Heute auf Seite 3: Die Schande

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Jahrgang 53 – Folge 49 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 7. Dezember 2002 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE:

Politik

Peinlicher Disput

Von der Bundesregierung nicht gewollt, ist in Berlin ein Disput um die Frage entstanden, ob das Panzerfahrzeug „Fuchs“ eine Waffe oder doch nur ein Transportmittel ist. Der Streit mit der Entschuldigung von Verteidigungsminister Struck gegenüber Kanzler Schröder wirkt inzwischen eher wie eine Realsatire. Seite 2

Deutschland

»Frau Brüning-Köpf«

Der parteiinterne Streit führender Sozialdemokraten nimmt groteske Züge an: Nachdem Ex-Parteichef Oskar Lafontaine Bundeskanzler Schröder mit Reichskanzler Heinrich Brüning verglichen hatte, fühlte sich die Kanzlergattin beleidigt und forderte den Saarländer auf, die SPD zu verlassen. Seite 4

Kultur

Faszinierend

Einst warnten sie die Seeleute vor drohenden Gefahren wie Untiefen oder Klippen, heute sind sie oft stillgelegt, dienen anderen Zwekken oder gelangen gar ins Museum: Leuchttürme üben einen eigenartigen Reiz aus und sind aus unserem Bild von Küste und Seefahrt nicht wegzudenken. Mehr über eine Ausstellung in Hamburg auf Seite 12

Geschichte

Alliierter Bombenterror

Der 1944 geborene Historiker Jörg Friedrich macht derzeit mit seinem Buch „Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945“ Furore. In der letzten Ausgabe wurde bereits das Echo in den öffentlich-rechtlichen Sendern beleuchtet. In dieser Folge nun äußert sich Hans-Joachim v. Leesen über das Werk selber und dessen Thematik. Seite 13



Geld stinkt nicht

Vor einem halben Jahr noch hatte Sam Nujoma, einst Chef der SWAPO-Rebellen und heute Staatspräsident von Namibia, bei Kanzler Schröder um finanzielle Unterstützung gebettelt, nun rastete er bei einem Interview mit der *Welt* total aus, beschimpfte und bedrohte „die Weißen“ insgesamt und den Interviewer persönlich – nach mancherlei früheren Entgleisungen ein besonders eklatantes Beispiel von schwarzem Rassismus (siehe Leitartikel Seite 2).

Foto: dpa

Immer schrillere Töne vom Berliner Panikorchester

Münteferings jüngster Fehlgriff / Von Jürgen Liminski und Hans-Jürgen Mahlitz

Jetzt werden die Gesetze der Volkswirtschaft außer Kraft gesetzt. Mit der Empfehlung „weniger Konsum, mehr Abgaben“ hat der SPD-Grande Müntefering sein wahres Verständnis von Staat, Wirtschaft und Bürger demonstriert. Der Bürger ist nur eine Nummer, die Wirtschaft nur ein Transmissionsriemen, der Staat alles.

Zugleich werden aber auch die ungeschriebenen Gesetze des politischen Alltagsgeschäfts aufgehoben. Die immer schrilleren Töne, die das Berliner Panikorchester vernehmen läßt, passen so gar nicht zum Bild des taktisch geschickten Chef-Dirigenten Schröder, der virtuos auf der Klaviatur der öffentlichen Meinungsbildung spielt und alle Tricks des Machterhalts beherrscht. Was Rot-Grün dem staunenden Wähler-Publikum vorführt, fällt eher in die Kategorie „politischer Selbstmord“: Der frühere Generalsekretär, inzwischen zum Fraktionschef aufgestiegen, greift ganz tief in die sozialistische Mottenkiste („Wollt ihr den totalen Staat?“), der neue Generalsekretär interpretiert ihn („war alles nicht so gemeint“), der Kanzler tut, was seines Amtes ist: Er kanzelt alle ab, die irgend etwas geäußert haben, der Koalitionspartner begleitet die Darbietung mit einem wildentschlossenen Sowohl-Als-auch. Im täglichen Wechselbad von Ankündigungen und Dementis fehlt nur ein Element: das, was vor der Wahl versprochen worden ist.

Immerhin, man weiß jetzt, woran man sich zu halten hat. Das rot-grüne Chaos hat eine innere Ordnung, die Bedürfnisse des Staates. Dem müssen sich die Bürger unterordnen, zum Beispiel auch die Rentner, die jetzigen und die künftigen. Für die jetzigen besteht noch keine große Gefahr. Sie werden kaum zur Sozialkasse gebeten.

Dabei wären viele von ihnen wohl bereit, für die Zukunftssicherung ihrer Kinder und Enkel mehr beizusteuern. Sie tun es auch, allerdings im privaten Rahmen, was man ihnen angesichts des rot-grünen Staatsverständnisses auch nur empfehlen kann. Jedenfalls sind sie keineswegs so egoistisch, wie die derzeitigen Staatslenker das ständig

Fortsetzung auf Seite 2

Kommentar

Möllemann-Partei hätte kaum Chancen

Das Tuch ist zerrissen. Selbst wenn es Jürgen Möllemann gelingen sollte, in einem Ausschlußverfahren den Sieg davonzutragen (er wäre nicht der erste), steht ihm höchstens ein politisches Schattendasein ohne Perspektive bevor. Davon wird einer wie er nicht satt, das weiß der streitbare Westfale.

Bliebe also die bereits angedrohte Option, eine eigene Partei zu gründen. Bis zu zwölf Prozent der Deutschen könnten so einem Projekt etwas abgewinnen, sagen Prognosen. Aber ist denen zu trauen? Der untergegangene Bund Freier Bürger (BFB) – auch eine FDP-Abspaltung – hatte einst noch stolzere Zuspruchswerte. Seine Erfahrung zeigt: Am Anfang finden viele Deutsche solche Neugründungen sehr sympathisch. Nur wählen, sich gar in ihnen engagieren, das will am Ende so gut wie niemand. Zudem steht ein Reservoir von Kleinstlobbyisten und Selbstdarstellern bereit, um solche Parteien von innen zu zerrütten. Selbst für den Fortbestand der Schill-Partei stehen die Wetten derzeit eins zu eins.

Wähler gäbe es für Möllemann ohnehin nur rechts der Mitte. Aber – mal ehrlich – wer aus dieser Klientel möchte für eine Truppe kämpfen, deren Chef gleichzeitig Vorsitzender der Deutsch-Arabischen Gesellschaft ist und entsprechende Vorstellungen zur Zuwanderung vertritt? **Hans Heckel**

Wie geht es nun weiter in Österreich?

Wahlsieger ÖVP auf Suche nach Koalitionspartner / Von R. G. Kerschhofer

Der eindeutige Wahlsieger Wolfgang Schüssel, ÖVP-Obmann und bisheriger Bundeskanzler, wurde von Bundespräsident Klestil erneut mit der Regierungsbildung beauftragt – „überraschend schnell“, wie die Kommentatoren betonen. Diese Hervorhebung ist verständlich, wenn man die Wahlen vor drei Jahren als Maßstab nimmt. Denn damals hatte es endlose „Sondierungsgespräche“ gegeben, weil Klestil – entgegen bisheriger Gepflogenheiten – ein „aktiver Bundespräsident“ sein und persönliche Ziele durchsetzen wollte: Erstens sollte Klestils zweite Frau in einer SPÖ-geführten Regierung Außenministerin werden – dafür wäre sogar die später so verteufelte FPÖ als Koalitionspartner akzeptabel gewesen. Zweitens sollte Schüssel, sein Intimfeind und vormaliger Parteifreund, keinesfalls Bundeskanzler werden.

Nun, beide Ziele wurden verfehlt, und diesmal wünscht Klestil eine Regierung „mit breiter Mehrheit“ – sprich: Schwarz/Rot. Peinlich nur, daß die SPÖ, selbst wenn ihr die ÖVP das Außenministerium überlassen sollte, dieses schon dem einstigen Kreisky-Sekretär und nachmaligen „Bosnien-Hochkommissar“ Petritsch versprochen hat.

> Das Ausland jubelt über die Niederlage der ungeliebten FPÖ

In der FPÖ gehen die Flügelkämpfe indessen weiter. Einzelheiten dazu erübrigen sich, denn bei Drucklegung kann alles schon überholt sein. Ein außerordentlicher Parteitag am 8. Dezember in Salzburg wird voraussichtlich eine Kampfabstimmung um den Parteivorsitz bringen und vielleicht sogar eine Spaltung der Partei. Aber auch bei SPÖ und Grünen regt sich wegen des vergleichsweise mäßigen Abschneidens Kritik an Parteispitzen und Wahlkampf-Strategen. Und in allen drei Parteien wird heftig debattiert, was besser – oder vielmehr das kleinere Übel sei: Sich als Juniorpartner in einer Koalition aufreiben zu lassen oder in der Opposition darben zu müssen – „sich zu regenerieren“, wie man heute sagt.

Ausländische Reaktionen auf die österreichischen Wahlen lassen durchweg Genugtuung über das Debakel der FPÖ erkennen, wobei das Spektrum von verhohlener Häme bis hin zu Triumphgeheul reicht: Hurra, die Sanktionen haben sich „gelohnt“! Den Handlangern scheint dabei bis heute nicht klar zu sein, für wen sich die Sache wirklich gelohnt hat, vor allem aber, daß nach diesem Präzedenzfall eines Tages auch ihr eigenes politisches Schicksal besiegelt sein könnte.

Nicht zu Unrecht hofft man jedenfalls, mit der interimistisch weiteramtierenden ÖVP/FPÖ-Koalition beim kommenden EU-Gipfel leichtes Spiel zu haben. In Klartext: Nach der Osterweiterung werden nicht nur die Alpen, sondern wird auch der Ballungsraum Wien von der Transitlawine überrollt, Betriebe und Arbeitsplätze in den Grenzregionen werden der Billig-Konkurrenz zum Opfer fallen, und das Aussaugen des Netto-Zahlers wird weitergehen, bis entweder die Wirtschaft stagniert oder die Stabilitätskriterien verfehlt werden. Von den Benesch-Dekreten ganz zu schweigen.

Übrigens, die Meinungsforscher konnten sich jetzt rehabilitieren: Sie fanden heraus, daß die meisten Österreicher mit dem Wahlergebnis zufrieden seien, insbesondere die ÖVP-Anhänger. Aha! ■

IN KÜRZE

DIE ANDERE BACKE

In einer gemeinsamen Erklärung der Evangelischen Kirche Österreichs und der Methodistenkirche zum (klar befürworteten) tschechischen EU-Beitritt findet sich die Aussage, daß „die physische Vertreibung der Deutschen ... und die in diesem Zusammenhang gegen sie begangenen Straftaten in keinem direkten Zusammenhang mit den Benesch-Dekreten stehen“. – Solche Blauäugigkeit ist ein weiteres Beispiel dafür, wie manche Christen die Sache mit der „anderen Backe“ auslegen, nämlich daß man statt der eigenen Backe die eines Mitbruders hinhalten solle. Oder war das Ganze etwa als Beitrag zum Wahlkampf gemeint, in welchem die Mitschwester und Bischöfin des Burgenlandes als SPÖ-Kandidatin die Himmelsleiter in die Regierung emporzusteigen hoffte? RGK

GRÖSSTER BRITE

Winston Churchill, der ehemalige Premierminister Großbritanniens, wurde mit 456.498 Stimmen zum „größten Briten“ aller Zeiten gewählt. An der BBC-Umfrage nahmen über 1,5 Millionen Insulaner teil. Auch der Schiffsingenieur Isambard Kingdom Brunel, Prinzessin Diana, Königin Elisabeth I., Shakespeare, Isaac Newton, Darwin, Horatio Nelson, Oliver Cromwell und John Lennon gehören zu den am höchsten in der Gunst der Briten stehenden Personen.

RÜCKKEHR ZUM KORAN

Die Angst vor einem Krieg treibt die Menschen im Irak vermehrt in die Moscheen. Saddam Hussein nutzt dieses Phänomen für seine Politik verstärkt aus und entdeckt für sich die Macht des Korans.

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)
Politik, Panorama: Hans Heckel; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatkreise, Aktuelles, Landsmannschaftliche Arbeit:** Florian Möbius; **Leserbriefe:** Rebecca Bellano; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt.
Freie Mitarbeiter: Wilfried Böhm, Pierre Campguilhem (Paris), Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Hans-Joachim von Leesen, Jürgen Liminski.
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2002 Bezugspreis Inland 6,75 € monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 8,50 € monatlich, Luftpost 11,80 € monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.
Telefon (040) 41 40 08-0
Telefon Redaktion (040) 41 40 08-32
Fax Redaktion (040) 41 40 08-50
Telefon Anzeigen (040) 41 40 08-41
Telefon Vertrieb (040) 41 40 08-42
Fax Anz./Vertrieb (040) 41 40 08-51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Mail:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Hans-Jürgen Mahlitz:

Namibia – schwarzer Rassismus

Als ich Anfang dieser Woche das *Welt*-Interview mit Namibias Machthaber Sam Nujoma las, kamen unangenehme Erinnerungen auf. Zum Beispiel an einen Flug in den Norden des südwestafrikanischen Landes, nach Oshakati, irgendwann Mitte der 80er Jahre: Die viersitzige Cessna der südafrikanischen Armee geht urplötzlich in extreme Schräglage, der Pilot fragt, ob ich gut gefrühstückt habe, und erklärt, warum er sich aus 3.000 Fuß Flughöhe in einer ganz engen Spirale zur Landung herunterschraubt – das Flugfeld gehört der Armee, der Busch rundum der SWAPO, und deren „Freiheitskämpfer“ schießen mit ihren sowjetischen Boden-Luft-Raketen auf alles, was sich am Himmel bewegt. Diese Raketen werden mit Wärmesensoren ins Ziel gesteuert, und dies machen sich die Piloten zunutze, indem sie aus der hochstehenden Sonne herunterkommen – so werden die Raketen knapp abgelenkt. Da ist man, egal ob man gut oder schlecht gefrühstückt hat (am besten gar nicht!), heilfroh, wenn man wieder sicheren Boden unter den Füßen hat, und „genießt“ die Weiterfahrt auf dem Landweg – in einem gepanzerten Fahrzeug, begleitet von einem Minensuchtrupp.

Die Guerilleros, die damals ihre mobilen Raketenbasen bis an den Ortsrand von Oshakati vorgeschoben hatten und aus dem Hinterhalt zivile und militärische Maschinen abschossen, standen unter dem Kommando Sam Nujomas. Eben diesen Sam Nujoma, inzwischen Staatspräsident, durfte *Welt*-Korrespondent Thomas Knemeyer nun interviewen – in Oshakati. Der Ort war mit Bedacht gewählt; die staubige Buschmetropole liegt im Herzen des Ovambolands. Dieser Stamm stellt die Hälfte der Bevölkerung und dominiert das Land so, wie früher, während und nach der deutschen Kolonialzeit, die Weißen.

Die Anreise nach Oshakati wird Kollege Knemeyer wohl in weniger unangenehmer Erinnerung haben als ich. Umso unangenehmer aber war, was er dann vor Ort erleben mußte: statt eines, wie üblich, aus Fragen und Antworten bestehenden Interviews eine wilde Haßtirade, gespickt mit Beleidigungen und Drohungen, geprägt von blankem Rassismus. Beispiel: „Wenn ihr Weißen weiterhin so arrogant seid, dann werden wir euch ganz sicher einen Schlag versetzen. Wir haben die Fähigkeit, mit euch fertig zu werden. Unterschätzt uns nicht – wir werden mit euch fertig!“ Wütend gestikulierend verabschiedete der Staatspräsident den Fragesteller mit der persönlichen Drohung: „Und dann schreiben Sie noch diesen Unsinn. Wenn Sie damit nicht aufhören, werden wir uns mit Ihnen direkt befassen!“

Während des jahrzehntelangen blutigen Kampfes um Unabhängigkeit zählte Sam Nujoma zu den Lieblingen der politischen Linken in Europa. Antikolonialismus, Antiimperialismus, Antirassismus – das waren die Schlagworte, mit denen jeder niedergemacht wurde, der zu Besonnenheit mahnte und darauf hinwies, daß nicht alle Weißen automatisch Schwerverbrecher und nicht alle Schwarzen reine Unschuldsengel seien. Gerade Nujoma war einer jener „Freiheitskämpfer“, die durch besonders blutrünstiges und rücksichtsloses Vorgehen zum Erfolg kamen.

Als dieser Erfolg errungen war, gab Nujoma sich zunächst friedfertig und tolerant, wohlwissend, daß ohne die Weißen, darunter an die 40.000 deutschstämmige, das Land schnell im wirtschaftlichen Chaos versinken würde. Verhindert, vielleicht auch nur vertagt, wurde dieses Chaos nicht zuletzt auch durch üppige Geldzuwendungen aus jenen Weltregionen, die nun als arrogant, rassistisch, imperialistisch und faschistisch beschimpft werden. Was Nujoma jetzt aufführt, ist nichts anderes als blanker schwarzer Rassismus, und der ist genauso verabscheuungswürdig wie weißer Rassenwahn.

Ein Hoffnungsschimmer bleibt: Noch gibt es oppositionelle Stimmen – weiße und schwarze! – gegen die „unerträglichen“ und „rassistischen Bemerkungen und Drohungen“ des Staatspräsidenten – noch scheint Namibia nicht vollends im Sumpf der Nujoma-Diktatur versunken zu sein.

SCHRILLE TÖNE ...

Fortsetzung von Seite 1

suggerieren. Die Gefahr dräut den künftigen Rentnern. Sie werden länger arbeiten müssen und dafür noch weniger bekommen. Sonst ist das System nicht zu halten.

Man kann vielleicht die Gesetze der Volkswirtschaft verbiegen und dann die Ergebnisse semantisch schmackhaft machen – in dieser Kunst galt Schröder bislang als Meister. Bei den Grundregeln der Mathematik ist man noch nicht soweit. Ein Blick auf die neuesten Daten der weltweiten Bevölkerungsentwicklung genügt. Europa, insbesondere Deutschland, altert zusehends. Das sind die Fakten der Zukunft. Es wächst zu wenig nach, um die Rentensysteme im jetzigen Lot zu halten.

Woher soll es auch kommen, wenn man wie Müntefering, Fischer, Schröder, Roth Minderheiten hofiert, die vom Sozialsystem nur profitieren, nicht aber für seine Zukunft sorgen? Solche Politiker, die man übrigens inzwischen auch in den Unionsparteien findet, versuchen auch die Mathematik zu verbiegen, indem sie die demographischen Wahrheiten verdrängen oder nur teilweise zur Kenntnis nehmen und vor allem die Hauptursache für die Misere der Sozialsysteme schlicht ignorieren, nämlich die seit Jahrzehnten andauernde Vernachlässigung der Familie.

Ein Sozialsystem wie die Rente ist keine Summe aus individueller Einzahlungsgerechtigkeit nach dem Motto: Ich habe soundsoviel eingezahlt, jetzt will ich entsprechend viel herausbekommen. Vielmehr geht es um Leistungsgerechtigkeit. Die Leistung mißt sich heute nicht immer im eingezahlten Betrag. Millionen Hausfrauen und Mütter haben für die Zukunft des Rentensystems durch die Geburt und Erziehung von Kindern mehr geleistet als Singles, die von ihrem hohen Gehalt viel einzahlen konnten. Aber wer diese Frauen wie Marx als „Hausklaven“ betrachtet und behandelt, der denkt nur in der kalten Mechanik des Mammons. Wie lang ein Volk solche Politiker erträgt, ist eine Frage von Wahlterminen, aber auch des Sinns für Gerechtigkeit und Wahrheit, den es noch hat.

So ist die Selbstdemontage der rot-grünen Bundesregierung – in einem Maße und einem Tempo, wie man es in der Geschichte dieses Landes noch nicht erlebt hat – nur die eine Seite der keineswegs glänzenden Medaille. Weit schlimmer als der Schaden, den die Koalitionsparteien sich selber zufügen, ist die wirtschaftliche und soziale Katastrophe, auf die Deutschland mit beängstigend zunehmender Geschwindigkeit zutaumelt. ■

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername/User-ID: **ob**
Kennwort/PIN: **2355**

An unsere Abonnenten

Bitte ändern Sie Ihren Dauerauftrag für die Bezugsgebühren Ihrer Heimatzeitung möglichst umgehend. Ihr Geldinstitut kann die Änderung dann noch rechtzeitig zum 1. Januar 2003 verarbeiten.

Falls Sie im voraus überweisen, wollen Sie bitte den neuen Bezugspreis für Ihr Abonnement berücksichtigen (siehe Veröffentlichung *OB* Folge 47, Seite 2, vom 23. 11. 2002).

Danke für Ihre Mühe.
Ihre Vertriebsabteilung
DAS OSTPREUSSENBLATT

PEINLICHER DISPUT

Debatte um Waffen für Israel offenbart Kommunikationspanne in der Regierung

Von der Bundesregierung nicht gewollt, ist in Berlin ein Disput um die Frage entstanden, ob das Panzerfahrzeug „Fuchs“ eine Waffe oder doch nur ein Transportmittel ist. Der Streit mit der Entschuldigung von Minister Struck gegenüber Kanzler Schröder hat groteske Züge angenommen.

Schon vor einem oder zwei Monaten, so heißt es, habe die israelische Regierung bei der Bundesregierung die Lieferung von Panzerfahrzeugen des Typs „Fuchs“ angefordert. Diese schriftliche Anforderung, sicher – wie international üblich – mit genauer Typenbezeichnung, wurde im Gegensatz zu den bisherigen Verfahren im Verteidigungsministerium dem Minister so nebenbei mündlich mitgeteilt. Dieser wiederum informierte den Kanzler ebenfalls nur mündlich ganz nebenbei. Das entschuldigt natürlich jedes Versehen oder Mißverständnis. Es scheint sich also bei der Lieferung von gepanzerten Fahrzeugen der Bundeswehr in den Krisenherd Nahost nur um eines der üblichen Geschäfte zu handeln, deren Bedeutung so gering ist, daß es einer schriftlichen Anfrage nicht bedarf.

Die Bürger müssen schon für sehr naiv gehalten werden, einer solchen Story Glauben zu schenken. Tatsache ist, daß bisher jede Lieferung von Kriegsmaterial in Krisengebiete wie dem Nahen Osten wirkliche „Chefsache“ war und im Bundessicherheitsrat nach schriftlicher Vorlage beraten und entschieden wurde.

Für den Bundeskanzler ist die Sache mit der Entschuldigung seines Ministers erledigt. Aber das sehen nicht alle Abgeordneten der Regierungsparteien so. Struck will alles nach den Exportrichtlinien prüfen lassen. Die außenpolitischen Sprecher von SPD und Grünen, Gernot Erler und Ludger Volmer, aber haben Bedenken. Erler hält es nicht für sicher, daß es eine Genehmigung geben wird, während Volmer meint, daß die Anfrage nichts mit ABC-Schutz zu tun habe, und General Klaus Naumann, Vorsitzender des NATO-Militärausschusses, mochte nicht ausschließen, daß Israel den Truppentransporter im Kampf gegen die Palästinenser einsetzen würde. Also als Waffe. Dafür ist der Panzer gebaut, dafür hat er auch eine leichte Bewaffnung wie jedes gepanzerte Fahrzeug.

Bei den Grünen formiert sich noch deutlicher der Widerstand. Ihr Sprecher Winfried Nachtwei meinte, er könne sogar „Straßenblockaden gegen US-Truppentransportbewegungen in Deutschland nicht ausschließen“. Letzteres läßt aufhorchen. Man stelle sich einmal vor – und die Amerikaner werden das tun –, auf den Straßen in Deutschland werden amerikanische Militärfahrzeuge durch Blockade von grünen und autonomen Demonstranten am Weitermarsch gehindert, und Trittin und Ströbele stehen am Straßenrand und schauen zu wie beim Castortransport. Man stelle sich weiter vor, die Lage eskaliert, nach abgebrochener Kontrolle der Waffeninspekteure im Irak rücken US-Verbände in Deutschland aus ihren Kasernen aus. Großbritannien und Frankreich und die Türkei erhöhen die Einsatzbereitschaft ihrer Verbände, und der deutsche Kanzler erneuert seine Absage, die Bundeswehr in dem Konflikt einzusetzen, obwohl niemand dies von ihm bisher gefordert hat. Der Kanzler läßt dazu durch eine Kommission prüfen, ob der Panzer „Fuchs“ ein gepanzertes Fahrzeug oder ein Spürfahrzeug ist, welches nur defensiv zum Aufspüren von Kampfmitteln geeignet und für Kampfeinsätze ungeeignet ist.

IST DER »FUCHS« EINE ANGRIFFSWAFFE?

Ob Fuchs-Truppentransportpanzer oder Fuchs-Spürpanzer, das ist für die Bundesregierung die Frage. Da der Verteidigungsminister hinsichtlich der israelischen Forderung nur an den Spürpanzer dachte, zögerte er nicht mit seiner Zusage. Panzer ist eben nicht gleich Panzer, meint Minister Struck.

Ob Israel zu seinem Schutz auf deutsche militärische Hilfe angewiesen ist, bleibt wohl fraglich. Das Land kann jeder Unterstützung von amerikanischer Seite sicher sein wie bisher. Ein Dutzend deutscher Spür- oder Transportpanzer machen „den Braten nicht fett“. Hier mögen andere Überlegungen im Hintergrund stehen. Auf diese Weise kann Deutschland in den Nahostkonflikt fester als bisher militärisch hineingezogen werden. Liegt das aber im „deutschen Interesse“?

Eines erscheint besonders beachtenswert. Die grüne Drohung mit möglichen Blockaden gegen amerikanische Verbände in Deutschland schwächt nicht nur die deutsche Position in der NATO und in den Vereinten Nationen, sondern liefert jenen Mächten Munition, welche die Vorbehaltsklausel in der UN-Satzung nicht streichen möchten, da sich Deutschland zunehmend als nicht voll verläßlich erweist. Hinsichtlich der Bundesregierung wird man das Gegenteil davon zur Zeit nicht beweisen können.

Gerd-H. Komossa

Die Schande

Ein Mythos bröckelt: Neues Buch untersucht den NS-»Lebensborn« und das spätere Schicksal seiner Schützlinge

Als »Arier-Zuchtanstalten« geisterten die »Lebensborn«-Heime der NS-Zeit seit Jahrzehnten durch die Geschichtsbücher. Kinder, die dort gelebt hatten, mußten mit dem Makel weiterexistieren, die Produkte einer kruden Rassenideologie zu sein. Der Norweger Käre Olsen hat nun die Hintergründe erforscht und entlarvt die bisherige Darstellung am Beispiel seines Landes als üble Legende. Gleichzeitig tritt der entwürdigende Umgang mit den Tausenden deutsch-norwegischen Kindern nach dem Krieg zunehmend ins Bewußtsein – eine schmerzliche Erfahrung für das skandinavische Volk.

Von Jochen Arp



„Ganz normale Paare": *Lebensbornheim in Norwegen Anfang der 40er*
Foto: Archiv Dorothee Schmitz-Köster, Autorin von „Deutsche Mutter, bist du bereit ..." Alltag im Lebensborn, Aufbau Verlag 2002, 8,50 Euro

In den letzten Jahren gelangte ein Thema in die Öffentlichkeit, über das bislang – jedenfalls in Deutschland – der Mantel des Schweigens gebreitet war. Jetzt erfahren wir Erstaunliches nicht nur über Deutschlands Besatzungspolitik in Nordeuropa, sondern generell über Bevölkerungspolitik während der nationalsozialistischen Zeit.

Es geht um die 10.000 bis 12.000 „Deutschenkinder" in Norwegen und 6.000 bis 12.000 in Dänemark, also jene Kinder, deren Mutter eine Dänin bzw. eine Norwegerin und deren Vater deutsche Soldaten sind.

In Norwegen hatte die Besatzungsmacht zwölf Lebensborn-Heime gegründet, in denen die Mütter, wenn sie es wollten, ihre Kinder zur Welt bringen und sie in den ersten Monaten versorgen lassen konnten.

Vor allem deutsche Medien haben bisher alles getan, um die historische Wahrheit sowohl über die große Zahl norwegisch-deutscher bzw. dänisch-deutscher Kinder als auch über die Betreuung in den Lebensborn-Heimen zu verschweigen oder, wenn denn Einzelheiten ans Tageslicht kamen, so verzerrt darzustellen, daß in der Öffentlichkeit ein ganz und gar falsches Bild vor allen Dingen vom Lebensborn entstand. Ein übles Beispiel ist der Text, den der Kultursender *Arte* zu einer Sendung am 30. Oktober 2001 mit dem Titel „Hitlers Wunschkinder" verbreitete und der von vielen Zeitschriften und Zeitungen nachgedruckt wurde. Darin behauptet *Arte*, es handele sich um „Heinrich Himmlers Wunschkinder", die „auf seinen Befehl im deutsch-besetzten Norwegen" gezeugt wurden, indem „ihre Mütter von blonden blauäugigen deutschen Soldaten vergewaltigt wurden".

In den letzten Jahren sind einige Bücher über den Lebensborn, speziell im Zusammenhang mit den Deutschenkindern in Norwegen erschienen, die zunächst Teilwahrheiten ans Licht brachten. Nun hat der ehemalige Archivar am Riksarkiv in Oslo, der Historiker Käre Olsen, sachlich, fair und erschöpfend unter Heranziehung der in Norwegen nahezu lückenlos vorhandenen Akten über „Das Schicksal der norwegischen Lebensbornkinder und ihrer Mütter von 1940 bis heute" – so der Untertitel – in seinem Buch „Vater: Deutscher" dargestellt, das soeben in deutscher Übersetzung erschienen ist. Olsen war mehrere Jahre für die Anfragen norwegischer Kriegskinder im Reichsarchiv zuständig. Er kennt die Materie wie kein anderer. Als Norweger hat er keinen Grund, den Deutschen nach dem Munde zu reden. Was Olsen über den Lebensborn zu berichten weiß, entlarvt die bisherigen deutschen Kolporteure von Schmuddelgeschichten.

Um die falschen Behauptungen aus der Welt zu schaffen, stellt Käre Olsen zu Beginn seines Buches klar, daß die Kinder aus den Verbindungen zwischen norwegischen Frauen und Mädchen und deutschen Besatzungssoldaten das Ergebnis „ganz normaler Liebesbeziehungen" waren und keineswegs das Produkt eines „Zuchtprogramms". Mindestens 30.000 bis 40.000 Norwegerinnen verliebten sich während des Krieges in deutsche Soldaten und widersprachen damit der Propaganda der norwegischen Exilregierung in London, das ganze norwegische Volk leiste geschlossen den Deutschen Widerstand (wogegen im übrigen auch die zirka 8.000 norwegischen Freiwilligen in den Reihen der Waffen-SS standen). Darum entfaltete die Exilregierung über den Rundfunk schon während des Krieges eine heftige Propaganda-Kampagne gegen jene Norwegerinnen und ihre Kinder. Olsen fragt, warum das Verhältnis zwischen vielen Norwegerinnen und den deutschen Soldaten so eng war. Er erklärt es damit, daß sich die deutschen Besatzungstruppen stets korrekt verhalten hätten und daß die Besatzungszeit in Norwegen „relativ friedlich" verlief.

Von deutscher Seite wurde den „germanischen" Norwegern eine teilweise irrationale Verehrung entgegengebracht, und das nicht erst in der nationalsozialistischen Zeit. Schon im 19. Jahrhundert galten die als Nachfahren der Wikinger angesehenen Norweger als Idealbilder, und das nicht nur in Deutschland. So waren die Verbindungen zwischen Norwegerinnen und Deutschen während der Besatzungszeit durchaus willkommen.

Die Wehrmacht allerdings wehrte sich zunächst dagegen, indem sie zum Beispiel die Eheschließung zwischen Deutschen und Norwegerinnen aus Furcht vor Spionage verbieten wollte. Da griff die SS ein, entsprachen doch die Kinder von Norwegerinnen und Deutschen ihrem Idealbild des kulturtragenden nordischen Menschen. Sie wollte aber vermeiden, daß unverheiratete werdende Mütter abtrieben aus Furcht vor der Diskriminierung durch ihre Umgebung. Uneheliche Kinder zur Welt zu bringen, das wurde in der damaligen Zeit nicht nur in Norwegen als schimpflich empfunden.

Abtreibungen wollte die SS wie vorher bereits in Deutschland, so auch jetzt in Norwegen entgegenwirken, indem sie Heime des Vereins Lebensborn, der 1938 gegründet worden war und laut Satzung die Aufgabe hatte, „jede Mutter guten Blutes zu schützen und betreuen und für hilfsbedürftige Mütter und Kinder guten Blutes zu sorgen", auch in Norwegen errichteten.

An der praktischen Arbeit in Norwegen kann man erkennen, was nicht unter „Mütter guten Blutes" verstanden wurde. Es war festgelegt, daß in die Lebensborn-Heime Frauen nicht aufgenommen wurden, die Straßendirnen oder die „geistige und körperliche Krüppel" waren sowie Lappinnen, heute Samen genannt, die man nicht zu den europäischen Völkerschaften zählte. Bewarben sich solche werdenden Mütter, deren Partner deutsche Soldaten waren, um Aufnahme in Lebensborn-Heime, wurden ihnen Plätze in norwegischen Heimen und Krankenhäusern vermittelt, wobei der Lebensborn die dabei entstehenden Kosten trug. Allen anderen Frauen stand der Aufenthalt in Lebensborn-Heimen offen, ohne daß sie blond und blauäugig sein mußten. Der Lebensborn kümmerte sich auch nicht etwa nur um Kinder, deren Väter Waffen-SS-Soldaten waren, wie die Propaganda behauptet, sondern um die Kinder aller deutschen Besatzungssoldaten „ohne rassische Kategorisierung", wie Käre Olsen schreibt.

Nach dem Krieg fiel der norwegische Mob über die Frauen deutscher Soldaten und ihre kleinen Kinder her

Wenn der Vater sich um die Verantwortung drücken wollte, ermittelte ihn der Lebensborn, wobei man, wie Olsen schreibt, in der Regel der Mutter eher Glauben schenkte als dem deutschen Drückeberger. Lebensborn stellte auch sicher, daß der Vater Unterhalt zahlte, allerdings erst nach dem Kriege. Bis dahin übernahm Lebensborn die Unterhaltszahlungen, wenn die Väter ihre Partnerinnen nicht heiraten wollten oder konnten, etwa weil sie bereits verheiratet waren. Die Beihilferegelungen für Mutter und Kind seien umfassend gewesen, die ärztliche Versorgung vorbildlich, so Olsen.

Waren die Lebensborn-Heime, wie immer wieder behauptet, „NS-Zuchtanstalten"? Dazu Olsen: „Die noch existierenden Unterlagen vieler tausend Kriegskinder, die von der Abteilung Lebensborn betreut wurden, enthalten keinen einzigen Hinweis darauf, daß diese Organisation mit einer Norwegerin Kontakt hatte, bevor sie schwanger wurde. Ebenso wenig deutet darauf hin, daß eine andere deutsche Instanz versucht hätte, Norwegerinnen mit Deutschen zu verkuppeln. Diese Paare lernten sich auf ganz normale Weise kennen."

40 Prozent der Eltern von Kriegskindern haben geheiratet oder wollten heiraten, wurden aber durch die deutsche Niederlage daran gehindert, oder weil der Vater an der Front fiel. Häufig luden deutsche Familien norwegische Mütter von Kindern gefallener Soldaten ein oder adoptierten die Kinder, wenn die Mütter sie freigaben. Daß Lebensborn norwegische Kinder „geraubt" habe, verneint Olsen entschieden. Wenn weder die Mutter noch der Vater bzw. seine Familie das Kind aufnehmen wollten, sondern es zur Adoption frei gaben, dann vermittelte Lebensborn die Adoption, und das keineswegs, wie ebenfalls deutsche Medien behaupten, nur an „SS-Familien".

Nach dem Krieg fiel der norwegische Mob über die Frauen wie über ihre Kinder her. Frauen wurden durch die Straßen getrieben und öffentlich gedemütigt, etwa indem man sie kahl schor. Über Mütter von Deutschenkindern wurden Geldstrafen ebenso verhängt wie Zwangsarbeit oder Haft in Internierungslagern, und das meist ohne Verfahren und Urteil. Ein norwegisches Pfarrerkomitee forderte 1945, daß die Frauen mit ihren Kindern aus Norwegen ausgewiesen werden, und nur die in Deutschland herrschenden Besatzungsmächte verhinderten es, weil es in Deutschland keine Möglichkeit gab, sie aufzunehmen.

Der namhafte Psychiater Ödegaard stempelte die Deutschenkinder als »Erbbiologisch minderwertig«

Dann änderte die norwegische Regierung ihre Politik und schickte Kommissionen ins besetzte Deutschland, um bereits in Deutschland lebende Kinder – teils mit Gewalt – aus den Familien zu reißen, und sie nach Norwegen zurückzubringen. Deutsch klingende Vornamen wie Helmut, Heinz, Dieter wurden zwangsweise geändert. Allen Ernstes wollte man im Herbst 1945 8.000 Deutschenkinder nach Australien abschieben, doch konnte der Plan nicht verwirklicht werden, weil Australien nicht mitmachte.

Namhafte Psychiater wie Ödegaard erklärten, 50 bis 60 Prozent der Deutschenkinder seien schwachsinnig, weil Mütter, die sich mit Deutschen abgegeben haben, „erbbiologisch minderwertig" sein müßten. „Unpatriotische Elemente haben grundsätzlich psychische Defekte", so norwegische Wissenschaftler. Man nahm Kinder ihren Müttern weg, um sie in staatliche Heime zu stecken. Olsen schließt nicht aus, daß eine unverhältnismäßig hohe Zahl von Kindern, die schreckliche Dinge erlebt haben, wirklich verhaltensgestört wurden.

Ab 1950 wurden in der Bundesrepublik lebende Väter, wenn die Mütter es wollten, zu Unterhaltszahlungen herangezogen – notfalls mit Hilfe deutscher Gerichte. Die DDR hingegen lehnte jede Regelung ab. 1959 zahlte die BRD hundert Millionen Kronen an Norwegen als „Entschädigung für Norweger, die unter NS-Verfolgung gelitten haben". Für die Deutschenkinder und ihre Mütter gab es keine Mark. Heute sind die Deutschenkinder erwachsen. Viele von ihnen haben sich zusammengeschlossen, um gemeinsam ihre Rehabilitierung zu erkämpfen. Nachdem die erste Klage abgewiesen wurde, weil die an den Deutschenkindern begangenen Schandtaten verjährt seien, hat sich der Rechtsausschuß des norwegischen Parlamentes bei den Deutschenkindern entschuldigt für alles, was man ihnen nach dem Krieg angetan hat. Über eine angemessene Entschädigung soll die norwegische Regierung entscheiden.

Die norwegische Regelung hat auch in Dänemark den Anstoß dafür gegeben, daß das Schicksal der dänischen Kriegskinder erforscht werden soll. Die linkssozialistische Abgeordnete im Kopenhagener Folketing, Anne Bastrup, hat sich an das Justizministerium gewandt mit der Aufforderung, es möge untersuchen, ob den Kriegskindern Unrecht zugefügt wurde, um gegebenenfalls eine Entschuldigung auszusprechen und Entschädigungen zu zahlen. ■

Käre Olsen, „Vater: Deutscher. Das Schicksal der norwegischen Lebensbornkinder und ihrer Mütter von 1940 bis heute". *398 Seiten, geb., 2002, 29,90 Euro, zu bestellen beim Preußischen Mediendienst, Telefon 040-41 40 08-27*

Gefordert: Freiwilliger Verzicht

Die gute Bezahlung garantiert den Abgeordneten Unabhängigkeit – auch vom Volkswillen / Von Walter Haack

Was ist die Arbeit eines Bundestagsabgeordneten wert? Soviel wie die eines 29jährigen Polizisten in Darmstadt, 2.343 Euro? Die eines 33jährigen Börsenanalysten in Frankfurt, 8.950 Euro? Oder die 6.878 Euro, die das Gesetz zur Zeit für die Diäten vorschreibt? Der Polizist würde sein Einkommen sicherlich gern mit dem Politiker tauschen. Aber auch den Streß in 70- bis 120-Stunden-Wochen? Die Verantwortung für Entscheidungen über Krieg und Frieden und für Milliarden-Haushalte? Würde auch der Börsenprofi auf ein Viertel seines Gehaltes verzichten, um noch mehr arbeiten zu müssen – auch am Wochenende? Um dabei stets Zielscheibe der Kritik zu sein? Und sich nach vier Jahren vielleicht einen neuen Job suchen zu müssen? Viele Fragen auf einem stets umstrittenen Feld.



Plenum: *Nur selten sind alle Abgeordneten zugegen.* Foto: Deutscher Bundestag

Wenn aus Kandidaten Abgeordnete werden, dann sollen sie Vertreter des ganzen Volkes sein und nur ihrem Gewissen folgen. Nicht ihrem bisherigen Arbeitgeber. Nicht irgendwelchen Geldgebern, die sich davon Vorteile versprechen. Parlamentarier sollen nicht käuflich sein. Das heißt auf der anderen Seite aber auch, daß eine neutrale Stelle sie angemessen bezahlen muß. Am besten kann dies natürlich der Staat, so wie er es bei unabhängigen Beamten und neutralen Richtern auch tut. Was läge also näher, als sich für die Höhe der Diäten eine Besoldungsgruppe zu suchen, die mit Arbeitsaufwand und/oder Bedeutung einigermaßen vergleichbar ist, und die Einkommen der Abgeordneten einfach daran anzuhängen? Mit diesem Schritt könnte man die erregten Debatten auf lange Sicht eindämmen, die mit jeder Erhöhung der Diäten neu aufbrechen.

> Parlamentarier sollen dem Gewissen folgen und nicht käuflich sein

Nicht von ungefähr hatte der Bundestag 1958 die Aufwandsentschädigung an die Beamtenbesoldung gebunden. Das lief auf eine Automatik hinaus: In dem Maß, in dem die Staatsdiener mehr erhielten, wuchsen auch die Einkünfte der Volksvertreter. Der Abgeordnete erhielt als „Grunddiät" 22,5 Prozent des Amtsgehaltes eines Bundesministers (damals 1.100 Mark im Monat). Doch das Bundesverfassungsgericht entschied sich am 5. November 1975 gegen jede Koppelung. Karlsruhe räumte ein, möglicherweise sei es ja praktischer, die Höhe der Abgeordnetenentschädigung in Prozentsätzen an ein Beamtengehalt anzuhängen. Ein solches Vorgehen wäre nach Meinung der Richter aber ein Versuch, „das Parlament der Notwendigkeit zu entheben, jede Veränderung in der Höhe der Entschädigung im Plenum zu diskutieren und vor den Augen der Öffentlichkeit darüber als einer selbständigen politischen Frage zu entscheiden".

Dieser Urteilstext war verfassungsrechtlich eindeutig – in der politischen Praxis jedoch ein schwerwiegendes Handicap, das in der Öffentlichkeit bald zu einer stimmungsgeladenen Unterstellung führte: „Selbstbedienung". Die darin mitschwingende Vermutung: Bundestagsabgeordnete nähmen sich das Recht heraus, selbst zu bestimmen, wieviel sie sich als Einkommen von den Steuergeldern der Bürger in die eigene Tasche steckten. Kein Wort mehr davon, daß der Bundestag dazu vom Verfassungsgericht ausdrücklich verpflichtet worden war. Die logische Folge des Urteils war ein dreifacher Druck auf die Abgeordneten: Zum einen verpflichtet sie das Grundgesetz in Artikel 48, für eine „angemessene, ihre Unabhängigkeit sichernde Entschädigung" der Mitglieder des Bundestages zu sorgen, die Diäten also nicht so unattraktiv zu machen, daß sie auf viele abschreckend wirken, ihren Beruf vorübergehend für die Übernahme eines Mandats aufzugeben. Zum zweiten geht die allgemeine Preis- und Einkommensentwicklung weiter, wird das Leben auch für Parlamentarier und ihre Familien teurer, müssen sie für Personal und Arbeitsmaterial auch immer mehr ausgeben. Zum dritten aber ist es nur natürlich, daß die „Augen der Öffentlichkeit" jede Erhöhung in eigener Sache zu einer eher peinlichen Angelegenheit machen. Es wird auch in Zukunft die entscheidende Frage sein, woran die Arbeit der Abgeordneten gemessen werden soll. Das wird jeder aus seiner persönlichen Einkommensperspektive jeweils anders beurteilen. Werden alle Diäten und sonstigen Aufwendungen für die Abgeordneten, alle Verwaltungs- und Gebäudekosten, kurz: alle Ausgaben für das Bundesparlament, zusammengenommen und auf alle Bürger verteilt, kommt ein Pro-Kopf-Betrag von gerade sieben Euro pro Jahr für den Bundestag dabei heraus. Das reicht gerade mal für drei bis vier Bierchen an einem Abend. Vermutlich wird das die Empörung am Stammtisch über die „Selbstbedienung" der Volksvertreter kaum verringern können. Auch nicht nach weiteren drei, vier Bieren – das entspricht dann wieder einem ganzen Jahr parlamentarischer Arbeit.

Kein Schüler käme auf den Gedanken, die Arbeitszeit seines Lehrers allein auf die vier oder fünf Stunden zu beschränken, die er ihn pro Tag sieht, niemand bezieht die Arbeitszeit eines Priesters nur auf dessen Anwesenheit beim Sonntagsgottesdienst. Aber bei Abgeordneten wird häufig angenommen, ihr einziger Job sei, alle paar Tage mal ein paar Stunden im Plenarsaal zu sitzen – und dort häufig auch noch zu fehlen. Die Plenarsitzungen sind in Wirklichkeit nur die winzige Spitze eines riesigen Eisberges.

Viele Gremiensitzungen beginnen bereits um oder sogar vor acht Uhr morgens, es gibt Treffen mit Experten, mit Vertretern anderer Parteien, mit Betroffenen, mit Mitarbeitern der Ministerien, um Gesetze gründlich vorzubereiten. Das zieht sich über Sitzungen in Arbeitskreisen, Ausschüssen, Kommissionen, Fraktionen oft bis tief in die Nacht hin. Und dann kommen noch die Verpflichtungen im Wahlkreis, die oft das Wochenende mit in Beschlag nehmen.

> Die Plenarsitzungen sind nur die Spitze des Eisberges an Arbeit

Dennoch ist es ein Gebot der Stunde, in Anbetracht weiterhin knapper Kassen, daß alle Abgeordneten mit gutem Beispiel vorangehen und auf eine Anhebung ihrer Diäten für das Jahr 2003 verzichten. Dies würde der politischen Kultur in unserem Lande guttun. ■

Michels Stammtisch: »Frau Brüning-Köpf«

Kein bißchen zimperlich sei die SPD, wenn es darum gehe, die Unionsparteien mit Hinweis auf sogenannte „Vorläuferparteien" anzubräunen und diese mit Hitler und seinen Nationalsozialisten in Verbindung zu bringen, hieß es am Stammtisch im Deutschen Haus.

So hätte die SPD erst im vergangenen Jahr „historische Schuld" bei diesen „Vorläuferparteien" behauptet und versucht, der CDU die historische Verantwortung für Hitler zu geben. Das gesamte SPD-Führungstrio Struck, Müntefering und Stiegler hatte gemeinsam diesen großen Hammer gegen CDU und CSU geschwungen. Doch als Oskar Lafontaine jetzt unter der Überschrift „Mein Herz schlägt links" in der Bildzeitung der chaotischen Laienspielschar um Schröder vorwarf, ihre Wirtschaftspolitik stelle die „Wiedergeburt Heinrich Brünings" dar, flippten die Genossen aus. Hatte Oskar doch zu Recht festgestellt, die Sparpolitik dieses Reichskanzlers habe Massenarbeitslosigkeit hervorgebracht und Hitler den Weg bereitet. Lafontaines Äußerungen seien „unhistorisch, unsolidarisch, peinlich, eine fürchterliche Entgleisung", und der einst geliebte Oskar sei „politisch nicht zurechnungsfähig", tönte es aus der SPD. Kanzlergattin Doris Schröder-Köpf verlor ob dieser Kritik an Ehemann Gerhard die Nerven: „Eine Beleidigung für die SPD", erkannte sie. Der Stammtisch meinte, wenn „Frau Brüning-Köpf" den Oskar in der Partei nicht mehr sehen wolle und den Vorgänger ihres Herrn Gemahls gar zum SPD-Austritt auffordere, dann treibe ausgerechnet Doris den Klamauk der Kesselflicker auf den Höhepunkt. Eine solche SPD sei fertig, aber total.

Euer Michel



Gedanken zur Zeit:

Lernen beginnt mit der Geburt

Von Hans-Jürgen Liminski

In der Lehrersprache würde es heißen: „Fünf, setzen." Bei den Schülern wäre es noch knapper, und im Politikerjargon wird man demnächst wieder landauf, landab hören: „Nur die Vereinbarkeit von Familie und Beruf kann die sozialen Unterschiede überbrücken. Dafür setzen wir uns ein."

Dabei haben alle den blauen Brief verdient, am wenigsten vielleicht noch die Schüler und die Eltern. Die Verwarnung gilt dem Land, seinem politischen Establishment. Wenn soziale Unterschiede in der Schule nicht ausgeglichen oder wenigstens abgebaut werden können, dann ist etwas mit dem Gesellschafts- und Bildungssystem nicht in Ordnung. Wenn der Bildungsstand der Eltern in Deutschland stärker als in den meisten anderen Industrieländern über den Schulerfolg der Kinder entscheidet und vierzig Prozent der Akademikerinnen in Deutschland kinderlos bleiben, in Schweden sind es zehn Prozent, dann entsteht eine Spirale nach unten, wenn dieses System nicht von Grund auf reformiert wird. Denn in den Ländern, die in der Unicef-Studie gute Noten bekommen haben (Finnland, Südkorea, Kanada), sind die sozialen Unterschiede nicht geringer, eher größer.

Zwar geht die Studie auf den Einfluß des scharfen Wettbewerbs schon unter Schülern in Japan und Südkorea nicht ein, und man kann annehmen, daß dies eine verzerrende Wirkung hat. Aber sie zielt auf den Hauptpunkt der Debatte, wenn sie der Förderung durch Eltern und Familie eine besondere Rolle zumißt. Es kommt letztlich auch nicht auf die akademische Bildung an, sondern auf die Persönlichkeitsbildung, früher sagte man auch Herzensbildung. In unzähligen Fällen sind Nicht-Akademikerinnen die besseren Mütter. Aber auch sie sind heute wegen der prekären Lage der meisten Familien gezwungen, einem Erwerbsberuf außer Haus nachzugehen. Hier wird die Studie der Unicef erfreulich deutlich: „Es ist klar, daß Benachteiligungen im Bildungswesen nicht in der Schule entstehen, sondern zu Hause", heißt es. Das Lernen beginne mit der Geburt und werde durch eine „liebende, sichere und stimulierende Umgebung" gefördert. Insofern bestätigt die Unicef eine alte Weisheit: Die Mutter ist nicht zu ersetzen. Leider verdrängt die Politik diese Weisheit seit Jahren massiv. Statt für Wahlfreiheit für die Eltern zu sorgen, die solch eine „liebende und stimulierende Umgebung" ermöglichen könnte, sehen vor allem die rotgrünen Politiker das Nonplusultra ihrer Familienpolitik darin, ein einfaches Küchengerät namens Herd zu verfemen und die Frauen durch gesellschaftliche Ächtung des Berufs Hausfrau und Mutter in die Betriebe zu drängen. Die kinderlose Akademikerin ist ihr Ideal, und darin sieht Rotgrün sich auch bei nicht wenigen Wirtschaftskapitänen bestätigt, denen die Kinderlosigkeit einer Fachkraft näher ist als die Zukunft des Landes. Kein Zweifel, die schiefe Ebene, auf der unser Bildungsturm steht, wird abschüssiger. Das liegt auch daran, daß die zuständigen Politiker aller Parteien trotz des ersten Pisa-Schocks keine wirkliche Ursachenforschung betrieben haben und sich nicht trauen, auch dort anzusetzen, wo die schiefe Ebene beginnt: bei der Familie. Wir wissen heute, dank neuer Forschungen vor allem in den USA, daß in den ersten sechs Lebensjahren, also noch vor dem gesellschaftlichen Hürdenlauf namens Schule und Ausbildung, die Vernetzungskapazitäten im Hirn enorm sind und durch emotionale Stabilität gefördert werden. In diesen Jahren entstehen die grundlegenden Fähigkeiten des Menschen zum Meistern der Alltagsprobleme: das Lernenkönnen, Ausdauer entwickeln, soziale Grundkompetenzen, die Fähigkeit, emotionale Intelligenz zu steuern, nach Lösungen suchen, statt zu jammern, Gefühle erkennen und einordnen, Vertrauen schenken, ohne naiv zu sein, und viele Eigenschaften mehr. Das ist mehr als Wissen. Es ist Humankapital. Der amerikanische Nobelpreisträger Gary Becker, ein liberaler Ökonom, der seinen Preis eben dafür bekommen hat, weil er den Begriff des Humankapitals in die Wirtschaftswissenschaften eingeführt hat, sagt es schlicht so: „Das grundlegende Humanvermögen wird in der Familie geschaffen. Die Schule kann die Familie nicht ersetzen."

> Der Bildungsstand der Eltern entscheidet

> Das Problem muss man an der Wurzel packen

In Deutschland redet die Politik viel von Familie. Die Politik spricht aber wenig von den Voraussetzungen für die Bildung von Humankapital. Sie verwechselt permanent Betreuung mit Erziehung. Die Präsenz der Mutter zu Hause ist ein Tabuthema. Aber ihre liebende Fürsorge schafft gerade diese emotionale Stabilität, in der das Humanvermögen gedeihen kann. Hier müßte die Politik ansetzen – und so lange nachsitzen, bis sie endlich begriffen hat, daß die Zukunft des Gemeinwohls in Deutschland etwas mit dem Wohl der Kinder zu tun hat und nicht mit einem Selbstverwirklichungsprogramm für Frauen. ■

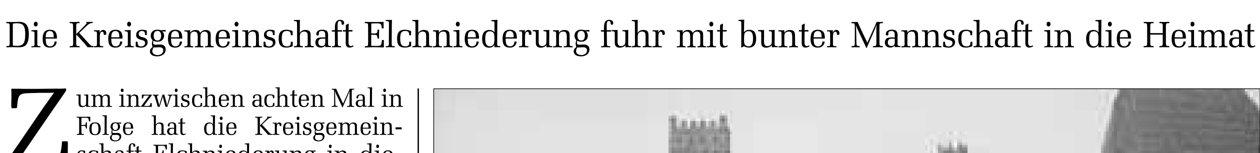
Kurz notiert

Sturmschäden

Das unlängst über West- und Mitteleuropa ziehende Sturmtief hat auf seinem Weg gen Osten auch vor dem Königsberger Gebiet nicht halt gemacht. Die Folgen waren umgestürzte Bäume und zerstörte Elektroleitungen samt Stromausfällen; der Trolleybusverkehr kam auf einer Linie in Königsberg ganz zum Erliegen; und in 17 Häusern gingen die Lichter aus. Noch am selben Tag wurde die Stromversorgung wiederhergestellt und mit den mehrtägigen Aufräumarbeiten begonnen. Hierbei handelte es sich im wesentlichen um Baumfällarbeiten und die Beseitigung umgekippter Bäume. Menschen kamen nicht zu Schaden. Um Gefahren bei länger anhaltendem Sturm vorzubeugen, wurden weitere 150 gefährdete Bäume gefällt. MRK

Wechselkurse

Ein Euro hatte letzten Dienstag den Wert von 3,93205 polnischen Zloty, 31,74817 russischen Rubeln sowie 3,46191 litauischen Litas. Umgekehrt war ein Zloty 25,432 Cent, ein Rubel 3,15 Cent und ein Litas 28,886 Cent wert. Die Angaben erfolgen ohne Gewähr.



Mit Arzt und Zauberer

Die Kreisgemeinschaft Elchniederung fuhr mit bunter Mannschaft in die Heimat

Zum inzwischen achten Mal in Folge hat die Kreisgemeinschaft Elchniederung in diesem Jahr für Landsleute insbesondere aus den Kirchspielen Rauterskirch und Seckenburg eine Gruppenreise in die Heimat durchgeführt. Per Bus ging es von Hannover über Marienburg, wo Zwischenstation gemacht wurde, zum unweit der Grenze zum Kreis Elchniederung gelegenen gediegenen ehemaligen Forstamt in Groß Baum, das als Unterkunft genutzt wurde.

Höhepunkt der elftägigen Reise war der gemeinsame Besuch von Neukirch, Seckenburg und Rauterskirch, wo eine Begegnung mit der dortigen russischen Bevölkerung stattfand. Dieser schon zur Tradition gewordenen Veranstaltung gaben Bürgermeister, Dorfältester, Schuldirektor, Kindergartenleiter und Krankenschwestern einen offiziellen Rahmen, und auch die „Heinrichswalder Zeitung" war vertreten. Wie bei den Besuchen zuvor wurden zahlreiche Geschenke verteilt. Den Krankenschwestern der Sanitätsstationen Rauterskirch und Seckenburg wurde eine Vielzahl von Medikamenten und Verbandsmaterialien für die dringend notwendige Versorgung der Erkrankten übergeben. Ein mitgereister Landsmann unterhielt bei bestem Wetter Jung und Alt auf dem Dorfplatz von Rauterskirch mit allerlei Zauberkunststücken.



Reisegruppe: *Vor der Marienburg* Fotos (2): Westphal

Danach wurde ein gemeinsamer Spaziergang zur Ruine der einstmals bedeutendsten Kirche im nördlichen Ostpreußen unternommen. Das Gotteshaus, das seit einiger Zeit für deutsche Besucher zugänglich ist, bedarf dringend der Bestandssanierung. Noch vor Ort konnte der Bürgermeister für den Plan gewonnen werden, nachdem eine Landsmännin eine beträchtliche Spende für die Anfangsarbeiten in Aussicht stellte.

Des weiteren hielt ein mitgereister Arzt mit seinen Helfern eine über den Tag gehende Sprechstunde ab, die von der Bevölkerung dankbar angenommen wurde. Dem Vernehmen nach freuen sich alle Bewohner das ganze Jahr auf diesen Tag. Das dabei entgegengebrachte Vertrauen der materiell überaus schlechtgestellten Menschen war überall spürbar.



Rauterskirch: *Ruine der Kirche*

In Seckenburg war die Reisegruppe Gast der Schule, bei der ein Mittagessen eingenommen und die Aufnahme des Deutschunterrichts zum 1. September dieses Jahres gefeiert wurde, ein Projekt, das in mehrjähriger Arbeit von zahlreichen Landsleuten finanziell unterstützt und administrativ durch die Heinrichswalder Kreisverwaltung mitgetragen wurde. Auf diesem Wege soll es zukünftig auch zum Austausch von Schülern kommen.

Am Nachmittag fuhr die Gruppe nach Heinrichswalde. Hier wurden die Stadt und die Kirche besichtigt. Ein Erlebnis besonderer Art war die kombinierte Bus- und Schiffsfahrt durch die Elchniederung, durch das „Ostpreußische Venedig". Bekannt ist das Große Moosbruch mit den Wasserwegen Arge, Laukne, Timber, Seckenburger Kanal und Großer Friedrichsgraben.

Die weiteren Tage sahen Fahrten nach Königsberg und Pillau vor, wobei die wichtigsten Sehenswürdigkeiten auf dem Programm standen. Der zur freien Verfügung stehende Tag wurde für individuelle Ausflüge reichlich genutzt. Der letzte Tag des Aufenthaltes in der Elchniederung beinhaltete einen Folkloreabend mit interessanten Gesangseinlagen, bei dem es Abschied nehmen hieß.

Der weitere Verlauf der Reise führte nach Nidden auf die Kurische Nehrung. Zunächst ging es jedoch nach Tilsit. Dort konnte man bei einer Besichtigung die frühere Schönheit dieser Stadt an der Memel erahnen. Danach wurde mit dem Bus die Grenzübergangsstelle Luisenbrücke passiert, das Königsberger Gebiet verlassen. Auf der anderen Seite des Flusses lagen Heydekrug und Memel auf der Fahrtstrecke. In Memel wurde mit der Fähre über das Memeler Tief auf die Kurische Nehrung übergesetzt, Nidden kurz darauf erreicht. Der wohl schönste Ferienort des Memellandes ließ dabei keine Wünsche offen. Kurisches Haff, Ostseestrand, Hohe Düne, Thomas-Mann-Haus und eine Ausflugsfahrt mit dem Schiff über das Haff sorgten für abwechslungsreiche und unvergeßliche Stunden. Am Abend vor der Abreise wurde ein stilvolles Orgelkonzert in der Kirche besucht und anschließend gemütlich beisammen gesessen.

Die Rückfahrt erfolgte über den russisch verwalteten Teil der Kurischen Nehrung. Nach dem Besuch der Vogelwarte Rossitten ging es an Königsberg vorbei zum Grenzübergang nach Heiligenbeil. Von dort ging es über den früher verkehrsreichen Knotenpunkt Schneidemühl sowie Küstrin an der Oder, wo der Besuch des dortigen Polenmarktes ein weiteres Erlebnis darstellte, zurück in die Bundesrepublik.

Die nächste Reise dieser Art ist aufgrund der starken Nachfrage für Ende Mai / Anfang Juni kommenden Jahres geplant. **Peter Westphal**

Besuch verschoben

Der Landesverband Brandenburg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat den aus Anlaß des Volkstrauertages geplanten Besuch einer vom Landtagspräsidenten und Landesvorsitzenden des Volksbundes Herbert Knoblich geleiteten Delegation in Königsberg auf unbestimmte Zeit verschoben. Damit hat der Streit um die Errichtung eines im Zentrum der Pregelmetropole gelegenen Friedhofs für deutsche Soldaten, die beim sowjetischen Sturm auf die Festung Königsberg im April 1945 umgekommen sind, einen vorläufigen Höhepunkt erreicht.

Bereits vor einigen Jahren hatte der Verband Deutsche Kriegsgräberfürsorge hierfür ein an der Alexander-Newskij-Straße gelegenes Grundstück von 0,8 Hektar Fläche zur Verfügung gestellt bekommen. Die Arbeiten haben dort auch bereits begonnen, doch russische Kriegsveteranen wandten sich an die Königsberger Gebietsverwaltung und den Bürgermeister der Stadt, um die geplante Nutzung zu verhindern. Der Vorsitzende des Veteranenverbandes, Jurij Samjatin, forderte die Stadtverwaltung auf, die Einfriedungsarbeiten zumindest so lange hinauszuzögern, bis ihnen von deutscher Seite Lagepläne der Konzentrationslager auf ostpreußischem Boden und Listen der dort ums Leben gekommenen Rotarmisten ausgehändigt worden sind. Begründet wird die Forderung mit dem Wunsch, eine Gedenktafel für die Lagerinsassen der Konzentrationslager aufzustellen. Erst wenn diese Übergabe erfolgt sei, werde sein Verband der Errichtung eines Gedenkfriedhofs für Wehrmachtangehörige in Königsberg zustimmen, sagte Samjatin. Der Widerstand des Veteranenverbandes war zumindest insofern erfolgreich, als sich nun auch Abgeordnete des Königsberger Stadtrates gegen die Errichtung des Friedhofs aussprachen, worauf die Brandenburger mit der Besuchsverschiebung reagierten.

Der vorgesehene Delegationsleiter Herbert Knoblich hat den Schritt wie folgt begründet:

Nachdem der Königsberger „Rat der Veteranen des Krieges, der Arbeit, der Streitkräfte und der Rechtsschutzbehörden" um ein sechsmonatiges Moratorium für die Errichtung eines deutschen Soldatenfriedhofs in der Stadt gebeten habe und es noch weiteren internen Klärungsbedarf auf Königsberger Seite zu geben scheine, „war es geboten, bei diesem Prozeß nicht den Eindruck äußerer Einmischung entstehen zu lassen und den geplanten Besuch zu verschieben. Der Landesverband Brandenburg des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dem an einer weiterhin vertrauensvollen und auf gegenseitiger Achtung beruhenden Zusammenarbeit sehr viel liegt, ist jeder Zeit bereit, an der Klärung noch offener Fragen mitzuwirken."

Daß beide Seiten dazu in der Lage seien, zeigten die Erfahrungen des Volksbundes: Im Vorfeld der Einweihung des Friedhofes in Pillau entstandene „Irritationen konnten anläßlich meines Besuches im September 2000 in eindrucksvoller Weise mit Vertretern des dortigen Verbandes der Kriegsveteranen ausgeräumt werden. Ich werde nichts unversucht lassen, eine die Gefühle aller Veteranen gerecht werdende Lösung zu erreichen und so – wie dies bereits durch gemeinsam durchgeführte und noch geplante Jugendlager bewirkt wird – einen Beitrag zur Aussöhnung zu leisten. Hoffentlich habe ich bald Gelegenheit dazu."

Wladimir Jegorow, Königsbergs Gouverneur, reagierte mit der Beteuerung, er sei überzeugt, daß das Problem gelöst werde. J. J.

Es gibt noch viel zu tun

Viele Detailprobleme bei der Umsetzung des Brüsseler Transit-Kompromisses

Drei Wochen nach dem zwischen Putin und der EU geschlossenen Brüsseler Kompromiß zum Transit zwischen dem Königsberger Gebiet und Rußland durch litauisches Territorium müssen Litauer und Russen die in Brüssel entwickelte Transitregelung nun gemeinsam in die Praxis umsetzen. Das vom Rußland-EU-Gipfel vorgegebene Ziel, ab dem 1. Januar nächsten Jahres einen problemlosen Transit durch litauisches Gebiet zu ermöglichen, ist nicht ganz so einfach zu realisieren. Der Gipfel hat zwar den Rahmen vorgegeben, die Details müssen aber die beteiligten Staaten selbst vereinbaren.

Dazu gehört zunächst ein litauisch-russischer Vertrag über die Ausweisung von Bürgern aus Drittländern; analoge Verhandlungen haben auch zwischen der Europäischen Union und Rußland begonnen. Des weiteren müssen noch wichtige Themen wie der gemeinsame Kampf gegen illegale Einwanderer, Schmuggel, Waffenhandel und Terrorismus geklärt werden.

Derweil bekommt man im Königsberger Alltag die direkten Auswirkungen des Brüsseler Kompromisses zu spüren. So wurde der Kartenvorverkauf für Bahnfahrten von und nach Königsberg mit Gültigkeit ab dem 1. Januar vorerst eingestellt. Der tiefere Grund für diese Maßnahme ist der, daß für 14 Personenzugverbindungen durch Litauen die Fahrpläne neu erstellt werden müssen. Für die Durchführung der Grenzkontrollen hat die litauische Seite nämlich 35 bis 40 Minuten Aufenthalt eingeplant, so daß eine Änderung der Fahrpläne notwendig wurde. Erst ab dem 1. Januar soll der Vorverkauf wieder normal stattfinden.

Den ganzen bürokratischen Aufwand überflüssig machen würde der Einsatz eines Hochgeschwindigkeitszugs ohne Zwischenstopp. Vor kurzem noch belächelt, hat die EU inzwischen diesen Vorschlag als ernstzunehmende Möglichkeit in Betracht gezogen. Alle Vorschläge hinsichtlich der Art und Weise des Transits müssen jedoch den Regeln des Schengen-Abkommens entsprechen. Daher können erst nach einer grundsätzlichen Entscheidung die technischen und finanziellen Fragen geklärt werden. Die Kosten für den Einsatz des Hochgeschwindigkeitszuges wären nicht unerheblich. sie würden Hunderte Millionen oder gar Millarden Dollar beziehungsweise Euro betragen. MRK



Antanas Valionis: *Der litauische Außenminister erwartet noch in diesem Monat das russische Einverständnis für den Ausbau des Generalkonsulats seines Landes in Königsberg und die Eröffnung eines zusätzlichen Konsulats in Tilsit sowie die Ratifizierung des russisch-litauischen Grenzvertrages.* Foto: Litauens Außenministerium

Wiedersehen mit Küstrin:

DAS MÄRKISCHE POMPEJI

Eine Ortsbesichtigung in der brandenburgischen Neumark / Von Werner BADER

Wer dicht hinter dem Polenmarkt in Küstrin nach rechts abbiegt, steht ziemlich unvermittelt in der Altstadt. Das einstige Zentrum der ostbrandenburgischen Stadt am Zusammenfluß von Oder und Warthe ist noch immer eine Ödnis. Die Zerstörung durch den Krieg ist hier perfekt.

Über das Kopfsteinpflaster alter Straßen, die erst seit 1995 wieder freigelegt worden sind, schreitet der Besucher durch raschelndes herbstliches Laub; längs der Straßenzeile sind Fundamente von Gebäuden zu erkennen, ab und an Treppenstufen, die einst zu einer Haustür führten. Darüber liegen Berge von Schutt.

Hier erlebt man quälend eindrucksvoll das „märkische Pompeji". Nur ist das Ruinenfeld an der Oder toter als die Ruinenstadt am Vesuv.

Der schreckliche Weltkrieg hat in Europa unendlich viel zerstört. Die Küstriner Altstadt traf es total. Ihr Anblick übersteigt alle Vorstellungskraft und löst einen Schock aus. Selbst das gespenstische Zentrum der ostpreußischen Metropole Königsberg bietet mehr historische Bausubstanz.

Der Kattewall, früher ein Promenadenweg an der ruhig dahinfließenden Oder, ist noch begehbar. Irgendwann lugt Gemäuer hinter den groß gewordenen Bäumen hervor: die Reste des „Berliner Tores", einst einer der Eingänge in die Festung Küstrin, durch die man nicht nur zu Fuß, sondern auch mit dem Auto und der Straßenbahn fahren konnte.

Von den mächtigen Kasematten der stolzen Festung sind Reste vorhanden: die Bastionen „König", „Brandenburg" und „Philipp". Deren dicke Gemäuer hat bisher niemand zu sprengen vermocht. Sie blieben auch, nachdem Küstrin am 31. März 1945 nach 59tägiger Belagerung kapitulieren mußte und die 1232 gegründete Stadt zu bestehen aufhörte.

Vom einstigen Stolz des jetzigen Grenzortes künden nur noch alte Ansichten wie jene, die der große Kupferstecher Mathias Merian um 1650 erstellte und die heimatbewußte Märker als Stiche sorgsam zu Hause verwahren. Doch selbst die Flucht aus der Geschichte nahm zeitweise erschreckende Formen an. So mußte das diesseits der Oder gelegene Küstrin-Kietz auf massiven Druck der SED im Jahre 1954 umbenannt werden. Und zwar mit der absurden Begründung, „Küstrin" sei ein Begriff des Revanchismus.

Ein halbes Jahr lang hieß es „Friedensfelde", dann nur Kietz. Am ersten Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung, am 3. Oktober 1991, kam es zur feierlichen Rückbenennung, bei der auch der polnische Bürgermeister der Mutterstadt dabei war.

Doch wen interessiert das Schicksal Küstrins im geschrumpften Deutschland noch? – Allenfalls die Minderheit derer, die sich eingehend mit der ganzen deutschen Geschichte beschäftigen, also einschließlich des deutschen Ostens und nicht begrenzt auf das 20. Jahrhundert.

Vor Ort gibt es nicht einmal Schilder, die anzeigen, wie die Straßen einst hießen und wo genau das Schloß stand. Keine Schautafel verdeutlicht den 17 000 Bewohnern von „Kostrzyn" (vor dem Krieg waren es 23 800) und den wenigen Besuchern, wie die Stadt einst aussah. Zwar haben nach Angaben der Zeitung *Die Welt* vom 28. November kürzlich zwei polnische Investoren leerstehende Flächen der früheren Altstadt aufgekauft, um sie wieder zu bebauen. Archäologen durchsuchen das Gebiet vorsichtshalber bereits emsig nach bewahrenswerten Zeugnissen.

Jedoch geht es bei den Plänen der beiden reich gewordenen Betreiber einer Wechselstube nicht um eine zumindest teilweise Wiedererrichtung des alten Küstrins, sondern, wie Ryszard Skalba vom Stadtentwicklungsamt hervorhebt, „um eine Neubebauung (...) unter Beibehaltung der bestehenden Straßenzüge". Dabei sollen unter anderem ein Handelszentrum und ein Hotel entstehen. Ob für beides genug Nachfrage besteht, erscheint allerdings fraglich angesichts des in jeder Hinsicht traurigen Zustands der Kommune.

Die heutigen polnischen Stadtväter sind nicht zu beneiden. Mit ersten zarten Versuchen der Anknüpfung an das frühere Ortsbild haben sie in den 90er Jahren nur schlechte Erfahrungen machen müssen. Immer wieder hielten sie vergeblich nach möglichen Geldgebern für eine architektonische Renaissance Ausschau. Dann glaubten sie sich endlich am Ziel: Eine Stettiner Baugenossenschaft begann 1998/99 damit, mehrere Häuser im alten Stil zu errichten. Doch die Genossenschaft ging pleite und ihre Gebäude stehen nun in Gestalt häßlicher Rohbauten oder bereits kunterbunt verputzt als neue Ruinen neben den alten Trümmern.

Tröstlich ist, daß sich ein Verein für die Geschichte Küstrins mit einigem Erfolg darum bemüht, die an der früheren „Reichsstraße 1" zwischen Aachen und Königsberg gelegene Stadt in ihrer historischen Substanz im Bewußtsein möglichst vieler Menschen zu verankern. Jährlich veranstaltet dieser Verein Küstriner Festungstage, bei denen die völlig vernichteten Wohnviertel, das zerstörte Schloß und vor allem die Forts, Lünetten und Zwischenfelderbauten in Augenschein genommen werden.

Diese Spurenlese, die Klaus Kilian und Sohn Sven von Frankfurt/Oder aus in Ostbrandenburg anbieten, verdient Respekt. Ihre sachkundige Führung ist ein Gewinn. Wer sie mitgemacht hat, verläßt tief in Gedanken versunken das „märkische Pompeji".

Den Kahlschlag an Architektur, Geschichte und Humanität wird er nicht mehr vergessen können und wohl auch nicht den Wunsch, daß wenigstens das Küstriner Schloß wiedererstehen möge. ■

NOCH TROSTLOSER ALS DAS ZENTRUM KÖNIGSBERGS

Nach alten Stadtplänen geht der Besucher durch die Kommandantenstraße, die Wallstraße. Er kommt zum zerstörten Schloß, direkt an der Oder gelegen. Davor ist auf der früheren Schloßfreiheit ein Sockel stehengeblieben, auf dem einst Markgraf Hans von Küstrin stand, und im Hof ragt der steinerne Sockel auf, der einst den „Großen Kürfürsten" Friedrich-Wilhelm trug. Kaiser Wilhelm II. hatte die Denkmäler am 24. Oktober 1903 höchstselbst enthüllt und sie der Stadt geschenkt.

Man steht an der Ecke, an der Leutnant Hans-Hermann von Katte enthauptet wurde – unter den Augen seines Freundes Friedrich, des Kronprinzen und späteren Königs Friedrich d. Gr., der hier von 1730-32 in Festungshaft saß. Steine vom Erker dieses Schauplatzes preußischer Geschichte sind in dem wiederaufgebauten Warschauer Königsschloß vermauert worden. Eine merkwürdige Verquickung preußischer und polnischer Geschichte.



Zerstörte Geschichte: *Küstriner Schloß (Vorkriegsaufnahme)*

Blick nach Osten

KEINE DIREKTWAHL

Prag – Das tschechische Abgeordnetenhaus sprach sich am 27. November gegen zwei Gesetzesvorlagen aus, die eine Direktwahl des Nachfolgers von Präsident Havel vorsehen. Das neue Staatsoberhaupt wird somit Anfang nächsten Jahres von den beiden Kammern des Parlaments bestimmt.

ZUSÄTZLICHE EU-BEAMTE

Budapest – Bereits im kommenden Jahr soll die Bürokratie der Europäischen Union um annähernd 500 Beamte aus den neuen Mitgliedsländern wachsen. Diese Pläne aus Brüssel gab im November der deutsche EU-Botschafter in Ungarn, Jürgen Köppen, bei einem Geschäftsessen mit österreichischen und schweizerischen Wirtschaftsverbänden bekannt.

BEVÖLKERUNGS-ZUWACHS

Warschau – In der Republik Polen leben zur Zeit 38,3 Millionen Menschen. Diese Zahl gehört zu den kürzlich bekannt gewordenen ersten Ergebnissen der Volkszählung vom 21. Mai bis 8. Juni. Sie liegt um 420 000 höher als beim letzten Zensus von 1988.

HISTORISCHE ERÖFFNUNG

Budapest – Die deutschsprachige Andrássy-Universität in Budapest wurde am vergangenen Wochenende in Anwesenheit des ungarischen Präsidenten Mádl und seines deutschen Amtskollegen Rau offiziell eröffnet. Die erste deutschsprachige Hochschule außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachraums seit dem Zweiten Weltkrieg hat ihren Lehrbetrieb bereits zum Herbstbeginn aufgenommen (siehe auch den Artikel „Konservative Kaderschmiede" in OB 24/02, S. 6).

PASSVERGABE GEBREMST

Bukarest – Die Bewohner der Republik Moldawien (Bessarabien) müssen für zunächst sechs Monate auf die Möglichkeit zum Wiedererwerb der rumänischen Staatsangehörigkeit verzichten. Das entschied Ende November die Bukarester Regierung und wies auf den sprunghaften Anstieg entsprechender Gesuche hin. Offiziellen Angaben zufolge haben allein zwischen August und November dieses Jahres über 13 000 Moldawier den Paß des „großen Bruders" beantragt, der ihnen Reise- und Arbeitsmöglichkeiten nicht nur in Rumänien, sondern im gesamten EU-Raum eröffnet (siehe auch den Artikel „Risse an der Peripherie" in OB 48/02, S. 6).

Spendensammlung:

DEUTSCH IST GEFRAGT

Bücher für das polnische Ost-Brandenburg

Der „Kulturförderverein Mark Brandenburg e. V." sammelt deutschsprachige Bücher für polnische Schulen. Alle Bewohner des Bundeslandes Brandenburg und Berlins, aber auch Landsleute aus anderen Regionen sind aufgerufen, ihre Buchbestände auf mögliche Spenden durchzusehen.

Die Vorsitzende des Kulturfördervereins, Dr. Hannemarie Condereit, erklärte: „In zahlreichen Schulen in der Neumark, einem früheren Teil Brandenburgs, wird Deutsch gelehrt. Deutsch hat Konjunktur. Es fehlen aber einfach Bücher, denn es gibt kaum deutsche Bibliotheken. Deutschsprachige Bücher aus allen Sparten – Literatur, Geschichte und Kultur – werden gebraucht und sehr gern entgegengenommen."

In Schwerin (Skwierzyna) an der Warthe gibt es bereits eine „Willi-Pfeifer-Bibliothek" mit 4000 deutschen Büchern. In Göritz (Gorzyca) am Ostufer der Oder hat der Kulturförderverein für ein neu entstehendes deutsch-polnisches Begegnungszentrum deutsche Bücher bereitgestellt.

Anlaufstelle für Spenden ist die Adresse des stellvertretenden Vereinsvorsitzenden und bekannten Publizisten Werner Bader, einst Bundessprecher der Landsmannschaft Berlin – Mark Brandenburg sowie Verwalter des künstlerischen Nachlasses des Heimatdichters Gustav Büchsenschütz („Märkische Heide, märkischer Sand...").

Von dort werden die Bücher gezielt zu ausgewählten Schulen mit Deutschunterreicht ostwärts der Oder transportiert. **(PS)**

Kontakt: Werner Bader, Dorfstr. 3, 14728 Görne, Tel.: 033235-22911

Kroatien:

MEHR PARTEIENSTAAT

Entwurf für neues Minderheitengesetz

Kroatiens Vizeministerpräsident Goran Granic hat Mitte November den Entwurf für ein neues Minderheitengesetz vorgelegt. Demnach sollen Volksgruppen, die weniger als anderthalb Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, bei Parlamentswahlen doppeltes Stimmrecht genießen.

Den Serben als der einzigen nicht-kroatischen Ethnie, deren Anteil über 1,5 Prozent liegt, will die Regierung mindestens einen Abgeordnetensitz zusichern. Ihre genaue Mandatszahl im kroatischen Nationalparlament „Sabor" hängt den Plänen zufolge vom Umfang der Wahlbeteiligung seitens der Minderheit im Verhältnis zur landesweiten Wahlbeteiligung ab.

Während die Neuregelung den Serben eine bessere Vertretung als bisher sichern dürfte, da sie nach geltender Rechtslage nur einen Abgeordneten stellen können, befürchten die kleineren Volksgruppen große Nachteile. Das alte Minderheitengesetz sieht vor, daß die Angehörigen der serbischen, ungarischen und italienischen Minderheit je einen Abgeordneten direkt wählen, Tschechen und Slowaken einen gemeinsamen ebenso wie die Deutschen, Russen, Ukrainer und Juden.

In Zukunft sollen sie ganz auf Parteilisten angewiesen sein, die sie mit ihrem doppelten Stimmrecht unterstützen können.

Der parlamentarische Vertreter der italienischen nationalen Gemeinschaft und Vorsitzende des Parlamentsausschusses für Menschenrechte und Minderheiten, Furio Radin, zeigte sich auf einer Pressekonferenz denn auch tief enttäuscht von dem Entwurf. Dieser würde „Parteigehorsam hervorrufen und die wahren Minderheitenvertreter aus dem kroatischen Parlament beseitigen", klagte er.

Im heutigen Kroatien leben bei einer Gesamtbevölkerung von 4,38 Millionen Menschen zu 78 Prozent Kroaten. Außerdem ist es Heimat für etwa 582 000 Serben, jeweils 25 000 Ungarn und Slowenen, 24 000 Muslime (Bosniaken, Albaner usw.), schätzungsweise je 20 000 Italiener, Deutsche und Tschechen sowie 10 000 Ukrainer. Für die Zigeuner sind verläßliche Angaben nicht zu bekommen.

Im allgemeinen können alle diese Minderheiten ihre kulturelle Eigenart frei entfalten. Nennenswerte Spannungen gibt es nur mit den Zigeunern und den verbliebenen Serben. **(LvV)**

Mit den Augen der Sieger

Englischer Bestseller über das Ende des Zweiten Weltkrieges erzählt nichts Neues

Bereits im Vorfeld wurden große Erwartungen geweckt: Antony Beevors Buch „Berlin 1945 – Das Ende 1945", das in England ein Bestseller geworden ist, werde in Deutschland „verdrängte Geschehnisse ins Bewußtsein heben", nämlich die Ereignisse an der Ostfront am Ende des Zweiten Weltkrieges, vom Überschreiten der deutschen Grenze durch Einheiten der Sowjetarmee bis zur Eroberung Berlins. Vor allem hob man in den Vorankündigungen hervor, daß sich wie ein roter Faden durch das militärische Geschehen das Unmaß an Greueln zöge, derer sich die Rote Armee schuldig gemacht habe, die Massenvergewaltigungen, die Morde an Zivilisten und Kriegsgefangenen.

Nun ist die deutsche Fassung auf dem Markt, und die Enttäuschung ist groß. Beevor mag für die Briten Neues berichten und auch für jene Deutschen, die sich bisher jahrzehntelang davor gedrückt haben, die damaligen fürchterlichen Ereignisse zur Kenntnis zu nehmen. Es geht ähnlich wie mit Günter Grass' Buch über den Untergang der „Wilhelm Gustloff" „Im Krebsgang". Neu waren die von ihm geschilderten Ereignisse nur für jene, die die Not der Deutschen in den letzten Kriegsmonaten verdrängt hatten.

Beevor, von Haus aus britischer Offizier, dann Romancier, hat sich mit dem Zweiten Weltkrieg bereits in einem umfangreichen Buch über Stalingrad befaßt. Dann nahm er sich den Fall Berlins vor und schlug die Brücke zu seinem Stalingrad-Buch mit der Anekdote, nach dem Untergang der deutschen 6. Armee habe ein sowjetischer Oberst eine Gruppe erschöpfter Kriegsgefangener durch die Trümmer der Stadt getrieben und gebrüllt: „So wird euer Berlin auch einmal aussehen!" Der Autor schildert die militärischen Ereignisse wie schon viele andere vor ihm. Und er guckt nicht weg, wenn es um die Verbrechen der Roten Armee geht. Er schildert sie in ihrer ganzen unvorstellbaren Grausamkeit, entlastet aber die Verbündeten seiner britischen Majestät gleichzeitig, indem er immer wieder erklärt, daß die Sowjets in Deutschland hausen konnten, habe allein Hitler verursacht.

Er sieht die Ereignisse, wie man es von einem Briten nicht anders erwarten kann, durch die Brille der Sieger. So hat er für die Deutschen meist auch nur Herablassung und Häme übrig, weil sie sich bis zuletzt verteidigt haben und sich partout nicht befreien lassen wollten.



Der Bertelsmann-Verlag verfügt offenbar nicht über einen Lektor, der sich mit Militärgeschichte auskennt. Man findet in der deutschen Fassung zahlreiche Fehler, die ohne Mühe hätten vermieden werden können. So hat der Rezensent noch nie die Bezeichnung „Kaiserschlacht" für die letzte deutsche Offensive im Ersten Weltkrieg gehört. Hierzulande nennt man sie die „Große Schlacht in Frankreich". Ähnlich geht es mit der Behauptung, der Chef des OKW, Generalfeldmarschall Keitel habe den Spitznamen „Reichsgaragenmann" getragen, was immer das bedeuten sollte. Den Namen deutscher Generäle stellt Beevor gern das „von" voraus, vermutlich in der fixen Idee der Briten, daß Deutschland von den „Junkern" geführt wurde. Den Begriff „Gardearmee", den er dem Panzer-Korps „Großdeutschland" zuschreibt, gab es nur in der Sowjetunion. Deutsche Soldaten hätten in Rußland „Fußbrand" erlitten – eine rätselhafte Bezeichnung. Kein Deutscher kann mit dem Begriff „Kessel von Korsun" etwas anfangen; hier spricht man vom „Kessel von Tscherkassy". Und so geht es weiter.

Es mag für Briten wie für deutsche Vergangenheitsbewältiger schmerzlich sein, durch Beevor von den Massenverbrechen der Roten Armee zu erfahren, doch hat Beevor für sie einen Trost. Im Stile des Jan Philipp Reemtsma bemerkt er immer wieder, daß die Sowjets sich lediglich gerächt hätten für die noch schlimmeren Verbrechen der Wehrmacht in der UdSSR.

Antony Beevors Buch ist ein weiterer Schritt auf dem Wege, die Deutschen zu lehren, ihre Geschichte mit den Augen der Sieger zu sehen. **Hans-Joachim von Leesen**

***Antony Beevor: „Berlin 1945 – Das Ende"**, C. Bertelsmann Verlag, 2002, gebunden, zahlreiche Abb., 544 Seiten, 26 Euro*

Die vorgestellten Bücher sind überwiegend beim PMD, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-27, zu beziehen.

Alte Landkarten

Atlas über das Königreich Preußen im Jahre 1846



Der Archiv Verlag hat den „Hand-Atlas des Preussischen Staats" von 1846 als prachtvolle Reprint-Ausgabe neu aufgelegt. Das Kartenwerk enthält insgesamt 36 ungefalzte Blätter im Format 57 mal 42 Zentimeter. Auf die „Übersichtskarte des Preussischen Staats" und die anschließende „Karte von Neuenburg u. Valendis nebst Titel", die als Fürstentum bis 1857 durch Personalunion mit Preußen verbunden waren (siehe Folge 50/01), folgen von Ost nach West angeordnet die Karten der neun preußischen Provinzen, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Brandenburg, Sachsen, Westfalen und Rheinprovinz sowie der 25 Regierungsbezirke.

Die Städte des Königreichs sind nach vier Größen unterschieden. Marktflecken, Dörfer mit und ohne Kirche, Festungen und Schlösser sind ebenso als solche gesondert gekennzeichnet wie die Appellations- und Oberlandesgerichte, die Universitäten, die Post- und Telegraphenstationen, die Eisenbahnlinien, die Kanäle sowie die verschiedenen Haupt- und Nebenstraßen.

Die Karten der auf 1.999 Exemplare limitierten und handschriftlich numerierten Sammlerausgabe sind einzeln auf Karton gedruckt und durch schützende Pergaminseiten mit traditioneller Spinnwebprägung getrennt.

Der „Hand-Atlas" wurde von dem Kartographen Friedrich Handtke bearbeitet, der bis zu seinem Tode im Jahre 1879 noch zahlreiche weitere Kartenwerke, zumeist einzelner preußischer Landesteile, erstellt hat. Gedruckt und verlegt wurde der Atlas, wie auch die andern Werke Handtkes, von C. Flemmimg im schlesischen Glogau. Die vom Archiv Verlag herausgebrachte Reprint-Ausgabe entstand in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Trägerin der Staatsbibliothek zu Berlin, die das Original als Leihgabe zur Verfügung stellte. **E.B.**

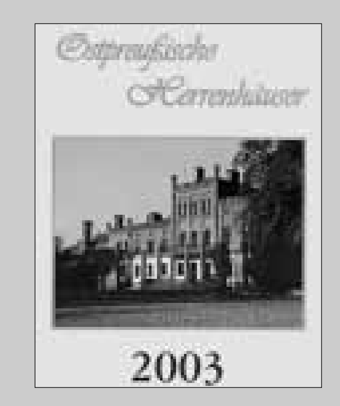
Der „Hand-Atlas" ist nur direkt über den Archiv Verlag GmbH, Neckarstraße 7, Postfach 8020, 38130 Braunschweig, Telefon 0531/1222111, für 198 Euro zuzüglich 3,10 Euro Versandkosten unverbindlich für 14 Tage zur Ansicht zu bestellen.

Im Ost empor

Heimatliche Kalender

Auch im sich neigenden Jahr führte der Weg vieler Landsleute wieder in die Heimat. Sie bereisten Masuren, das Ermland, lagen am Strand der Frischen Nehrung, besuchten Königsberg, Tilsit oder Memel. Viele hatten ihren Fotoapparat mit im Reisegepäck, um ihre Eindrücke einzufangen, um später vielleicht in Erinnerungen schwelgend im Fotoalbum zu blättern. – Aber einmal ehrlich: wer nimmt sich noch die Zeit, die schweren Alben hervorzuholen? Da verstauben sie dann in den Regalen, werden nur wenn Besuch kommt, der sich ebenfalls für die Heimat Ostpreußen interessiert, hervorgeholt.

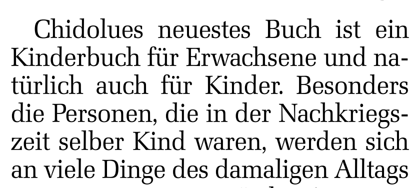
Mit dem Bild der Heimat leben? Da bieten sich Fotokalender an, die treuen Begleiter durch das Jahr. Kalender mit Aufnahmen aus dem heutigen Ostpreußen sind besonders beliebt. Und so hat die Edition Truso für das Jahr 2003 gleich zwei Kalender herausgebracht. „... steigt im Ost empor" beinhaltet zwölf Farbfotos mit Motiven aus Masuren, Königsberg, dem Ermland oder von der Nehrung. Ganz spezielle Motive präsentiert die Edition Truso in ihrem zweiten Kalender „Ostpreußische Herrenhäuser" – Cadinen, Dönhoffstädt, Schloß Schmolainen oder Schloß Sorquitten seien stellvertretend für alle anderen genannt. Beiden Kalendern gemeinsam ist, daß sie mit den Fotografien aus dem heutigen Ostpreußen eine Brücke schlagen zwischen dem Gestern und Heute – und das jeden Monat aufs Neue zur Freude der Betrachter. **os**



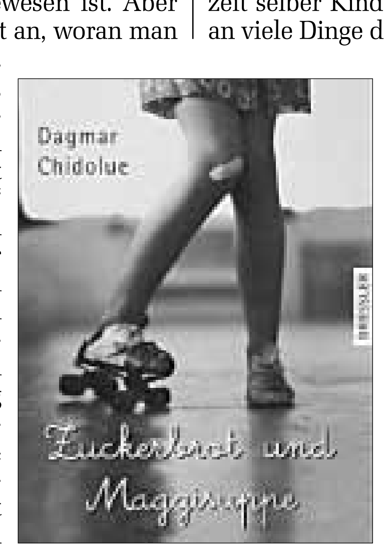
***„... steigt im Ost empor"**, Kalender 2003. Edition Truso. 13 Blätter, Ringheftung, 41,5 x 30 cm, 15 Euro. **„Ostpreußische Herrenhäuser"**. Kalender 2003. Edition Truso. 13 Blätter, Ringheftung, 21 x 29,5 cm, 9,80 Euro.*

Zwischen den Welten

Dagmar Chidolue über ihre Kindheit als Flüchtling



Ich bin ein Flüchtling, auch wenn ich mich nicht erinnern kann, daß ich mal auf der Flucht war. Eigentlich komme ich von dort, wo Mama zu Hause gewesen ist. Aber das Leben fängt dort an, woran man sich erinnern kann. Für mich ist das so, daß ich schon immer da war, wo ich jetzt lebe, die Stadt heißt Gütersloh, ..." Mit diesen Worten berichtet Dagmar Chidolue von dem Zwiespalt, in dem viele Flüchtlingskinder nach dem Zweiten Weltkrieg lebten. Dagmar Chidolue wurde 1944 in Sensburg geboren und verarbeitet in ihrem neusten Buch „Zuckerbrot und Maggisuppe" ihre eigene Kindheit. Zwar hat die mit dem Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnete Kinder- und Jugendbuchautorin schon mehrfach die Probleme von Flüchtlingskindern nach dem Zweiten Weltkrieg thematisiert, diesmal erzählt sie allerdings ihre eigene Geschichte. Alle im Buch vorkommenden Personen tragen ihren wirklichen Namen. So befand sich unter den Gästen bei der Buchvorstellung in Gütersloh auch einer der im Buch vorkommenden Lausbuben. Der nahm der Autorin seine literarische Verarbeitung aber keineswegs krumm.

Chidolues neuestes Buch ist ein Kinderbuch für Erwachsene und natürlich auch für Kinder. Besonders die Personen, die in der Nachkriegszeit selber Kind waren, werden sich an viele Dinge des damaligen Alltags zurückerinnern. Nahrungsmangel, Wohnungssuche sowie die ewigen Gespräche über im Krieg umgekommene Personen und die verlorene Heimat, die nur die Erwachsenen kannten, werden fast alle Nachkriegskinder aus eigener Erfahrung kennen.

Das Buch schildert aus der Sicht der lebensfrohen Jutta die Nachkriegszeit, aber auch typische zeitlose Kinderfragen wie beispielsweise wo kommen die Babys her und warum man zum langweiligen Kindergottesdienst gehen muß, werden behandelt. Übermütig, mit so einigen Lausbuben im Schlepptau, erlebt Jutta, trotz aller aus der Erwachsenenwelt auf sie ausstrahlenden Probleme, eine glückliche Kindheit. Beschwingte Erzählung für jede Generation! **R. Bellano**

***Dagmar Chidolue: „Zuckerbrot und Maggisuppe"**, Cecilie Dressler Verlag, Hamburg 2002, gebunden, 207 Seiten, 12,90 Euro*



Der Wille zum Neuanfang

Hildegard Rauschenbach über die ersten Jahre nach ihrem Zwangsarbeiterdasein

Ich wünsche mir, daß es (das Leben, d. Red.) uns immer in Atem hält, daß bei uns nie Langeweile einkehrt", schrieb Hildegard Rauschenbach in einem ihrer Bücher, genauer gesagt in dem Erinnerungsband „Marjellchen wird Berlinerin", 1990 bei Rautenberg erschienen und jetzt in 2. Auflage wieder lieferbar. Nun, in Atem gehalten hat das Leben die Rauschenbachs, Hildegard wie auch ihren Mann Heinz, der sie auf allen ihren Unternehmungen begleitet. So war er auch mit dabei, als seine Frau Bücher während des Deutschlandtreffens in Leipzig signierte, als sie auf einer gut besuchten Veranstaltung auf dem selben Treffen über ihre Erlebnisse in Sibirien berichtete, oder als sie ihre Rede zum Volkstrauertag im vergangenen Jahr vor dem Plenum des Deutschen Bundestages hielt. Wie Hildegard Rauschenbach ihr Schicksal meisterte, wie sie den Neuanfang nach dreieinhalb Jahren Gefangenschaft in der Weite Sibiriens wagte – das alles ist nachzulesen in dem Buch „Marjellchen wird Berlinerin".

Lebendig und anschaulich erzählt die Autorin von ihrem Leben im Berlin der Nachkriegszeit, von ihren zaghaften Versuchen auf dem Schwarzmarkt, von Aushilfsarbeiten, die das mehr als notwendige Kleingeld einbrachten, vom Kampf ums Überleben. Jubelnd wurde jede selbstverdiente Mark begrüßt, und so mancher legte eine besondere Erfindungsgabe an den Tag, um sich das Leben zu erleichtern. Mit Herz und sachlich fundiert erzählt Hildegard Rauschenbach vom Leben im damals geteilten Berlin, von der Stimmung beim Mauerbau, während der Studentenunruhen, aber auch von ersten Reisen in die Heimat und von ihrem ersten Buch, das ihre Verschleppung nach Sibirien behandelt. Entstanden ist ein ehrliches Werk, das gerade für jüngere Leser interessant sein dürfte, zeigt es doch, wie man auch Notzeiten mit einem mutigen Herzen überstehen kann. **SiS**

***Hildegard Rauschenbach: „Marjellchen wird Berlinerin – Heimkehr aus Sibirien und Neuanfang"**, Rautenberg im Verlagshaus Würzburg, 2. Auflage, gebunden, 222 Seiten, 12,95 Euro. Signiert von der Autorin.*

Der neue Film von STS



Von Memel nach Trakehnen 1942
Wir schauen das Land der dunklen Wälder und der kristallenen Seen
Video 30 Min. € **14,90**

Wälder und Menschen
Ernst-Wiechert-Erzählungen,Masurenlied, Ännchen von Tharau u.a.
CD € **13,00**

Der Heimat Mutterlaut
Volkslieder und Mundartgedichte
CD € **13,00**

Jagderinnerungen aus Ostpreußen



Unter den Türmen der alten Burg
Ein köstliches Hörbuch mit hingebungsvoll und fesselnd erzählten Geschichten um Jagd und Jäger aus dem gleichnamigen Buch des Klaus Graf Finckenstein.
CD € **14,95**

Forstmeister Mattkes neustes Werk



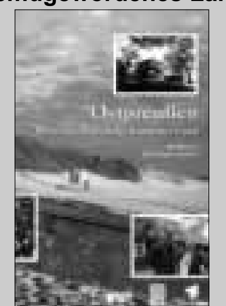
Duell im dunklen Tann

Tragische Wilddiebskriminalfälle aus dem verlorenen Teil Deutschlands, dem Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen, lassen den Leser erschaudern. Forstmeister Helmut Mattke berichtet aus berufenem Munde über authentische Missetaten, die in seinem geliebten, unvergessenen Ostpreußen geschehen sind.
Geb. 247 S. € **19,00**

Der Steuersong
Der Knaller des Jahres.
So lustig und doch so ernst.
In drei Versionen:
Radio-Version
Karaoke-Version
Lang-Version
CD € **6,95**



Ostpreußen – Reise in ein fremdgewordenes Land



Das aktuelle Video von Karla-Sigrun Neuhaus. Eine Filmreise durch das Ostpreußen von heute
Video € **21,00**

NEU!

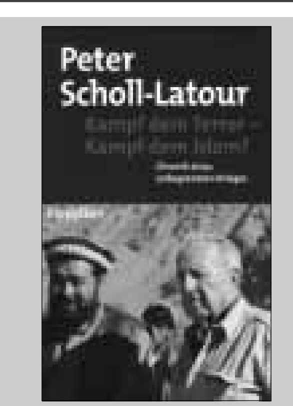
Ostpreußen Ermland und Masuren
Der neue Film von Karla-Sigrun Neuhaus. Eine filmische Reise zu vielen touristischen Anziehungspunkten, mit Blick in die Vergangenheit, führt über Allenstein, „Gut Gartenpungel", über Nikolaiken, Mohrungen, Sorquitten, Kloster „Heiligelinde", Hohenstein, Elbing, Marienburg, Frauenburg. Besichtigt wird auch die ehemalige Bunkeranlage „Wolfschanze".
Video € **21,00**



Ostpreußische Forst- und Jagdgeschichten
Geschichten aus der Heimat, erzählt von Helmut Mattke
Geb. 272 S. € **17,00**



Kommt der Islam?
Der „Heilige Krieg" ist nicht mehr auf den Nahen Osten beschränkt. Radikale Eiferer wollen Europa entwesten.
Geb. 368 S. € **25,50**



Kampf dem Terror – Kampf dem Islam?
Chronik eines unbegrenzten Krieges
Geb. 496 S. € **24,90**

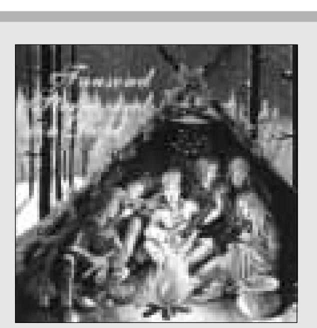


Dr. Wolfgang Thüne, bekannt als Fernsehmeteorologe und Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, deckt die Mißverständnisse zwischen Verbraucher und Medien auf. Er widerlegt die Theorie, unsere Welt sei ein Treibhaus, das sich langsam aufheizt, oder unser Kohlendioxid (CO_2) ein Klimakiller.



Der Treibhaus-Schwindel
Kart. 351 S. € **25,50**

Freispruch für CO_2
Kart. 236 S. € **19,95**



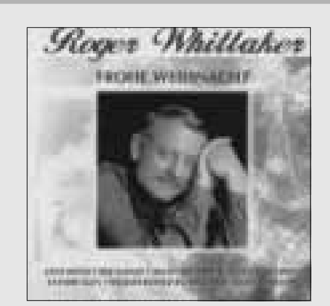
Tausend Sterne sind ein Dom
Waldweihnacht einer jugendbewegten Gruppe. Wunderschöne alte Weihnachtslieder.
CD € **14,90**



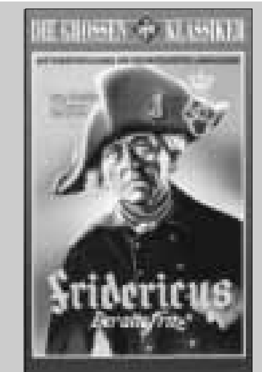
Birkler Winter- & Weihnachtslieder
Juchhe der erste Schnee, Ouwe war, Es wird wohl Winter, Grünt ein Tannenbaum u.v.a.
CD € **14,90**



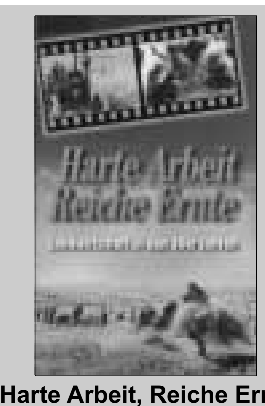
André Rieu & H. Zacharias Träumereien zur Weihnacht
Ave Maria, Süßer die Glocken nie klingen, Kling Glöckchen klingeling, Am Weihnachtsbaume
Sonderpreis CD € 8,95



Roger Whittaker Frohe Weihnacht
Leise rieselt der Schnee, Macht hoch die Tür, Es ist ein Ros´, Weißes Winterwunderland, O Tannenbaum
Sonderpreis CD € 8,95



Fridericus
Die rekonstruierte Langfassung des Klassikers mit Otto Gebühr, Lil Dagover, Paul Dahlke
Video € **21,00**



Harte Arbeit, Reiche Ernte
Landwirtschaft in den 30er Jahren – Idylle dieser Zeit kontra mühsame Tagesarbeit.
Video € **21,00**



Lieder zur Weihnacht
Noten und Texte zu den alten Weihnachtsliedern, liebevoll illustriert
210 S. € **12,80**



Weihnachtsgeschichten aus Ostpreußen
Erzählungen und Gedichte, die den Zauber der „Ostpreußischen Weihnacht" offenbaren
TB, 142 S. € **6,95**

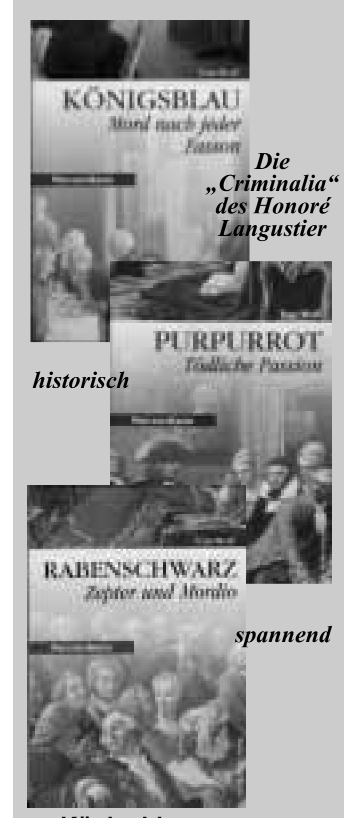


Die Weihnachtsfamilie von Ruth Geede
Geschrieben und zusammengestellt für die ostpr. Familie
TB, 124 S. € **10,50**

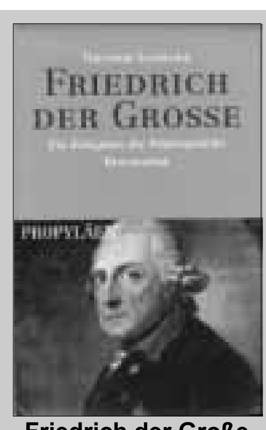


Winterstern und Weihnachtszeit
„ze den wihen nathen"
Gedichte
TB, 111 S. € **11,90**

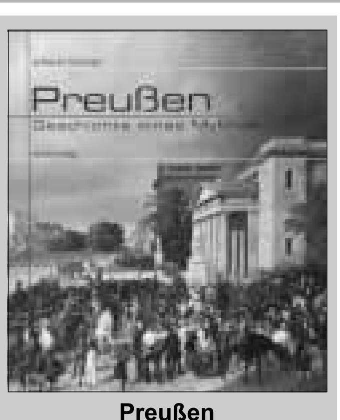
PREUSSENKRIMI



- Königsblau
Mord nach jeder Fasson
- Rabenschwarz
Zepter und Mordio
- Purpurrot
Tödliche Passion
Jeder Band € 9,90



Friedrich der Große
Das wichtigste Werk über den großen Preußenkönig
Geb. 538 S. € **25,00**



Preußen
Die Geschichte Preußens,ein umfassender gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Prozeß
Geb. 247 S. € **34,00**



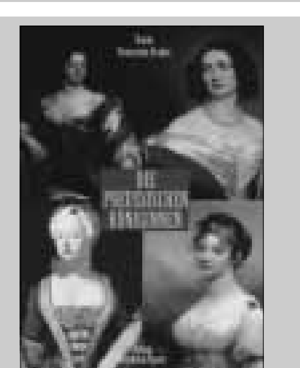
Die Rechte der Nation
Die Teilnahme am Leben der Nation ist Menschenrecht und Menschenpflicht ...
Geb. 190 S. € **19,90**



Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle
Dokumentation alliierter Kriegsverbrechen im II. Weltkrieg
Geb. 502 S. € **24,90**



Menschlichkeit im Kriege
Soldaten der Deutschen Wehrmacht und ihre Gegner berichten
Geb. 272 S. € **26,40**



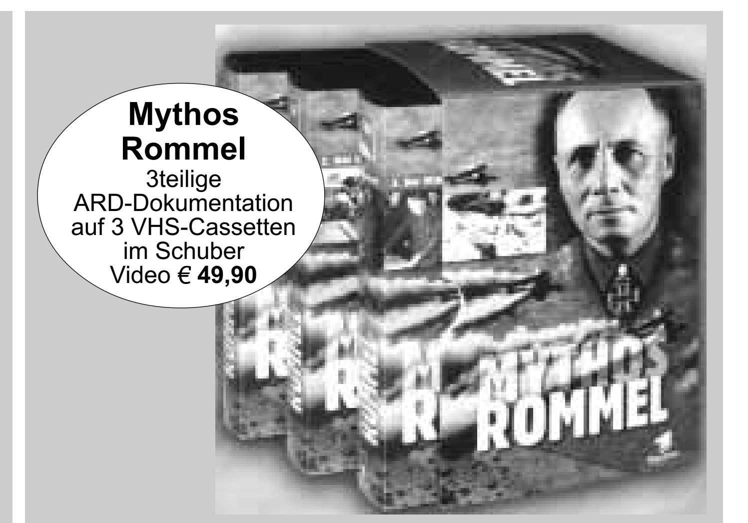
Die preußischen Königinnen
Das erste Buch über die Gemahlinnen der Hohenzollernkönige
Geb. 324 S. € **29,90**



Elisabeth Christine und Friedrich der Große
Wohl eine der bizarrsten Ehegeschichten des europäischen Hochadels.
Geb. 239 S. € **20,00**



Preußens Luise
Vom Entstehen und Vergehen einer Legende
Geb. 144 S. € **14,00**



Mythos Rommel
3teilige ARD-Dokumentation auf 3 VHS-Cassetten im Schuber
Video € **49,90**

Preußischer Mediendienst

Deutschlandtreffen 2002
Die Videodokumentation des großen Treffens in Leipzig
Video ca. 120 Min. € **21,00**

Ostpreußischer Humor
Bernotat vertellt Zatzkes und Dammeleien
CD € **9,80**

Darüber lacht Ostpreußen
Lustige Geschichten, Erzählungen und Lieder aus der Heimat.



Humor´chen aus Ostpreußen
CD € 12,95



Mannchen, ham wir gelacht!
CD
€ 12,95



Der fröhliche Ostpreuße
CD
€ 12,95



Das große Handbuch der Volkslieder
Geb. 814 S. nur € 9,95



Geschichte Ost- & Westpreußens
Ein ausführliches Standardwerk
Geb. 402 S. **€ 14,95**



AB SOFORT LIEFERBAR!

54.
167. Jahrgang
Das unentbehrliche Kalenderbuch für 2003

Der redliche Ostpreuße

€ 9,95



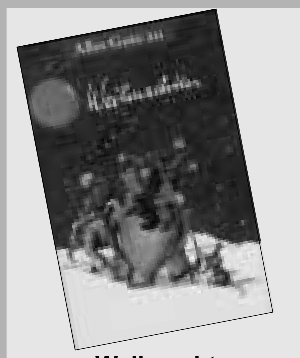
Die Zukunft der Geschichte
Quo vadis, Deutschland?
Das eindrucksvolle Vermächtnis des großen deutschen Publizisten.
Geb. 208 S. **€ 20,00**

Mit ostpreußischen Ansichten durchs ganze Jahr



... steigt im Ost empor
€ 15,00

KALENDER 2003 aus der Edition Truso

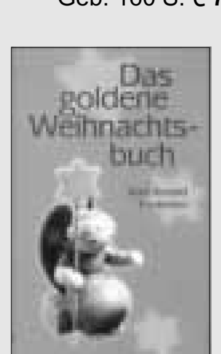


Weihnachten
Geschichten vom schönsten Fest des Jahres von Hamsun, Lagerlöf, Noack, Storm, von Eichendorff u.a.
Geb. 160 S. **€ 7,50**



Der deutsche Hauskalender

Vorweihnachten
Ein wunderbarer Hauskalender mit herrlichen alten Abbildungen, Geschichten Liedern, Gedichten und Rezepten
€ 18,00

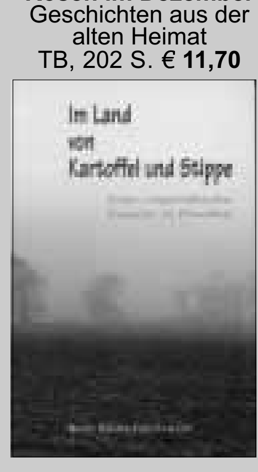


Das goldene Weihnachtsbuch
Findeisens berühmtes Weihnachtsbuch – neu zusammengestellt aus allen seit 1928 erschienenen Ausgaben.
Geb. 144 S. **€ 11,95**

Schnüpperle
24 Geschichten zur Weihnachtszeit über einen fünfjährigen liebenswerten kleinen Bengel.
Geb. 158 S. **€ 10,00**

Das große Weihnachtsbuch
Basteln, Backen, Brauchtum, Spielen und Erzählen.
Geb. 192 S.
€ 19,90

Rosen im Dezember
Geschichten aus der alten Heimat
TB, 202 S. **€ 11,70**



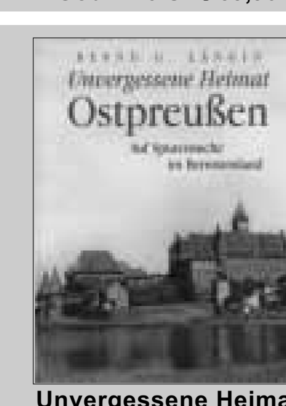
Im Land von Kartoffel und Stippe
Eine ostpreußische Familie in Preußen
TB, 220 S. **€ 12,50**



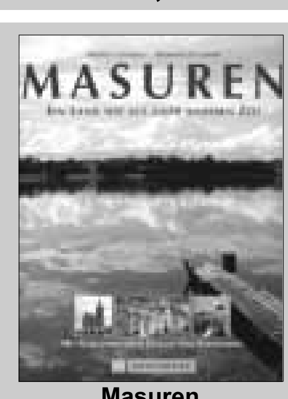
Nördliches Ostpreußen
Gegenwart und Erinnerung einer Kulturlandschaft
Geb. 176 S. **€ 39,90**



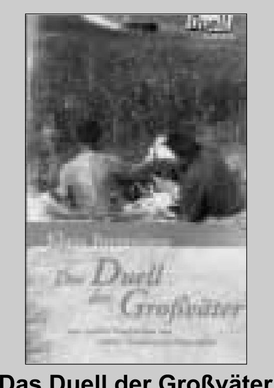
Ostpreußische Herrenhäuser
€ 9,80



Unvergessene Heimat Ostpreußen
Eine herausragende Bilddokumentation von M. Schindler
Geb. 120 S. **€ 9,95**



Masuren
Ein Buch mit vielen ausgezeichneten Farbfotos lädt zu einer gedanklichen Reise nach Masuren ein
Geb. 224 S. **€ 39,90**



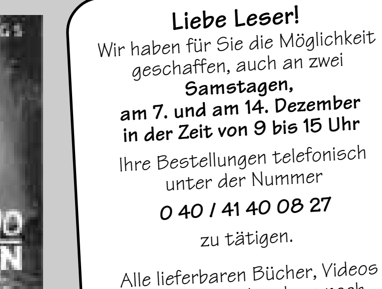
Das Duell der Großväter
und andere Geschichten aus einer Kindheit in Ostpreußen, spannend und humorvoll erzählt
TB, 144 S. **€ 8,50**



Von Sibirien bis zur Spree
Waghalsige Flucht eines Fahnenjunkers
TB, 204 S. **€ 9,80**



Das Inferno Ostpreußen
Der Autor erzählt die Schicksale von sich, Familie und Freunden, auch an der Front.
TB, 201 S. **€ 12,73**



Liebe Leser!
Wir haben für Sie die Möglichkeit geschaffen, auch an zwei **Samstagen, am 7. und am 14. Dezember in der Zeit von 9 bis 15 Uhr**
Ihre Bestellungen telefonisch unter der Nummer
0 40 / 41 40 08 27
zu tätigen.
Alle lieferbaren Bücher, Videos und CDs werden dann noch rechtzeitig zu Weihnachten bei Ihnen sein.
Der letzte Bestelltermin für eine rechtzeitige Lieferung zu Weihnachten ist Montag, der 16. Dezember 2002.



Menschen hinter Stacheldraht
Flüchtlingslager in Oksböl 1945–1949
Geb. 116 S. **€ 23,00**



Treibholz
Ostpreußen im dänischen Internierungslager
Geb. 160 S. **€ 23,00**

Das Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht









SONDERPREIS
Alle 8 Bände, komplett 6.896 Seiten
Nur € 39,95

Senden Sie diesen Bestellschein an:
Preußischer Mediendienst, Parkallee 86, 20144 Hamburg,
Fax: 040 / 41 40 08 58 Tel: 040 / 41 40 08 27

W49/2002

Menge	Titel	Preis

Lieferung gegen Rechnung, Versandkostenpauschale € 4,– / Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, CDs und MCs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort Tel.

Ort, Datum Unterschrift

Zu früh gefreut

Von Kurt Baltinowitz

Vor einem Jahr war Christel zur Bundesvorsitzenden der Berufsweihnachtsmänner gewählt worden. Natürlich erfüllte sie ihr neuer Job mit einem gewissen Stolz. Mittlerweile hatte sie auch die Organisation fest im Griff, aber daß sie einmal nächtelang hinter dem Schreibtisch verbringen müßte, wäre ihr nicht mal im Traum eingefallen.

Vor ihr stapelten sich Briefe von Kindern, die darüber Klage führten, am letzten Heiligabend entweder viel zu spät oder gar nicht vom Weihnachtsmann beschert worden zu sein. So drastisch hatte sich der Personalmangel bemerkbar gemacht. Und nun mußte jeder Brief beantwortet werden. Künftig würden alle Kinder pünktlich beschert, versprach die Bundesvorsitzende am Schluß jeden Briefes.

Christel gähnte ein paarmal. Langsam fielen ihr die Augen zu, und sanft landete ihr Kopf auf der Tischplatte.

„So, jetzt reicht es aber endgültig", sagte Verona, Christels Sekretärin besorgt. „Du willst doch nicht einen Nervenzusammenbruch erleiden? Morgen ist auch noch ein Tag! Wir arbeiten das schon noch auf.

„Fragt sich nur, wann, denn täglich trudeln neue Briefe ein", meinte Christel und rieb ihre geröteten Augen. „Die Zeit läuft uns davon."

„Wir schaffen das garantiert. Nur keine Panik!" munterte Verona ihre Chefin auf. „Du tust mir manchmal richtig leid. Oft siehst du total überarbeitet aus ... Hast du dich etwa mit dem Amt übernommen?"

„Drüber mach' du dir man keine Sorgen, Verona", wehrte Christel ab. „Ich werde meinen Plan einhalten. So oder so! In vierzehn Tagen sieht alles bestimmt

Alle sind auf der Schule hervorragend ausgebildet worden

anders aus: Einteilen der Bezirke mit überwiegend jungen Kräften und Vorbereitungen für die Jahreshauptversammlung."

„Womit willst du sämtliche Bezirke besetzen?" wollte Verona wissen.

Fast beleidigt entfuhr es Christel: „Habe ich nicht genug Weihnachtsmänninnen ausbilden lassen? Ebenso eine beträchtliche Anzahl junger Burschen angeworben, die auf der Weihnachtsmannschule glänzende Noten erzielten. Alle sind sie einsatzbereit. Altgediente und nicht mehr voll belastbare Weihnachtsmänner werde ich pensionieren."

Verona wiegte nachdenklich den Kopf, rümpfte kurz die Nase und sagte: „Nimm dir bloß nicht zu viel vor, liebe Christel, denn einmal kommt es anders, und zweitens als man denkt!"

„Wie kann man nur so pessimistisch sein", entgegnete Christel schwach lächelnd. „Jedenfalls bin ich stolz auf meine bisher geleistete Arbeit und freue mich riesig auf die Jahreshauptversammlung, sehe schon im Geiste die strahlenden Augen der einsatzfreudigen Weihnachtsmänninnen vor mir, die begeistert auf ihren ersten Einsatz warten."

Endlich waren alle Briefe beantwortet. Jetzt mußte ein geeigneter Versammlungsort mit einer großen Halle gefunden werden. Auch das Problem löste Christel spielend. Unweit von Hannover stellte ihr ein Reiterverein seine geräumige Reithalle zur Verfügung, die zweifelsohne der Versammlung genügend Platz bieten würde, vorausgesetzt, daß auch alle Einladungen befolgt würden. Christel war voller Vorfreude.

So langsam füllte sich die Halle bis auf den letzten Platz. Hin und wieder rümpfte einer die Nase, des eigenartigen Geruchs wegen, aber die Stimmung war hervorragend. Erfreut registrierte Christel, daß eine beträchtliche Anzahl Weihnachtsmänninnen und Jung-Weihnachtsmänner erschienen waren. Somit stand für sie eindeutig fest: Ihre Planung war richtig gewesen; alle Bezirke konnten besetzt werden.

Christel hatte auch ein neues Programm arrangiert: Nicht wie sonst wurden eingangs Weihnachtslieder gesungen, sondern ein Posaunenchor brachte Choräle dar. Auch die Eröffnungsrede fiel kurz aus. Noch ein paar einfühlsame Worte zum Gedenken der verschiedenen Kollegen, danach ein Tusch des Posaunenchors, und die Bundesvorsitzende schritt zum Pult.

„Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß gar nicht, wie ich meiner unsäglichen Freude Ausdruck verleihen soll, vor einem überfüllten Raum, vor euch stehen zu dürfen, die ihr meiner Einladung gefolgt seid. Vor allem darf ich unseren Nachwuchs recht herzlich begrüßen, die vielen Weihnachtsmänninnen, auf deren Schultern alles ruhen wird. Sie werden die bisherigen Lücken schließen und garantieren, daß diesmal auch das letzte Kind pünktlich beschert wird."

„Aber nur vielleicht!" rief jemand aus der hinteren Reihe.

Christel ignorierte den Zwischenruf und fuhr weiter fort: „In Anbetracht der Tatsache, daß ich einen enormen Zuwachs an jungen Kräften zu verzeichnen habe, kann ich mich dazu entschließen, unsere alten und gebrechlichen Kollegen in den Ruhestand zu versetzen."

„Damit würde ich an deiner Stelle nicht so voreilig sein", gab ein altgedienter Weihnachtsmann aus Berlin zu bedenken.

Auch diese Bemerkung überhörte Christel lächelnd, strich kurz durch ihr volles Haar und erläuterte ihren Entschluß: „Wer jahrzehntelang den Weihnachtsmannberuf ausübte, ist verbraucht, zu langsam, nicht mehr einsatzfähig. Am Schluß der Versammlung werde ich den betreffenden Kollegen die Entlassungsurkunden aushändigen."

Laut lachte ein bayerischer Weihnachtsmann auf und meinte: „Nimm deine Entscheidung schnell zurück! Du brauchst uns noch."



Postbeförderung auf der Kurischen Nehrung: *Auch im Winter mußten die Kunden bedient werden, vor allem in der Weihnachtszeit*

Foto: Archiv

„Richtig! Jeden von uns wird sie dringend brauchen", pflichtete ihm Weihnachtsmann Hubertus aus Bremen bei. „Christel verkennt die Lage!"

Kichern, Schmunzeln, Gelächter. „Datt kann sich doch jeder an finf Fingers aftelle, watt opp de School mett dä junge Dingers passiert eß", meldete sich August, der noch seinerzeit in Königsberg ausgebildet wurde, die Achtzig bereits überschritten hatte.

Jetzt wurde Christel stutzig und wollte wissen, was die Anspielungen zu bedeuten hatten. „Herzlich gern", ergriff nun Oberweihnachtsmann Heinrich aus Köln das Wort: „Du hast sehr viel geleistet, liebe Christel. Sogar Weihnachtsmänninnen ausbilden lassen, sie mit Planstellen versehen, aber die meisten sind Weihnachten nicht einsatzfähig." – „Konkreter, bitte konkreter!" drängte Christel nervös.

Erneutes Schmunzeln und verhaltenes Gelächter, bis Heinrich deutlicher wurde: „Geh' doch mal durch die Reihen und wirf einen Blick auf die vielen runden Bäuchlein unserer Kolleginnen. Die meisten erwarten zu Weihnachten Nachwuchs und sind demnach nicht einsetzbar." Nachdem Christel den Tatsachen ins Auge geschaut hatte, schlich sie zum Podium zurück. Geschockt und ratlos wandte sie sich an ihre Sekretärin: „Was nun? Habe ich einen Fehler gemacht? Jetzt ist alles aus!"

„Nun beruhige dich man erst", sagte Verona einfühlsam. „Erstens wird kein Weihnachtsmann entlassen. Zweitens sorge ich umgehend für Ersatzweihnachtsmänner aus dem Ausland. Und drittens, das ist der wichtigste Punkt, mußt du dafür Sorge tragen, daß auf der Weihnachtsmann-Schule Männlein und Weiblein künftig in separaten Häusern untergebracht werden ..." ■

»Maria breit' den Mantel aus«

Von Ingeborg F. Schaele-Stammelbach

Es war in den Tagen vor Heiligabend, wo die Menschen schon der Hektik verfallen sind, aus Angst, sie könnten etwas vergessen zum Verschenken. Die Tage dunkelten früh, die Luft war scharf und oft der Himmel so grau, daß man meinte, die Sonne hätte es ganz vergessen zu scheinen. Vom Rhein herauf kam ein naßkalter Wind. Ganz feine Schneeflocken stäubte er auf die Straße. Diese kam von der Universität und führte durch eine Unterführung bis an das ehemalige kurfürstliche Jagdschloß. Oben donnerte die Bahn und weckte Sehnsüchte nach der Ferne.

Wie jeden Tag saß der alte Mann auf dem kalten Betonfußboden im eisigen Wind, aber er hatte wenigstens ein Dach über dem Kopf. Neben ihm schlief sein Hund, auch ohne schützende Decke, in der Kälte lag er da und blinzelte ab und zu die Passanten an, die dort vorbeihasteten. Meistens waren es Studenten, die wenig auf den blickten, der da an der Mauer saß, vor ihm ein kleines Tellerchen, das auf wenige milde Gaben wartete. Die Studenten bemerkten es nicht, sie waren jung und hatten keine Zeit. Fahrräder klingelten, obwohl es verboten war, dort zu fahren, und die Fußgänger sprangen dann erschrocken zur Seite. Fast niemand bückte sich zu dem Tellerchen, das vor dem Grauhaarigen stand, der ab und zu auf einer Mundharmonika wehmütige Lieder spielte, doch niemand hörte hin, die Welt ringsum war laut.

Ein schäbiger Mantel sollte den Alten schützen vor dem hereintreibenden Schnee und dem eisigen Wind. Ein Dach über dem Kopf hatte er ja, das war die Unterführung. Neben ihm ein Kiosk mit chinesischen Speisen, deren Düfte verlockend in die Nase zogen. Vielleicht fiel für ihn und den Hund mal ein Schälchen Reis ab, Chinesen sind ja freundliche Leute. Ein Gestrandeter des Lebens war er, und die Mutter hatte es ihm sicher nicht an der Wiege gesungen, in welchem Elend er nun gefangen war, denn welche Mutter wünscht schon so etwas ihrem Kind ...

Eine der vorbeihastenden Fußgängerinnen war eine ältere Dame. Jeden Tag ging sie an ihm vorbei, sie waren fast schon Bekannte, die sich nur mit den Augen grüßten. Weil es nun weihnachtete, sollte diesmal ihre Gabe etwas größer ausfallen als täglich üblich. Da klirrten nun ein paar größere Geldstücke in dem Schälchen vor ihm, daß der Mann fast erschrocken aufblickte und rief: „Madamchen, Madamchen, warten Sie doch mal, bleiben Sie stehen." Er sagte es in seinem breitesten Ostpreußisch, und da sie als junges Ding auch mal dort gewesen war, klang der Dialekt so vertraut und weckte plötzlich Sehnsüchte nach dem schönen, so fernen Land.

Sie beugte sich nieder zu dem, der vor ihren Füßen da auf der Erde saß, und er sagte leise: „Ich möchte Ihnen auch mal was schenken!" Sie fragte ihn, woher er denn gekommen sei, bevor ihn das Leben auf die Straße trieb, da meinte er: „Aus dem Ermland" und seine Augen wurden ganz weit, als ob sie in der Ferne etwas suchen wollten. „Und nun bin ich am Rhein", und er zeigte auf die kalte Erde, die nun seine Heimstatt war. Ein Bauernjunge sei er gewesen, und dann kam die Flucht und sein Muttchen sei irgendwie, irgendwo verlorengegangen und er allein zurückgeblieben und nuscht habe er mehr gehört und gesehen von ihr.

Dann holte er seine Mundharmonika aus seiner Manteltasche, auf der er ja hin und wieder ein Liedchen spielte, wenn er nicht gerade vor sich hindöste. Und er fing an zu spielen: „Maria breit' den Mantel aus". Ein altes Kirchenlied, zuerst klang es leise, dann immer lauter und die Leute blieben plötzlich stehen und hatten Zeit. Viele kannten es wohl, denn es war ja eine katholische Stadt; sie summten mit und sangen mit, und der Kreis der Zuhörer wurde immer dichter. Sogar die eiligen Studenten hatten mit dem Fahrradgeklingel aufgehört und in dem kalten Rheinwind kam eine feierliche Stimmung auf, die im hohen Münster nicht schöner sein konnte, von dem um zwölf Uhr nun die Glocken läuteten. Da sangen sie, und oben rauschten die Züge über den Köpfen wieder in die unendliche Ferne. Dann hörte er auf zu spielen, und so manches Geldstückchen fiel nun in das Schälchen, viel mehr als es sonst war. Man hatte Zeit für sein Lied gehabt und ringsum war es auf einmal Weihnachten geworden. In manchem Auge schien ein feuchter Glanz zu schimmern.

Die ältere Dame sagte: „Ich danke Ihnen, Sie haben mir ein sehr schönes Weihnachtsgeschenk gemacht, und den anderen auch." Da stand der Mundharmonikaspieler plötzlich auf und fragte: „Darf ich Ihnen die Hand geben?" Sie zögerte nicht, sie ihm zu reichen. Er machte eine formvollendete Verbeugung und murmelte: „Wie frieher bei der Gnädijen"...

Damit endete die Begegnung. Maria hatte den Mantel ausgebreitet und darunter war es warm geworden, so warm wohl wie einst bei seinem verschollenen Muttchen am Ofen in Ostpreußen ... ■

LIEBER GUTER WEIHNACHTSMANN ...

Wunschzettel heute: da geht die Post ab – Wichtige Anschriften zum Fest

Bring doch, lieber Weihnachtsmann, bring doch, bitte, bringe ...“, heißt es in dem alten Kinderlied „Morgen kommt der Weihnachtsmann“. Die Wünsche haben sich geändert, statt Trommeln und Pfeifen soll der Weihnachtsmann heute Carrerabahn und Skateboard bringen. Die Hoffnungen, daß die Wünsche sich auch erfüllen, sind geblieben. Und ebenso die Briefe an den Weihnachtsmann. Nur, daß sie heute konkrete Adressen haben.

Wir haben sie als kleine Bowkes und Marjellens noch brav auf das Fensterbrett gelegt, denn der Weihnachtsmann kam ja heimlich in der Nacht und holte die so sauber geschriebenen Wunschzettel ab. Das war durchaus verständlich, wenn man auf dem Lande wohnte. Da konnte der Weihnachtsmann ja durch den Wald kommen, und selbst der dickste Schnee machte ihm nichts aus. Denn er kam ja mit einem Schlitten, und die Briefe lagen auf dem Fensterbrett in den zumeist einstöckigen Häusern. Wie er sich allerdings durch die geschlossenen Fenster die Briefe greifen konnte, zumal wenn diese zugefroren waren und zwischen den Doppelfenstern noch die prallgestopften Fensterschoner lagen, blieb ein Rätsel. Das uns aber durchaus nicht zu mißtrauischen Überlegungen veranlaßte. Auch nicht in der Stadt, wo es noch unerklärbarer war, wie der Weihnachtsmann sich aus dem geschlossenen Fenster im dritten Stock den Wunschzettel angeln konnte.

Die Wunschzettelschreiber von heute sind da schon kritischer. Manchmal auch effizienter betreffs des Wunschzettelschreibens. Da genüge es doch, die in den bunten Werbeprospekten präsentierten Spielsachen einfach anzukreuzen. Ein Kreuz = wäre ganz schön, zwei Kreuze = sehr wünschenswert, drei Kreuze = muß ich unbedingt haben! Da hätte doch der Weihnachtsmann sofort einen guten Überblick!

Aber zum Glück gibt es Eltern, die sagen: So nicht! Wenn du dir wirklich etwas so richtig wünschst, dann mußt du auch einen Wunschzettel schreiben. Wenn du das noch nicht kannst, dann mußt du deine Wünsche aufschreiben lassen und ein Bild dazu malen. Und ohne einen lieben Gruß an den Weihnachtsmann geht sowieso die Post nicht ab!

Das mit dem Auf-das-Fensterbrett-Legen ist nämlich vorbei. Der Weihnachtsmann ist heute postalisch erreichbar oder wenigstens seine Helfershelfer. Die sind schon lange vor Weihnachten im Einsatz, denn immer mehr Kinder schreiben Briefe oder gemalte Wunschzettel. An den Weihnachtsmann oder an das Christkind, 350 000 sind es jährlich. Und sie werden überhaupt nicht mißtrauisch, denn die Anschrift hat ja eine richtige Postleitzahl, und auf den Briefumschlag oder die Karte kommt auch eine echte Marke. Es hat alles seine Richtigkeit. Laßt unsere Kinder ihre Wunschzettel schreiben und malen, so wie wir es auch getan haben. Eine hübsche Aufgabe übrigens auch für die Großeltern, ihnen dabei zur Seite zu sitzen. In einer gemütlichen Vorweihnachtsstunde, vielleicht schon nach einem gemeinsamen Plätzchenbacken, macht das beiden Seiten Spaß.

Hier nun aber einige Adressen für den Wunschzettel:

Bayern: 97267 Himmelstadt

Brandenburg: 16798 Himmelpfort

Niedersachsen: Nikolausdorf in 49681 Garrel, Himmelsthür in 31137 Hildesheim oder 21709 Himmelpforten

Nordrhein-Westfalen: 51766 Engelskirchen

Saarland: St. Nikolaus in 66352 Großrosseln **RVR**

FREUDE AN FARBEN

Gisela Goetzke aus Tilsit und ihre Bilderwelt



Freude an Farben – wer hätte das nicht, besonders in der grauen und dunklen Jahreszeit? Und so kommt denn eine Ausstellung, die eben unter diesem Motto steht, allen Kunstfreunden gerade recht. – Im Bezirksamt Hamburg-Wandsbek, Schloßstraße 60, zeigt Gisela Goetzke noch bis zum 9. Januar eine Auswahl ihrer Bilder (montags bis donnerstags 8 Uhr 30 bis 16 Uhr, freitags 8 Uhr 30 bis 14 Uhr). Mit geübtem Blick und sicherer Hand hat die 1929 in Tilsit geborene Gisela Goetzke all das festgehalten, was sie sah und was sie besonders ansprach: duftige Blumen und blühende Landschaften, aber auch eindrucksvolle Gebäude wie die Deutschordenskirche in Tilsit. Südliche Landschaften sind ebenso zu finden wie die herbere ihrer ostpreußischen Heimat, die sie im vergangenen Jahr erst wieder besuchte. Es entstanden Aquarelle, Pastelle, Ölgemälde, Gouachen und Arbeiten in Mischtechnik.

Gisela Goetzke, die seit vielen Jahrzehnten in Hamburg lebt, gelangte nach der Flucht zunächst nach Schleswig-Holstein, wo sie in Husum die Schule besuchte. In Flensburg ließ sie sich an der Pädagogischen Hochschule als Lehrerin ausbilden; Mathematik war ihr Wahl- und später auch ihr Unterrichtsfach. Besonders hingezogen aber fühlte sich die Ostpreußin schon damals zu den schönen Künsten. Sie nahm Malkurse an der Volkshochschule und später bei verschiedenen Künstlern, in der Hamburger Galerie Mensch und auch an der Südtiroler Ferienakademie in Eppan bei Bozen. Studienreisen führten sie nach Südfrankreich und in die Toskana.

Nach einigen schweren Augenoperationen unterrichtete Gisela Goetzke selbst an einer Schule für Blinde und Sehbehinderte und brachte dort ihren Schülern die Malerei nahe. Als die Ostpreußin aus gesundheitlichen Gründen in den vorzeitigen Ruhestand versetzt wurde, konnte sie sich eingehender ihrer Kunst widmen. Immer noch hat sie Freude an Farben und kann diese Freude mit ihren Bildern auch den Betrachtern vermitteln. **SiS**



Gisela Goetzke: *Deutschordenskirche in Tilsit*
Foto: privat



Erika Maria Wiegand: *Die ostpreußische Bildhauerin, die heute in Kassel lebt und arbeitet, vor dem Tonmodell einer ihrer neuen Plastiken, dem „Hans im Glück“* Foto: privat

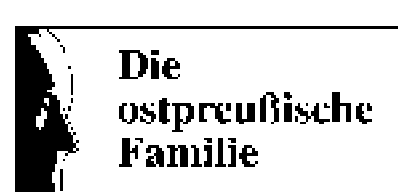
ECHTE WERTE

Erika Maria Wiegand schuf neue Plastik

Man mag es kaum glauben: aber mit ihren mittlerweile 81 Jahren ist Erika Maria Wiegand voller Schaffensdrang. So wurde vor wenigen Wochen in Kassel-Niederzwehren an der dortigen Dorothea-Viehmann-Schule ihr Bronzerelief der Namensgeberin enthüllt. „Ich mußte Ostpreußen 1945 als Flüchtling verlassen“, erzählte die aus Fischhausen stammende und in Allenstein aufgewachsene Künstlerin aus Anlaß der feierlichen Enthüllung des Reliefs. „Ich steckte meine Wurzeln in den neuen Grund und befaßte mich mit dem neuen Land, mit Hessen, mit Kassel und seiner Geschichte.“ Dabei stieß sie auf die Brüder Grimm, die Märchensammler, und auf den Namen Dorothea Viehmann, die Märchenfrau, die von 1755 bis 1815 in Niederzwehren lebte und den Grimms so manches Märchen erzählte. Das Relief der Dorothea Viehmann ist 1 Meter 60 hoch. Erika Maria Wiegand schuf zunächst das Tonmodell, das dann in Bronze gegossen und patiniert wurde. Keine einfache Angelegenheit bei der Größe des Hochreliefs.

1984 entstand das erste „märchenhafte“ Werk der Erika Maria Wiegand, das Brüder-Grimm-Denkmal für Kassel, es folgten eine Büste der Dorothea Viehmann, ein „Gestiefelter Kater“ und ein „Rumpelstilzchen“. Im vergangenen Sommer nun schuf die Ostpreußin einen „Hans im Glück“, der in einem Hotel an der Märchenstraße in Hofgeismar bei Kassel eine Heimat finden wird. Ein „Sternthaler“ als Brunnenfigur ist übrigens in Planung.

Die Ostpreußin hat sich aber vor allem auch durch ihre religiösen Arbeiten, durch ein Copernicus-Relief für das Haus der deutschen Minderheit in Allenstein und die Büste des Bischofs Maximilian Kaller – Bronze-Abgüsse sind in Frauenburg, in Allenstein und in Bergen auf Rügen zu sehen, die Terrakotta-Büste im Ermlandhaus in Münster – einen Namen gemacht. Immer wieder gelingt es ihr, das Wesentliche prägnant und treffend darzustellen. So auch bei einem Grabmal, das sie jetzt für einen befreundeten Konzert-Organisten und dessen Ehefrau, eine Oratoriensängerin, schuf. Es zeigt sieben Orgelpfeifen, die zum Teil den Stein überragen und ein altes Notenblatt mit den Noten, die er gespielt und sie gesungen hat. – Durch den Druck der Hand dem noch weichen Ton die Empfindungen einzuprägen, die man mit dem Werk ausdrücken will, darin sieht Erika Maria Wiegand die Kunst wahre Kunst zu schaffen, immer getreu ihrem Motto „Tandem bona causa triumphat – Ein echter Wert setzt sich durch“. **Silke Osman**



LEWE LANDSLIED,

jetzt im Advent geht man gerne über Weihnachtsmärkte oder stöbert in Flohmärkten, wo aufmerksame Landsleute schon mal fündig werden können. Ostpreußische Literatur, Ansichtskarten aus der Heimat, Landkarten, ja, da gibt es schon was zu entdecken! Einen ganz besonderen Fund machte unser Landsmann Albrecht Platz auf einem Hamburger Flohmarkt. Er fand eine Kupfermedaille mit dem Abbild des Königsberger Schlosses und der Jahreszahl 1925 auf der Vorderseite. Er wurde neugierig, konnte aber von dem alten Herrn, der sie anbot, nur soviel erfahren, daß dieser sie 1938 als Auszeichnung für eine gute Lehrlingsprüfung erhalten hatte.

Nach dieser Medaille wurde schon einmal im *Ostpreußenblatt* geforscht. Das war allerdings im Jahre 1977, und die Suche erbrachte keinen Erfolg. Die damals abgebildete Medaille bestand aus Silber. Bemerkenswert ist die Rückseite. Sie zeigt eine Abbildung des von dem Königsberger Bildhauer Walter Rosenberg 1907 geschaffenen Brunnenreliefs „Ordensritter mit Hund an Quelle trinkend“ mit der Inschrift: Naer Oostland willen wij rijden. Könnte vielleicht jetzt die Frage geklärt werden, aus welchem Anlaß die Medaille 1925 geprägt wurde und wann und zu welchem Zweck Nachprägungen in Kupfer – wie die gefundene – verliehen wurden? Über jede Information wäre der Finder dankbar. (Albrecht Platz, Bürgermeister-Steenbock-Straße 48 in 24558 Henstedt-Ulzburg.)

Sie erinnern sich noch an die Suche nach dem Buch „Rotes Kopftuch – blaues Kleid?“ Nun ist ein anderes rotes Kopftuch aufgetaucht, und zwar in dem Titel „Komorken und rotes Kopftuch“. Otila Schwab-Reinwald hat es über ihre RAD-Zeit in Ostpreußen von 1940 bis 1944 geschrieben. Was mich persönlich erfreut: Sie kann sich an meine damalige Lesung erinnern und besitzt noch heute mein Buch „Die Pflugschar“. Immer wieder steigt die Vergangenheit auf und wird lebendig! Und so wird es auch manchen Leserinnen ergehen, wenn sie von diesem Buch erfahren. Aber vielleicht ist es auch für Jüngere interessant, da dieses – im Hohenloher Druck- und Verlagshaus erschienene, 204 Seiten starke – Buch authentisch über die RAD-Zeit eines nichtostpreußischen Mädchens in unserer Heimat berichtet. (Otila Schwab, Aumühle, 74585 Rot am See.)

Bleiben wir gleich bei der Jugend: Der Bund Junges Ostpreußen benötigt für eine Präsentation zwei Aufnahmen. Es handelt sich um ein Foto vom Kriegerdenkmal in Ramsau bei Wartenburg, Landkreis Allenstein, im Originalzustand. Der Stein ist heute so verwittert, daß man nichts mehr erkennen kann. Außerdem wird noch ein Foto von dem dortigen Abstimmungsstein im Urzustand gewünscht. Besitzt noch jemand solche Aufnahmen oder kann Hinweise geben, wo sie zu finden sind? (Bund Junges Ostpreußen in der LO, Parkallee 86 in 20144 Hamburg.)

Noch kurz: Unser viertes Familienbuch ist da: „Wo der Sprosser sang“. Wat lange duert, ward endlich good! Eck hoop so!

Eure

Ruth Geede



Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern

Faszination Leuchtturm: Eine Ausstellung / Von Silke Osman

Einst warnten sie die Seeleute vor drohenden Gefahren wie Untiefen oder Riffs, heute sind sie oft stillgelegt, weil moderne Navigationssysteme sie überflüssig machen: Leuchttürme sind dennoch nicht aus unserem Bild von Küste und Seefahrt wegzudenken. Und so werden einige von ihnen in unseren Tagen auch gern zweckentfremdet genutzt, um sie zu erhalten. Ein beliebtes Ausflugsziel für Hamburger und ihre Gäste ist der Leuchtturm auf der zur Hansestadt gehörenden Elbinsel Neuwerk. Der 30 Meter hohe kantige

Der Turm diente auch als Zuflucht bei den schweren Sturmfluten

Turm mit den zwei Metern mächtigen Mauern aus Backstein wurde 1286 errichtet und diente zum Schutz der Schiffahrt vor Seeräubern, als Seezeichen und als Zuflucht bei Sturmflut für die Bewohner der Insel.

Heute leben knapp 30 Menschen auf Neuwerk; allerdings sind im Sommer bis zu 2000 Tagesgäste zu verzeichnen, die mit dem Schiff oder bei Ebbe mit dem Wattwagen und zu Fuß herüberkommen. Diese Menschen müssen bewirtet werden, dachte man sich und schuf im Turm mit der Turmschänke und einer Unterkunft in drei Doppel- und zwei Einzelzimmern eine geeignete Gelegenheit. Seit drei Jahren gar ist die sogenannte Herren-Etage, die einst nur für Ratsherren oder später für Senatoren, Abgeordnete und hochrangige Staatsdiener als zeitweilige und entspannende Unterkunft diente, auch für Otto Normalurlauber geöffnet. Nun sucht die Stadt Hamburg als Eigentümerin neue Betreiber mit neuen zündenden Ideen, die der fast 700 Jahre alten Immobilie neues Leben einhauchen sollen. Gastronomie ja, aber vielleicht auch ein wenig Kultur ... Man darf gespannt sein.

An anderen Orten hat man Leuchttürme zu Standesämtern umfunktioniert oder zu kleinsten Hotels. Das wird dem nördlichsten Leuchtfeuer Deutschlands wohl nicht blühen, der muß eher um seine Standfestigkeit bangen. Der Leuchtturm List-Ost auf der Insel Sylt, 1852 erbaut und sechs Jahre später in Betrieb genommen, droht ein Opfer der Sturmfluten zu werden, die immer wieder die deutsche Nordseeküste und die Inseln heimsuchen. Vor allem Sylt ist in Gefahr. Der Leuchtturm List-Ost, inmitten des Naturschutzgebietes Ellenbogen gelegen, gehört mit seinem zwei Kilometer entfernten Schwester-Feuer List-West zu den Wahrzeichen Norddeutschlands und ist ein beliebtes Fotomotiv. Nun aber bedrohen Wind und Wellen diese Idylle. Als der Turm errichtet wurde, lag das Meer noch über 100 Meter entfernt; jetzt sind es nur noch 17 Meter. Falls der Fall der Fälle eintritt und der Turm ins Meer zu stürzen droht, müssen sechs überdimensionale Muttern, mit denen er im Erdreich befestigt ist, gelöst und der Turm auf sicheres Terrain versetzt werden. Eine kostspielige Lösung und eine Herausforderung an die Technik!

Erste Leuchttürme entstanden schon zu Zeiten der Hanse, um sich vor Seeräubern zu schützen und die Schiffahrt sicherer zu machen. – Allerdings nutzten räuberische Küstenbewohner die Angewohnheit der Seeleute, sich bei Nacht nach einem Lichtschein zu richten, für ihre dunklen Absichten und löschten so manches Feuer, das die Schiffe in den sicheren Hafen geleiten sollten; statt dessen entfachten sie eigene Feuer, welche die Schiffe dann auf einen Felsen oder eine Sandbank führten, wo sie schließlich Schiffbruch erlitten und Mann und Maus ertranken. Das Treibgut und die Ladung wurde dann von den räuberischen Gesellen sicher gestellt. So manches spannende Abenteuerbuch berichtet über derartige Machenschaften.

Ein erstes Leuchtfeuer wurde nach Absprache mit dem dänischen König Waldemar Sejr 1220 bei Falsterbo errichtet. Sechs Jahre später folgte Travemünde, wo heute das Hotel Maritim als Leuchtturm fungiert: In seinem obersten Stockwerk wurde ein Leuchtfeuer installiert, da der Neubau den alten Leuchtturm teilweise verdeckte.

Im 13. und 14. Jahrhundert wurden immer mehr Leuchtfeuer errichtet: in der Wismarer Bucht auf der Insel Lieps 1266, Insel Neuwerk 1286, Stralsund auf der Südseite der Insel Hiddensee 1306, Warnemünde 1349. 1560 gab's ein Feuer auf Skagen, 1624 auf der Insel Wangerooge an der Jadeeinfahrt und der Wesermündung. Die nächste große Bauphase begann um 1800. So wurde 1804/05 in Cuxhaven ein Leuchtturm errichtet, der noch heute in Betrieb ist.

Allen Widrigkeiten der Zeit hat auch der Leuchtturm getrotzt, der 1813 nach Entwürfen aus der Werkstatt Karl Friedrich Schinkels in Pillau entstand. „Pillau trägt ganz den Charakter einer kleinen Seestadt, bei der sich alles nach dem Hafen drängt", liest man in einem Reiseführer durch das Samland aus dem Jahr 1926. – Seestadt durfte sich Pillau denn auch zehn Jahre später offiziell nennen. – „Dieser Hafen, für den die Regierung reiche Aufwendungen gemacht hat, bildet mit seinen verschiedenartigen Anlagen eine interessante Sehenswürdigkeit. Verschiedene mächtige Dämme schließen das Hafenbassin gegen das umgebende Haff ab und lassen nur zwei schmale Einfahrten übrig ... Ein nicht unwichtiger Bestandteil der Hafenanlagen ist auch der 1813 vollendete, im Südostwinkel der Stadt gelegene schlanke Leuchtturm, dessen Kuppel sich 33 Meter über dem Meer erhebt und ein Blinkfeuer mit zwei Unterbrechungsgruppen entsendet." Dort, wo seit 1913 ein Denkmal für den Großen Kurfürsten stand, ist heute eines für den russischen Zaren Peter den Großen zu sehen. Der Leuchtturm aber weist noch heute den Schiffen den Weg. Ein beliebtes Ausflugsziel war einst auch der Leuchtturm von Brüsterort, ein Motiv, das Maler wie Alfred Partikel reizte.

Seit jeher sind Menschen von Leuchttürmen fasziniert, sind sie doch Symbole für Stärke, aber auch für Einsamkeit, Abgeschiedenheit, für Unnahbarkeit. Sie rufen Fernweh ebenso wach wie Heimweh. Sie trotzen Unwettern, warnen vor Gefahr, vermitteln Geborgenheit. Gefährlich nah stehen sie an der Küste, auf Klippen, kleinsten Inselchen, auf Felsen in der Brandung. Einer von ihnen zählte gar zu den sieben Weltwundern der Antike: der Leuchtturm von Pharos bei Alexandria soll 130 Meter hoch gewesen sein, und sein Licht strahlte über 50 Kilometer weit. Er war das höchste Gebäude der damaligen Welt. Der Koloß von Rhodos, ein weiteres der sieben Weltwunder, soll übrigens auch ein Seezeichen gewesen sein ...

Wer einmal mit einem Schiff auf Reisen war und das Blinken eines Leuchtturmes nach langer Fahrt entdeckt hat, der wird diese Faszination nachempfinden können. Auch wenn Satelliten und Radar heute weitgehend die Navigation übernommen haben, so sind diese ältesten Seezeichen der Welt dennoch immer wieder beeindruckend. Das haben sich auch die Verantwortlichen einer Ausstellung gedacht, die noch bis zum 19. Januar im Altonaer Museum in Hamburg zu sehen ist (dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr): Leuchttum modell + design. Entstanden ist diese Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Darstellung und Gestaltung/Architektur, Umwelt, Gesellschaft im Fachbereich Architektur der Technischen Universität Berlin unter der Leitung des Diplom-Designers Burkhard Lüdtke.

Gezeigt werden detailgetreue Nachbildungen von 15 Leuchttürmen der Nord- und Ostseeküste, die nach alten Bauplänen der Wasser- und Schiffahrtsämter entstanden. Die weißen Modelle vor schwarzem Hintergrund zeigen eindrucksvoll die baulichen Eigenheiten der einzelnen Türme; viele von ihnen wurden im Laufe der Zeit baulich verändert. In diesem makellosen Weiß gleichen sie geradezu klassizistischen Skulpturen und leiten die Aufmerksamkeit des Betrachters auf die architektonischen Besonderheiten. Da gibt es wuchtige und kantige Formen, aber auch beschwingt-elegante, zierlich verspielte oder solche mit trutzigem Erker versehene. Aus dieser Formensprache sind letztlich auch Designobjekte hervorgegangen, die ebenfalls auf der Ausstellung zu sehen sind: Besen, Teeset, Taschenlampe und als Kuriosum eine WC-Bürste mit Halter. Das Produktdesign will so eine Brücke schlagen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, immer allerdings mit einem Augenzwinkern.

Augenzwinkern war denn auch angesagt, als Prof. Dr. Peter Ehlers, Präsident des Bundesamtes für Seeschiffahrt und Hydrographie die Ausstellung eröffnete und zum Abschluß eine köstliche Anekdote erzählte, die alle Leuchtturm-Freunde erfreuen wird. Es handelt sich um einen Bericht über ein Seefunkgespräch, das ein paar Seemeilen vor der Küste Neufundlands stattfindet, wo ein Schiff der US-Marine navigiert:

„Kapitän: Bitte ändern Sie Ihren Kurs 15 Grad Nord, um eine Kollision zu vermeiden. – Kanadier: Empfehle, Sie ändern Ihren Kurs 15 Grad Süd, um Kollision zu vermeiden. – Kapitän: Dies ist der Kapitän eines Schiffes der U.S. Navy. Ich wiederhole, ändern Sie Ihren Kurs. – Kanadier: Nein, ich wiederhole, ändern Sie Ihren Kurs. – Kapitän: Hier ist der Flugzeugträger U.S.S. Lincoln, das zweitgrößte Schiff der Atlantikflotte der Vereinigten Staaten. Ändern Sie Ihren Kurs unverzüglich! – Kanadier: Dies ist ein Leuchtturm. Kommen." ■

Cuxhaven (links) oder Arkona: *Die Schönheit der Leuchttürme kommt erst im Modell zur vollen Geltung* Fotos (2): Altonaer Museum



Alfred Partikel: *Leuchtturm von Brüsterort (Öl, um 1931; im Besitz des Museums Ostdeutsche Galerie Regensburg). Der 1888 in Goldap geborene Künstler war Lehrer für Landschaftsmalerei an der Kunstakademie in Königsberg* Foto: Archiv



Pillau: *Der alte Leuchtturm aus dem frühen 19. Jahrhundert hat die Zeiten überdauert. Heute steht anstelle des Großen Kurfürsten Zar Peter der Große in seiner Nähe* Foto: Archiv

DER ALLIIERTE BOMBENTERROR

Hans-Joachim v. LEESEN über ein Kriegsverbrechen und Jörg Friedrichs neuestes Buch zu diesem Thema

Seit Jahrzehnten kann man nicht nur in Büchern (die freilich nicht in den großen im Strom der politischen Korrektheit schwimmenden Verlagen erscheinen) sowie in Beiträgen in Zeitschriften und Zeitungen, die nicht zuletzt deswegen als politisch rechts eingestuft werden, alles über den strategischen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung während des Zweiten Weltkrieges lesen. Nachdem die Verbote, die die Sieger 1945 über die Untersuchungen des Massenmordes an Deutschen aus der Luft verhängt hatten, verschwunden waren, nahmen von Jahr zu Jahr die Kenntnisse eines der größten Kriegsverbrechen zu – allerdings ohne daß die offizielle Historikerzunft davon Notiz genommen hätte und ohne daß die die Diskussion bestimmenden Zeitungen und Zeitschriften samt den Fernsehsendern das Thema aufgriffen hätten, geschweige daß die Fakten in die deutschen Schulbücher und in die Publikationen der politischen Bildung Aufnahme gefunden hätten. Immer mehr Wissenschaftler und Fachjournalisten ließen sich nicht mehr den Mund verbieten, sondern breiteten ihre Kenntnisse darüber aus, wie es zu dem auf die Zivilbevölkerung gezielten Luftkrieg gekommen war, wie er ablief und wer die Verantwortlichen waren. Und sie ordneten auch ein, wie diese Art des Luftkrieges völkerrechtlich zu bewerten sei: als ein eindeutiges Kriegsverbrechen.



Königsberg: *Wie viele andere deutsche Städte wurde auch diese Metropole Opfer der Terrorangriffe* Foto: Archiv

Jetzt hat der Historiker Jörg Friedrich, den man in der Vergangenheit dem linken Lager zurechnete, ein dickleibiges Buch mit dem Titel „Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945" geschrieben, in dem er vieles, aber nicht alles zusammenträgt, was in der Vergangenheit von jenen ans Tageslicht gefördert wurde, die beschuldigt wurden, sie wollten damit von den deutschen Verbrechen ablenken, die deutschen Greueltaten relativieren, sie wollten gar aufrechnen! Nun aber wird der Öffentlichkeit all das, was andere erforscht haben, von Jörg Friedrich in einem Buch präsentiert, das in dem zum Axel Springer Verlag gehörenden Propyläen Verlag erscheint, und da fallen Rezensenten und Politiker aus allen Wolken über das, was ihnen über die schrecklichen Ereignisse präsentiert wird.

Es kann einem nur recht sein, wenn durch das Buch nun auch die politische Klasse von diesem an Deutschen begangenen Verbrechen Kenntnis erhält, doch mit den Elogen windet man dem Historiker Friedrich verdorrten Lorbeer ums Haupt, zumal sein Buch alles andere ist als die umfassende Darstellung des Luftkrieges gegen Deutschland.



Jörg Friedrich: *Der Buchautor hat in Alfred M. de Zayas' und Franz W. Seidlers Neuerscheinung „Kriegsverbrechen in Europa und im Nahen Osten im 20. Jahrhundert" die Stichwörter „Babiy Yar" und „SS-Einsatzgruppen" bearbeitet und ist vor „Der Brand" bereits mit den Büchern „Freispruch für die Nazi-Justiz. Die Urteile gegen NS-Richter seit 1948. Eine Dokumentation" und „Das Gesetz des Krieges. Das deutsche Heer in Russland 1941–1945. Der Prozess gegen das Oberkommando der Wehrmacht" in Erscheinung getreten.* Foto: Propyläen Verlag

Bereits vor fünf Jahren hat der Literaturwissenschaftler und Historiker W. G. Sebald in Vorlesungen an der Universität Zürich darauf hingewiesen, daß das Schweigen über den Massenmord an der deutschen Zivilbevölkerung durch die britische und US-amerikanische Luftwaffe einem Schweige-Tabu gleiche. Er hatte den Deutschen attestiert, daß sie „heute ein auffallend geschichtsblindes und traditionsloses Volk" seien.

Seitdem wird immer wieder gefragt, wo die gültige literarische Darstellung der Luftangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung bleibe. Manche Rezensenten wollen das Buch „Der Brand" von Jörg Friedrich als eine solche Darstellung werten. Das ist es keineswegs.

„Der Brand" ist kein wissenschaftliches Buch, in dem unter Nennung von Quellen dargestellt wird, wer den strategischen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung als einen Weg, den Krieg zu gewinnen, „entdeckt" hat, wie die dazugehörende Doktrin entwickelt wurde und wann die entsprechende spezielle Luftrüstung von wem eingeleitet wurde, ohne die eine solche Art des Krieges nicht hätte geführt werden können. Es fehlt jeder Hinweis darauf, wie jene Politiker und Militärs dazu kamen, alle in der Haager Landkriegsordnung aufgestellten Regeln über den Schutz der Zivilbevölkerung zu mißachten, einem völkerrechtlichen Vertragswerk, das auch von Großbritannien und den USA unterzeichnet worden war und das nun plötzlich nicht mehr gelten sollte, wenn es um den Krieg gegen die Deutschen ging.

In der merkwürdigen Gliederung in die Kapitel „Waffe", „Strategie", „Land", „Schutz", „Wir", „Ich", „Stein" faßt Jörg Friedrich feuilletonartig zusammen, was er aus den Schriften der wissenschaftlichen Pioniere, die sich mit dem Thema bislang befaßt haben, zusammengestoppelt hat. Dabei kommt durchaus manch interessante Wertung zustande, doch ist die übergroße Masse des Mitgeteilten längst bekannt. Er wagt auch nicht, den konsequenten Schritt zu tun, indem er erhellt, wer denn nun verantwortlich für diese Entartung des Krieges, dieses monströse Kriegsverbrechen war. Ob der Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung ein Kriegsverbrechen war, das müsse jeder für sich entscheiden, so Friedrich in einem Interview, als gäbe es die Haager Landkriegsordnung ebensowenig wie die Definition des Internationalen Kriegsverbrechertribunals in Nürnberg.

Statt dessen verwischt er die Verantwortlichkeit, indem er – und das muß wider besseres Wissen passiert sein – die deutschen Luftangriffe auf die in der Kampflinie liegenden Städte Warschau und Rotterdam gleichsetzt mit der Terrorbombardierung von deutschen Arbeiterwohnvierteln. Längst ist von kompetenten Historikern bis ins kleinste nachgewiesen, daß natürlich der Luftkrieg gegen das mehrmals vorher zur Kapitulation aufgeforderte Warschau, das erbittert von polnischen Truppen verteidigt wurde, ebenso wenig völkerrechtswidrig war wie der Luftangriff auf Rotterdam, das sich ebenfalls der deutschen Aufforderung zur Kapitulation verweigert hatte.

An einer Stelle behauptet er, die deutsche Luftwaffe habe 1940/41 mit ihren Angriffen auf die Hafenanlagen, auf Werften und Elektrizitätswerke Londons den uneingeschränkten Luftkrieg begonnen, was definitiv nicht der Fall war, andererer wiederum gibt er zu, daß Deutschland technisch nicht in der Lage war, durch Bombenteppiche Wohnviertel einzuäschern. Er liebt Horror- und Greuelschilderungen, damit vergleichbar Curzio Malaparte, der es bald nach dem Krieg mit seinem Buch „Die Haut" darauf angelegt hatte, den Luftkrieg zu einem perversen Gruselspektakel zu machen. Woher er die Belege für seine Behauptung hat, ab August 1943 habe in Berlin allgemein „helles Entsetzen" wegen des Luftkrieges geherrscht, ist ebenso unklar wie die Quelle zu seinem Märchen, daß ab Ende 1944 in Berlin „Zehntausende Schüler Banden gebildet" hätten. Hier liest man, Fremdarbeitern (für ihn natürlich „Zwangsarbeiter") sei der Zugang zu Luftschutzräumen verboten gewesen, einige Seiten weiter schildert er, wie Fremdarbeiter und Deutsche gemeinsam in Luftschutzbunkern sitzen.

Stilistisch entgleist Friedrich immer wieder, so etwa wenn er schreibt: „Hitlerjungen und Bundmädchen wirbeln in der Verletzten- und Obdachlosenbetreuung". Wirbeln? Und Bundmädchen? Oder wenn er nach den deutschen Luftangriffen auf die Rüstungswerke im Stadtgebiet Coventrys über die Stimmung in Deutschland schreibt: „Eine Brise des Entzückens empfängt die Coventry-Operation." Eine Brise?

Natürlich kann Hitlers Redezitat nicht fehlen, die Luftwaffe werde Englands Städte „ausradieren", doch enthält er seinen Lesern vor, daß diese vollmundige Propagandabehauptung ausgelöst worden war durch des britischen Informationsministers Duff Cooper nicht minder vollmundige Drohung, England werde „Hamburg pulverisieren".

Es fällt auf, daß in seinem Literaturverzeichnis wichtigste deutsche Veröffentlichungen fehlen. Dazu gehören zum Beispiel das 1962 bereits in der 2. Auflage erschienene Buch „Politik hinter verschlossenen Türen" von C. P. Snow, in dem der britische Naturwissenschaftler und angesehene Literat, der während des Krieges Berater der britischen Regierung war, zum ersten Male der Öffentlichkeit mitteilte, daß die britische Luftkriegsführung gezielt Methoden entwickelt hatte, um dichtbebaute deutsche Arbeitersiedlungen so anzugreifen, daß möglichst viele Zivilisten umkommen. Er kennt auch nicht das erschütternde Buch des Mediziners Siegfried Gräff, „Tod im Luftangriff". Die erste umfassende Darstellung des Luftkrieges gegen Europa, „Alliierter Bombenterror – Der Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung Europas 1940–1945", von Maximilian Czesany – zuerst 1968 als Habilitationsschrift erschienen und vor wenigen Jahren in einer Neuauflage herausgekommen – kommt in seinem Literaturverzeichnis ebenso wenig vor wie die Veröffentlichung des Statistischen Bundesamtes Heft 3/1962 über die deutschen Luftkriegsverluste. Und das erstaunlichste Versäumnis: Es ist ihm offenbar entgangen, daß 1988 in Freiburg das Militärgeschichtliche Forschungsamt eine internationale Tagung „Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg – Ein internationaler Vergleich" durchgeführt hat, dessen Referate 1993 im angesehenen Mittler-Verlag von Horst Boog herausgegeben wurden und die Grundlage für jede ernsthafte Beschäftigung auch mit dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung bilden.

Es gibt aber auch interessante Akzente, so wenn Friedrich mehrmals den Einsatz von Hitlerjungen und BDM-Mädchen beim Retten, Bergen und Löschen hervorhebt. In einem vor wenigen Monaten von Alexander Kluge in einer dctp-Fernsehsendung geführten Interview nannte Friedrich das Verhalten der damaligen Jugend „heldenhaft", ein Wort, das man in der deutschen Öffentlichkeit bislang nur in bezug auf die Siegermächte hörte.



*Jörg Friedrich: **„Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945"**, Propyläen Verlag, München 2002, gebunden mit Schutzumschlag, 592 Seiten, 25,00 Euro*

Friedrich bietet jemandem, der sich ernsthaft mit dem Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung befassen will, nichts Neues. Immerhin aber ist es erfreulich, daß man offenbar durch dieses Buch auch in gewissen Kreisen unserer politischen Klasse sowie in Großbritannien von dem Verbrechen des Luftkrieges gegen die deutschen Zivilisten Notiz nimmt. ■



ZUM 102. GEBURTSTAG

Ehmke, Friedrich, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Wiesenstraße 66, 53639 Königswinter, am 10. Dezember

ZUM 100. GEBURTSTAG

Bux, Bertha, geb. Kijewski, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Horner Rampe 38 (bei Meta Böhnke), 22111 Hamburg, am 1. Dezember

Papajewski, Eduard, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Lomonossow Allee 39/34, 17491 Greifswald, am 13. Dezember

ZUM 99. GEBURTSTAG

Burat, Albert, aus Neu-Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Birkenweg 15, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 14. Dezember

ZUM 98. GEBURTSTAG

Grasteit, Franz, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Auf der Neide 11, 53424 Remagen, am 10. Dezember

ZUM 97. GEBURTSTAG

Kobuß, Frieda, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lüsebrink 20, 49078 Osnabrück, am 9. Dezember

Roppelt, Erika, geb. Tauchel, aus Kleinpreußenwald und Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Otto-Dix-Straße 6, 51375 Leverkusen, am 15. Dezember

ZUM 96. GEBURTSTAG

Bienert, Martha, geb. Latza, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Martin-Luther-Straße 6, 22841 Bargteheide, am 9. Dezember

Dilba, Emmi, geb. Bansemir, aus Tilsit und Sköpen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Soesmenfeld 48, 25541 Brunsbüttel, am 15. Dezember

Krzenzk, Paul, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrer-Lämpel-Straße 28a, 28329 Bremen, am 13. Dezember

Wittke, Karl, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Ohlenkamp 23, 25421 Pinneberg, am 13. Dezember

ZUM 95. GEBURTSTAG

Dzewas, Ernst, aus Dobauen, Kreis Goldap, und Drugehnen, Kreis Samland, jetzt Kaiserswerther Straße 350, 47259 Duisburg-Huckingen, am 6. Dezember

Winkelmann-Sczuka, Dr. Hilde, aus Lyck, Bismarckstraße 15, jetzt Max-Eyth-Straße 6, 30173 Hannover, am 10. Dezember

von Ziegner, Maria-Angelika, geb. von Bülow, aus Hartigswalde, Kreis Neidenburg, jetzt Max-Born-Ring 34, 37077 Göttingen, am 10. Dezember

ZUM 94. GEBURTSTAG

Siemoneit, Marie, geb. Radl, aus Brandenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Grünwaldweg 11, 63654 Büdingen, am 13. Dezember

ZUM 93. GEBURTSTAG

Grontzki, Wilhelmine, geb. Tarrach, aus Neidenburg, jetzt Herrmannsbergstraße 11, 51709 Marienheide, am 11. Dezember

Kaninke, Ida, geb. Ambrass, aus Skuldeinen, Kreis Elchniederung, jetzt Kalkstraße 27, 45359 Essen, am 13. Dezember

Müller, Edith, geb. Faltin, aus Königsberg, Neue Dammgasse 22/23, jetzt Walter-Flex-Weg 4, 38446 Wolfsburg, am 2. Dezember

Wiethardt, Hildegard, geb. Rogalski, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt Ludowica-von-Stamm-Straße 5, 36381 Schlüchtern, am 15. Dezember

ZUM 92. GEBURTSTAG

Biebelge, Peter, Kapperundweg 6, 59955 Winterberg, am 12. Dezember

Kröger, Charlotte, geb. Gerull, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bergwerkstraße 21, 92681 Erbendorf, am 13. Dezember

Thum, Edith, geb. Liehr, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Familienzentrum 6, Pflegeheim, 91332 Heiligenstadt, am 12. Dezember

ZUM 91. GEBURTSTAG

Damerau, Frieda, geb. Weinowski, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 43, 21335 Lüneburg, am 13. Dezember

Fortak, Paul, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Hoferstraße 42, 08606 Oelsnitz, am 10. Dezember

Geermann, Auguste, geb. Piduhn, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Westbergstraße 9, 38162 Cremlingen, am 13. Dezember

George, Helene, geb. Wunderlich, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Anger 17, 92259 Neukirchen, am 13. Dezember

Konrad, Otto, aus Kämmersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 46, 48529 Nordhorn, am 9. Dezember

Kühlich, Ilse, aus Königsberg, jetzt Bauernstraße 26/28, 86391 Stadtbergen, am 8. Dezember

Malek, Hermann, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Untergasse 41, 34626 Neukirchen, am 12. Dezember

Schwarznecker, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rhinstraße 3 (7/1), 10315 Berlin, am 10. Dezember

Steffen, Gertrud, geb. Teubner, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 7, 95615 Marktredwitz, am 15. Dezember

Teubner, Else, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Gebbertstraße 72, 91052 Erlangen, am 15. Dezember

ZUM 90. GEBURTSTAG

Bergner von, Else, geb. Barz, aus Ortelsburg, jetzt Kolberger Straße 2c, 25548 Kellinghusen, am 9. Dezember

Frontzek, Berta, geb. Sowa, aus Lyck, Lycker Garten 80, und Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Pommernweg 11, 27432 Alfstedt, am 12. Dezember

Gallein, Frieda, geb. Böhnke, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Stader Straße 6, 21641 Apensen, am 15. Dezember

Kamiske, Emma, aus Ortelsburg, jetzt Am Flohberg 3, 18311 Altheide-Ribnitz, am 12. Dezember

Müller, Irma, geb. Dolief, aus Friedeberg, Kreis Elchniederung, jetzt Poetschstraße 27, 06862 Roßlau, am 11. Dezember

Reinert, Otto, aus Großdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Bahnhofstraße 83a, Wilhelm Kauermann-AW, 44575 Castrop Rauxel, am 9. Dezember

Rothacker, Dora, geb. Komoll, aus Oswald, Kreis Elchniederung, jetzt Hahnengasse 37, 89037 Ulm, am 15. Dezember

Scharn, Emma, geb. Kilimann, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hornbosteler Straße 39, 29308 Winsen/Aller, am 9. Dezember

Wisbar, Ewald, aus Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 9, 58300 Wetter, am 15. Dezember

Wortmann, Ella, geb. Hinzmann, aus Groß Hermenau und Bündtken, Kreis Mohrungen, jetzt Wohnstift Augustinum, Wilhelm Rückert-Straße, App. 933, 65812 Bad Soden a. Taunus, am 10. Dezember

ZUM 85. GEBURTSTAG

Braun, Herta, geb. Dannappel, aus Kalkhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Hausstockweg 57, Wohnstift, 12107 Berlin, am 15. Dezember

Collmann, Helene, geb. Jonath, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Wallster Weg 44, 26603 Aurich, am 13. Dezember

Lubjuhn, Werner, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Mönchsweg 12, 07973 Greiz, am 9. Dezember

Mosdzen, Helene, geb. Gadomski, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Freudensweg 42, 52028 Aachen, am 9. Dezember

Nolte, Martha, geb. Powierski, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt H. H. Meier-Allee 64, 28213 Bremen, am 13. Dezember

Sawicki, Helene, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Schwemannskamp 6, 59555 Lippstadt, am 14. Dezember

Szonn, Paul, aus Hohensprindt, Kreis Elchniederung, jetzt Oln Esch 4, 25725 Schafstedt, am 13. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 7. Dezember, 20.15 Uhr, Sat 1: „Jakob, der Lügner". Tragikomödie über das Leben in einem jüdischen Ghetto in Polen.

Sonnabend, 7. Dezember, 20.15 Uhr, Phoenix: „Hitlers Frauen" (3).

Montag, 9. Dezember, 20.15 Uhr, WDR: Kurische Nehrung – Vergessenes, wieder entdecktes Land.

Dienstag, 10. Dezember, 20.15 Uhr, ZDF: Die SS (6): „Mythos Odessa"

Freitag, 13. Dezember, 22 Uhr, ARD: Handwerker in Not.

Freitag, 13. Dezember, 23 Uhr, WDR: Protokoll einer Katastrophe: „Das Hindenburg-Desaster".

Sonnabend, 14 Dezember, 19.05 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat: Sprache und Kultur in Osteuropa. Von Wolf Scheller.

Dienstag, 17. Dezember, 23 Uhr, ARD: „Boulevard Bio" – Gäste sind Antje Weißgerber aus Königsberg, Gisela Trowe, Rosemarie Fendel.

Schukies, Helene, geb. Barsuhn, aus Tilsit und Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ofdener Gracht 5, 52477 Alsdorf, am 15. Dezember

Weyand, Gertrud, geb. Schneidereit, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Am Stadtpfad 7, 65760 Eschborn, am 11. Dezember

ZUM 80. GEBURTSTAG

Augustin, Karl, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Westring 25, 45711 Datteln, am 12. Dezember

Domnik, Otto, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Henkel-Straße 10, 53572 Unkel, am 9. Dezember

Dorß, Kurt, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Mellinger Straße 12, 31141 Hildesheim, am 9. Dezember

Galonska, Anny, geb. Zapka, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Bogenstraße 96, 40764 Langenfeld, am 15. Dezember

Göritz, Christa, geb. Göritz, aus Neuschleuse, Kreis Elchniederung, jetzt Waisenhofstraße 27, 24103 Kiel, am 15. Dezember

Goetzke, Werner, aus Grüneberg, Kreis Elchniederung, jetzt Labandstraße 16, 44328 Dortmund, am 15. Dezember

Itzek, Willi, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Friederikenstraße 50 (Senioren-Wohnstift), 26871 Papenburg, am 15. Dezember

Jager, Gertrud, geb. Giebler, aus Jungort-Heinrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Thälmannstraße 48, 17121 Loitz, am 13. Dezember

Jebramek, Traute, geb. Joswig, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Beethovenring 19, 47623 Kevelaer, am 13. Dezember

Jogmin, Erich, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Immenbecker Moorweg 30, 21614 Buxtehude, am 10. Dezember

Jonetat, Edith, geb. Kuhl, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt Kölner Straße 70, 58509 Lüdenscheid, am 12. Dezember

Jung, Katharina, geb. Hillbrunner, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Am Mariental 2, 29386 Hankensbüttel, am 12. Dezember

Karla, Gerda, geb. Kowitz, aus Sutzen (Sutzken), Kreis Gerdauen, jetzt Bensheimer Straße 28, 51107 Köln, am 9. Dezember

Kilimann, Alfred, aus Ortelsburg, jetzt Lehenstraße 31, 45891 Gelsenkirchen, am 11. Dezember

Knorr, Helene, geb. Szesny, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Kurzer Anger 56, 31139 Hildesheim, am 12. Dezember

Lengler, Marga, geb. Ciesla, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelmshavener Straße 62, 65933 Frankfurt a. M., am 11. Dezember

Lomoth, Gertrud, geb. Umer, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Tannengarten 5, 31737 Rinteln, am 9. Dezember

Meyer, Emma, geb. Blasko, verw. Szczes, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Hindenburgstraße 18, 26122 Oldenburg, am 12. Dezember

Müller, Ella, geb. Ratzibor, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt DRK-Altenheim, Minnesängerstraße 76, 45279 Essen, am 13. Dezember

Nieber, Erwin, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Talstraße 12, 53797 Lohmar, am 13. Dezember

Nieber, Werner, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Mailahn 1, 53797 Lohmar-Höffen, am 13. Dezember

Pauleit, Erika, geb. Tomoschat, aus Neusorge, Kreis Elchniederung, jetzt Homarstrße 48, 51107 Köln, am 11. Dezember

Podehl, Elisabeth, geb. Bandilla, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Siedlerkamp 4, 38126 Braunschweig, am 10. Dezember

Pudlas, Reinhard, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Diestelkamp 17, 24340 Eckernförde, am 11. Dezember

Seifert, Elisabeth, geb. Birnbacher, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Mönchswalder Straße 20, 02681 Kirschau, am 10. Dezember

Springer, Martha, geb. Hochleitner, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 19, 39307 Kleinwulkow, am 10. Dezember

Schröder, Heinz, aus Wehlau, Memeler Straße, jetzt Grüner Weg 44, 06862 Roßlau, am 11. Dezember

Umlauf, Erni, geb. Loddoch, aus Brennen, Kreis Johannisburg, jetzt Steinbrink 14, 58509 Lüdenscheid, am 6. Dezember

Wagner, Hans, aus Bartztal, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 7, 71701 Schwieberdingen, am 13. Dezember

Wilczewski, Otto, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Quarnstedter Straße 21b, 25548 Kellinghusen, am 10. Dezember

ZUR GOLDENEN HOCHZEIT

Joswich, Günter, und Frau Erika, geb. Ballnus, aus Tapiau, jetzt Nordmannzeile 10, 12157 Berlin, am 6. Dezember

Selenz, Günter, aus Königsberg, und Frau Inge, aus Berlin, jetzt 572 island Road, Victoria, B. C., V8S 2T6/CAN., am 13. Dezember

Scharmacher, Horst, aus Königsberg, Sackheim 93 und Sackheimer Mittelstraße 23, und Frau Rosemarie, geb. Pietzke, aus Stettin, jetzt Schlesische Straße 24, 58636 Iserlohn, bereits am 11. Oktober

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel.
Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

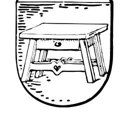
Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Der Kreisvertreter beim Landratsamt in Allenstein und bei Bürgermeistern in der Heimat – Leo Michalski nutzte die Zeit seines Aufenthalts in Allenstein zu Gesprächen mit Kommunalverwaltungen. Er wurde vom Landrat Adam Sierzputowski und dem Ersten Sekretär (OKD) Andrej Szeniawski empfangen. Im Kreisgebiet galt sein Besuch insbesondere den Bürgermeistern der zum Landkreis neu hinzugekommenen Städte und Gemeinden, so in Hohenstein, Bischofsburg, Seeburg und Groß Köllen. Aber auch Wartenburg, Diwitten, Groß Purden und Jonkendorf standen auf seinem Plan. Hauptbesprechungspunkte waren Partnerschaft, Schulen, Lazarusstationen und Feuerwehren, beim Landrat auch die Wegkapellen im Kreisgebiet. In Sachen Partnerschaft bestehen konkrete Absprachen zwischen Hohenstein und Bad Iburg, zwischen Bischofsburg und Bramsche sowie zwischen Purden und Bissendorf. Weitere Partnerschaften sind in Aussicht genommen zwischen Diwitten und Dissen, zwischen Seeburg und Bad Laer sowie zwischen Groß Köllen und Belm. Wartenburg, Guttstadt, Jonkendorf und Stabigotten haben bereits Partnerschaftsverträge abgeschlossen. Aus dem Schulbereich ist zu vermelden, daß im Landkreis in nahezu allen weiterführenden Schulen Deutsch als zweite Fremdsprache unterrichtet wird. Das neu erbaute Gymnasium in Wartenburg wird voraussichtlich im Februar des kommenden Jahres mit 700 Schülern den Schulbetrieb voll und ganz aufnehmen. Die Kreisgemeinschaft hat ihre Unterstützung angeboten bei der Beschaffung von Mitteln des Bundesinnenministeriums zur Finanzierung eines multimedialen Bibliothekzentrums für die Schüler des Wartenburger Gymnasiums. Der Osnabrücker Landrat hat signalisiert, daß er die Kosten für die Einrichtung eines Physikraumes übernehmen werde. In Sachen Sozialstationen besteht in Hohenstein eine solche des Johanniterordens. Lazarusstationen gibt es im Kreisgebiet in Groß Kleeberg in der Gemeinde Purden und in Bischofsburg. Großes Interesse an der Errichtung einer Lazarusstation besteht derzeit in Wartenburg, Seeburg und Diwitten. Die Kreisgemeinschaft bot ihre Unterstützung in der Planung an. In Wartenburg suchten die Vorstandsmitglieder Leo Michalski, Kanonikus Johannes Gehrmann und Horst Tuguntke sowie Elli Michalski als Protokollführerin den Bürgermeister im Rathaus auf und dann zusammen mit ihm die Feuerwache auf dem einstigen Viehmarkt. In Anwesenheit städtischer Feuerwehrführer und des Kreisbrandmeisters aus Allenstein wurde das kürzlich von der Patengemeinde Hagen a.T.W. überstellte Feuerwehrauto auf den Namen „Leo" getauft. Der Kreisbrandmeister berichtete, daß die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Wartenburg mit fünf Feuerwehrfahrzeugen am besten im Kreisgebiet ausgerüstet sei, gefolgt von Hohenstein mit vier und Guttstadt mit drei Feuerwehrautos. Der Kreisvertreter machte der Wartenburger Feuerwehr aus Mitteln der Kreisgemeinschaft ein Geldgeschenk von 250 Euro zum Ankauf von neuen Feuerwehrschläuchen (70 Meter). Auch unter den übrigen Feuerwehren im Landkreis Allenstein bestehen gute Kontakte zu Feuerwehren im Landkreis Osnabrück. Die Gemeinde Jonkendorf kann im kommenden Jahr mit der Überstellung eines gebrauchten Feuerwehrfahrzeuges aus ihrer Osnabrücker Patengemeinde Badbergen rechnen. Elli Michalski hatte von allen Begegnungen Aktenvermerke niedergelegt oder, soweit sie zugegen war, über die Verhandlungen Protokolle erstellt. Diese sind den Mitgliedern des Kreisausschusses inzwischen zugegangen.

Ebenrode (Stallupönen)



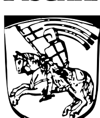
Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21266 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Heyser, Telefon (0 51 91) 97 89 32, Billungstraße 29, 29614 Soltau

Ida Britt, geborene Gerber, begeht am 3. Dezember ihren 100. Geburtstag – Seit eineinhalb Jahren wohnt Ida Britt in Alsfeld im Haus Stephanus. Sie hat auf eigenem Wunsch das Heim ausgewählt und dankbar angenommen, fühlt sich dort wohl und wird liebevoll betreut. Im Altwerden folgt sie ihrer Mutter, die ebenfalls vor 25 Jahren ihren 100. Geburtstag feiern konnte. Ida Britt stammt aus einer ostpreußischen Bauernfamilie und lebte bis zur Flucht in Baringen (Bareischkehmen). In Gumbinnen besuchte sie die Handelsschule, um später in der Manufaktur – Weberei Lodz (Königsberg) – Schnittzeichnerin zu werden. Ihr Lebensweg war schwer, ihre einzige Tochter starb schon in jungen Jahren und wurde in ihrer geliebten Heimat Ostpreußen zur letzten Ruhe gebettet. Ihr Ehemann starb an den Folgen des Ersten Weltkrieges, im Zweiten Weltkrieg verlor sie das Letzte. Unter härtesten Fluchtbedingungen im Königsberger Kampfgebiet gelang ihr durch Schützengräben das Entkommen in allerletzter Minute und erreichte über Haff und Ostsee den Westen. In Sylt baute sie sich eine neue Existenz auf, übernahm eine Pension mit 65 Betten und führte diese bis zu ihrer Pensionierung in Eigenregie. Ida Britt ist mit ihren 100 Jahren eine durchaus reaktionsfähige Gesprächspartnerin und hält mit ihrer Meinung über Politik, Kultur und Tagesgeschehen nicht zurück. Ihre Gesundheit ist zufriedenstellend, nur die Augen machen ihr Schwierigkeiten. Vom Feiern hält sie nicht viel und so soll auch der 100. Geburtstag in aller Bescheidenheit begangen werden. Die Angehörigen der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) wünschen der Jubilarin auch von dieser Stelle einen zufriedenstellenden Lebensabend und gratulieren sehr herzlich zum besonderen Ehrentag.

Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) – Nach der Eröffnung der Sitzung berichtete Kreisvertreter Paul Heinacher über die Arbeit der Kreisvertretung seit der letzten Mitgliederversammlung, um dann in einem weiteren Tagesordnungspunkt die Ehrung verdienter Landsleute vorzunehmen. Einleitend erläuterte er den Text der Ehrenordnung der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen), die im 50. Jahr des Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen am 12. September 1998 gestiftet wurde. Mit der Verleihung des Ehrenzeichens würdigt die Kreisgemeinschaft seitdem das langjährige Eintreten für Ziele der Kreisgemeinschaft. Dazu gehören unter anderem besondere Verdienste im organisatorischen Bereich, der vorbildliche Einsatz in der kulturellen Arbeit und das völkerverbindende Wirken im Heimatkreis. Die Verleihung des Ehrenzeichens erfolgt auf Vorschlag des Ehrenausschusses – geschäftsführender Vorstand und Kreisgeschäftsführerin oder Kreisgeschäftsführer – der Kreisgemeinschaft. Die Aushändigung des Ehrenzeichens und der dazu gehörenden Urkunde hat bei einem Heimattreffen oder einem besonderen Anlaß zu erfolgen..

Der Kreisvertreter erinnerte daran, daß die Vorstellung der Ehrenordnung Ebenrode (Stallupönen) und die Verleihung der ersten Ehrenzeichen im Protokoll der Mitgliederversammlung vom 12. September 1998 veröffentlicht worden ist. Inge Höft, Dr. phil. Dieter Grau und Martin Jordan erhielten während der diesjährigen Mitgliederversammlung das Ehrenzeichen der Kreisgemeinschaft in Silber und die dazugehörenden Urkunden. Darüber wird im 39. Heimatbrief ausführlich berichtet.

Fischhausen



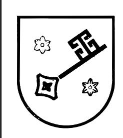
Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Pobethener und Kirchspiel-Bewohner – Unseren verstorbenen Ortsvertreter, Ernst Wittrien, werden wir in dankbarer Erinnerung behalten. Seine Frau und seine Tochter bleiben weiter mit uns in Verbindung. Ebenso denken wir an alle, die bereits von uns gegangen sind. Ich führe die Arbeit von Ernst Wittrien weiter und werde die nicht vertretenen Kirchspiel-Bewohner mit einbeziehen.

Ich bin Dietmar (Schlimmermann) Wrage, geb. am 17. September 1938 in Pobethen in der Schloßstraße. Dort wohnten wir zusammen mit den Familien Schlicht und Fentzau. Mein Vater war Kraftfahrer in der Meierei, später Soldat. In letzter Minute verließen wir unter der Obhut von Vater Schlicht die Heimat und gelangten über Neukuren-Pillau-Danzig-Weichselniederung und Hela im April 45 nach Aarhus/Dänemark. Meine Mutter Olga und wir drei Kinder wurden von den großen Schlicht-Töchtern unterstützt, bis wir nach Dänemark kamen. Ich lernte bei der Post, wechselte aber später zur Polizei in Schleswig-Holstein. 1998 wurde ich in den Ruhestand versetzt. Seit 1992 bin ich mehrmals in Pobethen gewesen. Kontakte zur dortigen Miliz erleichtern mir die Reisen in die Heimat. Bereits 1994, während eines gemeinsamen Pobethen-Besuchs – bat mich Ernst Wittrien, seine Arbeit einmal fortzusetzen. Jetzt bin ich mit der Aufarbeitung der mir überlassenen Unterlagen beschäftigt. Ich möchte die Chronik des Kirchspiels fortschreiben. Dazu benötige ich Eure Unterstützung. Auch die Jüngeren – Jahrgang 35 bis zur Vertreibung /Flucht – haben die Heimat gewiß wieder gesehen. Macht bitte mit und gebt die Anschriften für die Geburtstagsliste bekannt. Gerade diejenigen, die bis zur Vereibung/Flucht dort waren, sollten ihre Erinnerungen aufschreiben und zur Verfügung stellen.

Als Zeichen unseres Daseins sollten wir in Pobethen/Romanowo unser Ehrenmal renovieren und eine Gedenktafel anbringen. Ich bitte um Vorschläge und Anregungen. Ich freu mich über jeden Brief, auch von denen, die aus den Orten Perteltnicken, Gardwingen und Woytnicken stammen.

Gerdauen



Kreisvertreter: Dirk Bannick, Tel. (0171) 5 27 27 14. Geschäftsstelle: Karin Leon, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf, Telefon und Fax (0 50 31) 25 89

Heimatliteratur – Das Jahr neigt sich dem Ende zu und mit Riesenschritten geht es dem Weihnachtsfest entgegen, an dem wir unseren Freunden, Verwandten und Bekannten gern mit einem kleinen Geschenk eine Freude bereiten. Wie wäre es diesmal mit etwas Heimatlichem unterm Weihnachtsbaum? Wir empfehlen besonders unseren großen Bildband „Kreis Gerdauen – unvergessen" (22,50 Euro), in dem auf 440 Seiten 870 Fotos aus allen 12 Kirchspielen unseres Kreises enthalten sind und der somit das kulturelle und wirtschaftliche Leben im Kreis Gerdauen vor 1945 hervorragend dokumentiert, sowie das Kreisbuch „Der Kreis Gerdauen" (17,50 Euro) mit einer 484 Seiten umfassenden Dokumentation der Geschichte des Kreises, seiner Städte und Gemeinden, interessanter Fakten zum Schul-, Kirchen- und Vereinswesen, zu Wirtschaft, Verwaltung, Volkskunde sowie bedeutenden Persönlichkeiten unseres Heimatkreises. Außerdem möchten wir Ihnen die umfangreiche Dokumentation „Kirchspiel Nordenburg – eine verlorene Kultur" ans Herz legen, die als CD-ROM (10 Euro) und gebundener Computerausdruck (25 Euro) erhältlich ist. Die Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten. Bestellungen richten Sie bitte an Hans Eckart Meyer, Oberstraße 28 a, 24977 Langballigholz, Telefon und Fax (0 46 36) 84 08 (Faxe bitte vorher telefonisch ankündigen !) oder per E-Mail an walter.mogk@t-online.de.

Trauer um Heinrich Hingst – Am 13. Oktober 2002 verstarb ganz plötzlich im Alter von 78 Jahren Heinrich Hingst, bis zuletzt Vorsitzender der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Region Rendsburg. Nach dem Mauerfall gewann er seine Vorstandsmitglieder für die zusätzliche Betreuung der 30 Wolfskinder, die alle aus dem Kreis Gerdauen stammen. Zusammen mit seiner Ehefrau Waltraud Hingst und dem jetzigen Ehrenvorsitzenden Hans Ulrich Gettkant besuchten sie 1995 alle Gerdauener Wolfskinder und richteten drei Kontaktstellen ein, in Kaunas, Tauroggen und Schaulen ein, wie wir vielfach im Heimatbrief und im Ostpreußenblatt erwähnten. Heinrich Hingst, geboren in Stafstedt, Kr. Rendsburg, war bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1987 über 40 Jahre bei der Kreisverwaltung Rendsburg-Eckernförde im Bereich der Kommunalaufsicht tätig. Er hat mit ausgesprochenem Pflichtbewußtsein, großer Tatkraft und Energie seine Aufgaben für den Kreis Rendsburg-Eckernförde wahrgenommen, wie es im Nachruf des Kreises zu lesen ist. Der CDU-Ortsverband Osterrönfeld verliert sein Gründungsmitglied und langjährigen Vorsitzenden, der mit seiner ehrenamtlichen Arbeit Maßstäbe für die kommende Generation gesetzt hat. Ebenfalls erfolgreich hat sich Herr Hingst für die Belange der Gemeinde Osterrönfeld eingesetzt. Er war mehrere Jahre Mitglied in der Gemeindevertretung und in mehreren Ausschüssen tätig. Gleichzeitig fungierte er mehr als 24 Jahre als Schiedsmann des Amtes Osterrönfeld. Wir alle trauern um Heinrich Hingst und sind ihm zu größtem Dank verpflichtet. Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seinen Angehörigen.

Gumbinnen



Kreisvertreter: Arthur Klementz, Siebenbürgener Weg 34, 34613 Schwalmstadt, Telefon und Fax (0 66 91) 91 86 98 (Büro) und (0 66 91) 2 01 93

Regionaltreffen Hamburg – Das diesjährige überregionale Treffen der Gumbinner fand wieder in Hamburg im Hotel Tomfort statt. Der Festsaal war von Landsleuten heimatlich dekoriert. Petrus meinte es wohl auch gut mit uns, und somit waren alle Voraussetzungen für einen gemütlichen Heimattag erfüllt. Zur Eröffnung sprach, in Vertretung für Herrn Fritz Rau, der aus gesundheitlichen Gründen nicht anwesend war, Herr Hans H. Balk-Rothgänger und beschrieb den weiteren geplanten Tagesablauf. Danach hielt Frau Rau ein kurzes Referat über das diesjährige Bundestreffen der Ostpreußen in Leipzig. Als Ehrengäste konnten wir den neuen Vorsitzenden der Landesgruppe Hamburg, Herrn Helmut Klingbeutel (Nachfolger von Herrn Stahnke) sowie unseren neu gewählten Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Gumbinnen in Bielefeld, Herrn Eckhart Steiner (Nachfolger von Herrn Klementz) begrüßen. Beide Herren stellten sich den Gästen vor und gaben uns einen kleinen Einblick über ihren zukünftigen Wirkungskreis. Aus den Reihen der ehemaligen Friedrichschüler konnten wir Herrn Harald Tanck und Herrn Dieter Dziobaka begrüßen. Herr Tanck ist wohl auch heute noch bei vielen Gumbinnern als ehemaliger Eissportler bekannt; er war damals Mitglied der deutschen Eishockey-Nationalmannschaft und gehörte 1942 zur Mannschaft im Spiel Deutschland-Tschechoslowakei. Herr Tanck hat also kräftig mitgeschoben, und somit gewannen wir 3:2. Herr Dieter Dziobaka, dessen Vater Sportlehrer in der Schule Mehlbeckstraße war, hat uns mit seinem von ihm in Hamburg gegründeten LAB-Chor (LAB heißt „Lange Aktiv Bleiben") sehr viel Freude bereitet und hat seinen Chor und auch uns mit seinen frohen Klängen und seinem schwungvollen Dirigieren so mitgerissen, daß alle kräftig mitsangen, nach LAB. Der im Programm angezeigte Videofilm „Rominten", von Herrn Gaudszuhn vorgeführt, fand allgemein Zustimmung, konnte aber leider nur verkürzt abgespielt werden, da wir im Programmablauf unter Zeitdruck standen. Frau Geede hatte uns ihren Besuch zugesagt und traf nach einer strapaziösen siebenstündigen Autofahrt, von Bad Pyrmont kommend, endlich bei uns ein. Frau Geede war schon im vergangenen Jahr unser Gast und ist als Schriftstellerin und Mitarbeiterin des Ostpreußenblattes wohl bekannt, zum Beispiel die „Ostpreußische Familie", und hat uns erneut einiges aus ihren Büchern vorgelesen, und wie erwartet, gab es auch wieder etwas zum Schmunzeln. Wir bedanken uns, auch auf diesem Wege, ganz herzlich. Eine Zusage für das nächste Jahr erhielten wir schon heute. Der Heimattag endete gegen 16 Uhr, und wir laden schon heute unsere Landsleute zum nächsten Heimattreffen der Gumbinner u. V. am Sonnabend, dem 27. September 2003, wieder im Hotel Tomfort in Hamburg, ein. Unser Informations- und Verkaufsstand wird auch im nächsten Jahr eröffnet. Landsleute aus Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und Niedersachsen sind gern gesehene Gäste, und Hamburg ist immer eine Reise wert. Wir beraten Sie auch gerne telefonisch. Den Mitgestaltern, Herrn Gaudszuhn und Herrn Marchel, sei herzlichst gedankt.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Reisen nach Ostpreußen 2003 – Aus unserer Kreisgemeinschaft werden auch im nächsten Jahr wieder mehrere Gruppen nach Ostpreußen in verschiedene schöne Landschaften fahren und natürlich speziell den Kreis Heiligenbeil an mehreren Tagen besuchen. Da die Hotelkapazitäten in Ostpreußen sehr rechtzeitig reserviert werden müssen, haben sich einige Organisatoren bereits jetzt mit dem Thema Reise intensiv beschäftigt. Die daran arbeitenden Landsleute bitten deshalb um Vormerkungen oder feste Buchungen der Interessierten. Fest geplante Reisen bieten an: Stadt Heiligenbeil: Ursula Kunkel, Guts-Muths-Straße 31, 30165 Hannover, Telefon (05 11) 3 50 55 31. Die Stadtvertreterin wird eine Reise per Bus organisieren vom 26. Mai bis 3. Juni 2003. Fragen zu weiteren Einzelheiten beantwortet gerne Ursula Kunkel und nimmt Buchungen entgegen. Stadt Zinten: Franz Korsch, Gaensefurther Straße 3, 39418 Staßfurt, Telefon (0 39 25) 62 24 06, Fax (0 39 25) 93 02 22. Die Planung des Stadtvertreters für eine Busreise in die Heimat ist terminlich für Ende Juli 2003 vorgesehen. Zinten wird an mindestens 2 Tagen besucht werden. Die Absprache über den genauen Zeitpunkt wird noch mit dem russischen Bürgermeister Igor Rik in Zinten abgestimmt. Feste Buchungen sind aber bereits jetzt sehr erwünscht, um einen Überblick der Teilnehmerzahl zu erhalten. Zu Auskünften ist Franz Korsch (nach Feierabend und am Wochenende) gerne bereit. Kirchspiel Balga: Günter Neumann-Holbeck, Neugrabener Bahnhofstraße 71, 21149 Hamburg, Telefon (0 40) 7 01 68 62, fährt vom 22. April bis 1. Mai auf zwei verschiedenen Wegen nach Ostpreußen. Mit dem Flugzeug und mit dem Schiff. In Memel besteigen dann alle den Bus zur Fahrt in die Heimat. Informationen können beim Kirchspielvertreter Neumann-Holbeck eingeholt werden. Bitte nehmen Sie zu den genannten Landsleuten bald Kontakt auf, wenn Sie an einer der genannten drei Reisen interessiert sind. Weitere Reisen, organisiert durch andere Landsleute, sind ebenfalls noch im Gespräch.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Weihnachtsfeier der Insterburger in Darmstadt – Die vorweihnachtliche Zusammenkunft der Heimatgruppe der Insterburger in Darmstadt findet am Freitag, 6. Dezember, im Bürgermeister-Pohl-Haus, Im Appensee 26, Darmstadt-Wixhausen, statt. Landsleute mit ihren Angehörigen und Freunden sind herzlich willkommen.

Seniorenfreizeit – Die Insterburger und Freunde der Heimatgruppe Darmstadt belegen vom 23. März bis 30 März zum vierten Mal gemeinsam mit ihrer Patenschafts-Kirchspielgemeinschaft Puschdorf eine Seniorenfreizeit im Ostheim der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont zu günstigen Bedingungen.

Busreise – Elftägige Fahrt von Posen, nach Nikolaiken, Insterburg, Danzig und Stettin vom 15. Juni bis 25. Juni 2003 mit Halbpension. Von Darmstadt über die BAB 5/7 nach Kassel und Braunschweig zu den vereinbarten Zustiegsmöglichkeiten an der Autobahn-Raststätten. Über die BAB 2 nach Magdeburg-Berlin zum deutsch-polnischen Grenzübergang. Dann nach Posen zur Übernachtung. Weiter nach Masuren und Nordostpreußen zum russischen Teil der Kurischen Nehrung. Weitere Übernachtungen in Nikolaiken (dreimal), Insterburg (viermal), Danzig (einmal), Stettin (einmal). Auf der gesamten Reiseroute sind zahlreiche interessante Stadtrundfahrten, Besichtigung, Schiffs- und Bootsfahrten vorgesehen.

Kombireise – Reise mit Flugzeug und Bus vom 9. August bis 16. August mit sieben Übernachtungen bei Halbpension nach Polangen über Memel, Insterburg, Nidden und zurück nach Polangen. Flug von Frankfurt/Main (oder anderen Flughäfen nach Rücksprache) nach Polangen und Litauen. Nach Memel zur Übernachtung. Weiter nach Masuren und Nordostpreußen zum russischen-litauischen Teil der Kurischen Nehrung. Weitere Übernachtungen in Insterburg (dreimal), Nidden (dreimal), wobei hier die Möglichkeit auf eine Verlängerungswoche besteht. Auf der gesamten Reiseroute sind zahlreiche interessante Stadtrundfahrten, Besichtigung, Schiffs- und Bootsfahrten vorgesehen. Auskünfte und Informationen zu den oben genannten Veranstaltungen erteilt der Vorsitzende, Herbert Stoepel, Riedelstraße 43a, 64283 Darmstadt, Telefon/Fax (0 61 51) 66 61 67.

Königsberg-Stadt



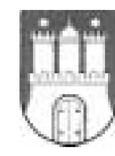
Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Gruppe Dortmund – Vorweihnachtliche Begegnungen am Montag, 9. Dezember, 15 Uhr, Reinoldinum, Schwanenwall 34, und Mittwoch, 11. Dezember, 18 Uhr, in der Ostdeutschen Heimatstube, Märkische-Ecke Landgrafenstraße in der Landgrafenschule. In

Fortsetzung auf Seite 18

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon (0 40) 44 49 93

BEZIRKSGRUPPEN

Hamm-Horn – Sonntag, 8. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom 30, gleich neben dem U-Bahn Parkplatz Horner Rennbahn. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wird die Mundharmonika-Gruppe Gojenboom für weihnachtliche Stimmung sorgen. Tischreservierungen auf Wunsch bitte bei Siegfried Czernitzki Telefon (0 40) 6 93 27 24. Alle Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 16. Dezember, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus Waldquelle, Höpenstraße 88, Meckelfeld (mit dem Bus 443 bis Waldquelle). Vorweihnachtliche Feier nach heimatlicher Art.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Sonnabend, 7. Dezember, 14 Uhr, adventliches Treffen mit den Tilsitern und der Bezirksgruppe Barmbek-Uhlenhorst im Haus der Heimat, vor dem Holstentor 2. Thema „Entstehung und Geschichte des Liedes – Stille Nacht, Heilige Nacht." Gäste sind herzlich willkommen. Eine gebürtige Danzigerin stellt eigene Ikonen aus.

Insterburg – Montag, 9. Dezember, 14 Uhr, Monatstreffen und Weihnachtsfeier in der „Postkutsche", Horner Landstraße 208.

Sensburg – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

SALZBURGER VEREIN

Sonnabend, 7. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, zwischen Bahnhof Berliner Tor und Hauptbahnhof. Außerdem werden Neuigkeiten wegen des Denkmals in Hamburg-Harburg und für das große Vereinstreffen 2003 bekanntgegeben.

WESTPREUSSEN

Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Jahresabschlußtreffen im Hamburg-Haus Eimsbüttel, Großer Saal (Einlaß 14 Uhr). Programm unter anderem: Auftritte einer Jugendtanzgruppe, einer Gesangs- und Instrumentalgruppe. Die Gebrüder Sombert (Stuhm) werden musizieren. Kostenbeitrag für Kaffee und Kuchen 5 Euro. Das Hamburg-Haus ist zu erreichen mit der U-2, Haltestelle „Emilienstraße" oder mit der Buslinie 20, Haltestelle „Fruchtallee".

Landesgruppe Baden-Württemberg

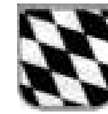


Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonnabend, 14. Dezember, 10 Uhr, „Ostdeutscher Weihnachtsmarkt" im Schloß der Freifrau Edith Rüdt von Collenberg in Hainstadt. Es gibt Schmandwaffeln, Raderkuchen, Punsch und viele schöne weihnachtliche Hand- und Werkarbeiten. Zithermusik. Gesang, Gedichte und Geschichten umrahmen diesen romantischen Adventstag im Schloß. Jedermann ist dazu eingeladen.

Schwenningen – Dienstag, 17. Dezember, Fahrt der Wandergruppe zum Christkindl-Markt nach Stuttgart.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 8 21) 51 78 26, Fax (0 8 21) 3 45 14 25, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

Augsburg – Donnerstag, 12. Dezember, 15 Uhr, Adventnachmittag der Frauen im Nebenzimmer, Hauptbahnhof. – Freitag, 13. Dezember, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Kolpinghaus, Frauentorstraße.

Bad Reichenhall – Mittwoch, 11. Dezember, 15 Uhr, traditionelle Adventsfeier im Hotel Bayerischer Hof, Jägerstüberl. – Beim Novembertreffen der Ortsgruppe begrüßte Max Richard Hoffmann drei neue Landsleute sowie BdV-Obmann Herbert Ott und die Frauenreferentin Margarete Maschauer. Besonders begrüßt wurde die Pianistin Draga Matkovic, die ewig junge 95jährige, die zur Adventsfeier wieder musikalisch begleiten wird. Zuerst gedachte Max Richard Hoffmann der Ehrenvorsitzenden der Ortsgruppe, Erna Pranz, die vor einem Jahr verstarb. Darauf berichtete er dann über eine späte Versöhnung. 300 Jahre nach der ersten Vertreibung von 600 Defereggern wegen ihres evangelisch-lutherischen Glaubens fand ein ökumenischer Gottesdienst im salzburgischen Bruggen statt. Höhepunkt war die Enthüllung eines neuen Denkmals als Zeichen der Versöhnung. Später erfolgte dann die Vertreibung von ungefähr 50.000 Protestanten, die zum großen Teil eine neue Heimat in Ostpreußen fanden. Alle Kinder unter 15 Jahren mußten zurückgelassen werden. Hoffmann erzählte weiter von einem Vortrag in Salzburg. Die Schauspielerin Gisela Limmer von Massow rezitierte Gedichte ostdeutscher Dichter unter dem Titel „Verlorene Heimat im deutschen Gedicht" mit einer historischen Einführung von Professor Dr. Walter Marinovic. Es folgte der angekündigte Videofilm. Höhepunkt in der 900-Jahr-Feier in Berchtesgaden war der über vier Kilometer lange Festzug Mitte Juli. Ein sehenswerter Videofilm für alle, die nicht dabeisein konnten. Besonders beeindruckend war der historische Trachtenumzug, wobei die 900jährige Geschichte Berchtesgadens sehr lehrreich vermittelt werden konnte. Die Gäste und Landsleute waren begeistert und dankten mit viel Applaus. Zum Schluß lud Hoffmann im Namen des Vorstands alle Mitglieder zur traditionellen Adventsfeier am 11. Dezember.

Bamberg – Donnerstag, 19. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier im „Tambosi". Die Mitglieder gestalten diese Veranstaltung. – Zum Erntedankfest wurde zunächst eine kurze Betrachtung zur Vaterunserbitte „Unser täglich Brot gibt uns heute" vorgetragen. Es wurde daran erinnert, daß eine ganze Ernte bei der Flucht zurückgelassen werden mußte. Das ging weit über das hinaus, was der Landwirt sonst durch Wetterunbill an Einbrüchen erlebte. Wie bedroht auch heute die Welt ist, hat die Flutkatastrophe gelehrt, die ganze Felder wegschwemmte. Eine Erzählung über den „Plon" in Masuren und Gedichte zum Thema schlossen sich an. Im zweiten Teil berichtete Ruth Leskien über die Kulturwartetagung, die im Frühjahr in Regensburg stattfand. Im Mittelpunkt stand das Referat von Dr. Kotzian, dem neuen Leiter vom Haus des Deutschen Osten in München. Er stellte sein Konzept vor, das darauf zielt, Kultur und Andenken an den deutschen Osten zu pflegen, vor allem in der Zeit, in der die Erlebnisgeneration zahlenmäßig immer kleiner wird. Ostdeutsche Kulturarbeit steht auch im Dienste der Versöhnung, indem Partnerschaften mit den heutigen Bewohnern gepflegt werden und Toleranz geübt wird. Beklagt wurde, daß im Wortschatz der Medien Ostdeutschland meist mit Mitteldeutschland gleichgesetzt wird – das hat verheerende Wirkung bei der nachfolgenden Generation.

Erlangen – Dienstag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Freizeitzentrum Frankenhof, Raum 20. Auf dem Programm besinnliches Advents-Nachmittag. – Die letzte Veranstaltung war das Grützwurstessen. Die Vorsitzende Hella Zugehör konnte zahlreiche Landsleute begrüßen. Auch Nürnberger Ostpreußen waren erschienen. Nach dem Essen ging man zum gemütlichen Teil über. Auf vielfachen Wunsch trug Hella Zugehör die Sage von der „Bernsteinhexe" vor. Auch warum ihre Heimatstadt Zinten mit „Ausland" bezeichnet wurde und wie es dadurch für Verwechslungen geben konnte, wurde erklärt. Auch das Plattdeutsche kam nicht zu kurz. Sigrid Heimburger erzählte ein paar „Wippchen", und auch die Nürnberger Heimatfreunde trugen zur Unterhaltung bei.

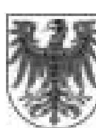
Gunzenhausen – Sonntag, 22. Dezember, 16 Uhr, Heimatlicher Weihnachtsnachmittag im Hotel Krone, Saal, Nürnberger Straße. Mit Kaffee und Kuchen, Gedichten und Geschichten aus dem Nordosten Deutschlands.

Landshut – Freitag, 6. Dezember, Treffen zum Nikolaustag im Gasthof Zur Insel. – Dienstag, 17. Dezember, vorweihnachtliche Feier im Wintergarten des Gasthofs „Zur Insel". – Ende Oktober verstarb Siegfried Oppermann im Alter von 66 Jahren. Er war im wahrsten Sinne ein echter Ostpreußen und auch sehr stolz darauf. Auf preußische Genauigkeit und preußisches Pflichtbewußtsein legte er immer besonderen Wert. Sein so oft mit Humor gewürzten Rat und seine immer zum Helfen gereichte Hand werden der Gruppe fehlen.

Memmingen – Mittwoch, 18. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtliche Feierstunde im „Weißen Roß".

Schorndorf – Mittwoch, 18. Dezember, Treffen der Gruppe zu einem gemeinsamen Gänsebraten-Essen im Deutschen Haus. Näheres und die Zeitpunkt werden bei der Adventsfeier bekanntgegeben.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Landesgruppe – Eine Exkursion führte eine Gruppe von jungen Leuten mit ihren Lehrern in die Ausstellung „Ostdeutsche Geschichte und Kulturblick zu den östlichen Nachbarn". Beachtlich war das Interesse, vielen Schülern waren die zwei Arbeitsstunden zu wenig. Voraussetzung für diesen Besuch war die Schwerpunktsetzung der Ziearaner Schule auf Themen der neueren Geschichte mit den Vertreibungen des 20. Jahrhunderts sowie der Jugendgeschichtswettbewerb des Bundespräsidenten mit Bezug auf das Jahr der Migration 2003. Die Betreuer in der Ausstellung waren Zeugen menschenvernichtender Ereignisse. Viele Dokumente über die ostdeutschen Siedlungsgebiete, über Flucht, Vertreibung, Zwangsarbeit von Millionen Kindern, Frauen und alten Menschen, sowie vom schweren Neubeginn brachten die Schüler zum Nachdenken und Fragen. Manche hatten davon noch nicht viel gehört, andere besaßen Informationen von den Großeltern. Die Jugendlichen waren bewegt von den Opfern und der Tragik vertriebener Volksgruppen der Ostdeutschen, Juden, Polen und anderen Völkern bis zur Gegenwart, aber auch von den Leistungen der Überlebenden in den folgenden Notjahren. Schwer vorstellbar war für die 16 bis 17-jährigen Gymnasiasten das Schicksal ihrer gleichaltrigen Vorgänger im Krieg. Deutliches Interesse gab es für das Kennenlernen junger Menschen aus den Nachbarländern. Das ist unter anderem möglich durch die Dauerkontakte der hiesigen Vertriebenen und der Ausstellung zu bisher acht Heimatkreisen im heutigen Polen, Rußland und Litauen. Einige der jungen Gäste wollen sich für den Geschichtswettbewerb noch gründlich mit den Materialien befassen.

Oberhavel – Sonnabend, 14. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Landgasthaus Borgsdorf mit kultureller Umrahmung. Einlaß ist um 13 Uhr. Ihre Teilnahme geben Sie bitte im Geschäftszimmer, donnerstags von 9 bis 12 Uhr, oder täglich ab 18 Uhr unter Telefon (0 33 01) 80 35 27 bekannt.

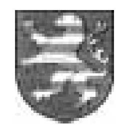
Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39 b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Telefon (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen – Donnerstag, 19. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Hotel Westfalia. Die Geschäftsstelle ist zu erreichen in der Parkstraße 4, 28209 Bremen, Telefon (04 21) 3 46 97 18.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Bei der letzten Monatsversammlung konnte die Vorsitzende Anneliese Franz 21 Mitglieder der Gruppe begrüßen. Der Tisch war herbstlich mit bunten Blättern und Äpfeln geschmückt. Nach dem Kaffeetrinken führte Gudrun Bonk einen Film vor, den sie beim Besuch der Gruppe am Kohlenmeiler von Adolf Hausner in Ewersbach im Juni 2001 gedreht hatte. Während Herr Hausner und seine Helfer die letzte Aschenabdeckung auf den Meiler schaufelten, sahen die Besucher zu, gut versorgt mit Kaffee und Schmalzbroten. Zwei Jungen zeigten in Plastikbechern Kaulquappen herum, schon mit Beinchen, aber mit noch langem Schwanz. Später erklärte Herr Hausner den Aufbau des großen Meilers, angefangen vom ersten Holzgerüst im Innern bis zum Luftschacht und der Abdeckung mit Reisig und den Aschenresten der Vorjahre. Herrn Hausners Vater stammte aus dem sudetendeutschen Altvatergebirge und war dort Köhler gewesen. Er hatte nach Vertreibung und Neuanfang im Westen schon 1946 am Ortsrand von Ewersbach im Lahn-Dill-Kreis den ersten Kohlenmeiler angezündet, und sein Sohn hat die Tradition fortgesetzt. Wichtig war, einen geeigneten Platz zu finden: eine windgeschützte Lichtung, eben groß genug für Meiler und Hütte, außerdem mußte fließendes Wasser vorhanden sein. In Ewersbach läuft die oberhalb des Platzes gelegene Quelle in einen Brunnen, dessen Plätschern den ganzen Film über zu hören war. Für den Meiler wird vor allem Buchenholz verwendet. Früher wurde die gewonnene Holzkohle zum Heizen oder zur Eisenverhüttung genutzt. Ein Meiler ergibt ungefähr 4,5 Tonnen Holzkohle, die heutzutage nur noch zum Grillen verwendet wird. Adolf Hauser bekam für seine Ausführungen herzlichen Beifall. Für das kommende Jahr wurde vorgeschlagen, Herrn Hausner wieder am Meiler zu besuchen, ebenso im Herbst den Bienenlehrstand in Ewersbach.

Gelnhausen – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im „Kasino". Bitte Kuchen mitbringen. – Die Begegnung am Treckdenkmal am Volkstrauertag, auf der Müllerwiese, wurde sehr feierlich gestaltet. Helmut Goebel hielt die Festrede, er gedachte zunächst den in diesem Jahr verstorbenen Landsleuten der Gruppe, in den letzten Tagen – Fritz Kalweit, der Initiator des Treckdenkmals. Alsdann sprach er sehr ergreifend von dem Schicksal der aus ihrer Heimat vertriebenen Frauen und Kindern, viele sind in den eisigen Wintertagen im Januar 1945 auf den Fluchtwegen erfroren oder verhungert. Helmut Göbel gedachte der vielen Soldaten die, im Glauben, ihre Heimat retten zu können, ihr junges Lebens lassen mußten auf beiden Seiten der Gegnerschaft, und in der Hoffnung, daß es so einen sinnlosen Krieg nie wieder geben würde, der niemandem zum Segen wurde. Anschließend blies ein Hornist das Lied: „Ich hatte einen Kameraden." Dann versammelte man sich auf dem Friedhof und legte, wie jedes Jahr, auch auf die Gräber der dort beerdigten russischen Soldaten, Blumen, auch deren Mütter tragen Trauer im Herzen, auch ihnen hat dieser Krieg nur Herzleid gebracht. Anschließend traf man sich zum Kaffeetrinken und Gedankenaustausch im „Bierbrunnen" in der Brentanostraße.

Hanau – Sonnabend, 21. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im „Nachbarschaftshaus". Nach dem Kaffeetrinken werden Weihnachtslieder gesungen. G. Mattekat zeigt Dias von der Fichtelgebirgsfahrt und von der südlichen Weinstraße. Zum Abendessen gibt es Schmalz-, Mett- und Käsebrote. Gäste sind herzlich willkommen.

Kassel – Mit dem Ostpreußenlied und Hinweisen auf verschiedene Veranstaltungen zum Volkstrauertag wurde das Treffen eröffnet. Lm. Hans Peckholz erfreute wieder einmal alle durch eine lustige Geschichte von „Poguttke". Anschließend folgte die Wiedergabe des hervorragenden 2. Teils des Videofilms „Flug über Nordostpreußen", der diesmal von Königsberg durch das Pregeltal nach Insterburg führte. Der besondere Reiz dieses Films liegt darin, daß den Luftaufnahmen jeweils Nahaufnahmen der gezeigten Städte und ihrer Sehenswürdigkeiten folgten, oft von einem erhöhten Standpunkt aus, so zum Beispiel in Königsberg vom Dach der Bauruine des „Haus der Räte". Die begleitenden Erläuterungen des Verfassers mit sympathischer Stimme vertiefen das Erleben. Viele Erinnerungen erwachten bei der „Wanderung" durch Ostpreußens Hauptstadt, Arnau, Tapiau, Wehlau, Taplacken, Insterburg. Trotz der vielen Zerstörungen bleibt der Eindruck von einer beglückend schönen Landschaft.

Wetzlar – Am 17. November beging Hermann Beutler seinen 90. Geburtstag. Er ist ein Urgestein der Gruppe Wetzlar, gehört er doch ihr und dem BdV-Ortsverband seit der Gründung an. In einem landwirtschaftlichen Betrieb in Osseningken/Elchniederung wuchs es als Jüngster mit vier weiteren Geschwistern auf. Der frühe Tod der Mutter traf ihn mit nur zwei Lebensjahren besonders hart. Der Arbeit im elterlichen und in benachbarten Betrieben folgte die Ausbildung zum Schweißer, die er später mit der Meisterprüfung abschloß. Nach mehreren Arbeitsstellen in der Elchniederung fand er dann eine Anstellung in der Nähe Insterburgs, wo er 1934 auch heiratete. Die gemeinsame Betreuung eines respektablen Bestandes an Milchkühen in reizvoller Landschaft füllte das junge Paar ganz aus. Doch der Krieg brach brutal in das Familienleben ein. Er kämpfte in Polen, Kroatien und Italien. Aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft meldete er sich 1946 mit einigen Kameraden nach Wetzlar, da die Heimat ihm verschlossen blieb. In der Gießerei von Buderus fand er für 26 Jahre eine neue Existenzgrundlage. Seine Frau wurde im sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens festgehalten und konnte erst 1949 zu ihm nach Wetzlar kommen. Leider verstarb sie bereits 1996. Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen und der BdV ehrten Hermann Beutler bereits früher für sein Engagement in den Vertriebenenorganisationen mit dem goldenen Ehrenzeichen und danken ihm für seine Treue und Verläßlichkeit. Mit der Familie des auswärts lebenden Sohnes gratulieren die Mitglieder herzlich zum Geburtstag und wünschen ihm Gesundheit und noch viele Jahre in der Gemeinschaft.

Wiesbaden – Nicht nur durch die preußische Geschichte mit dem Frieden von Tilsit im Jahre 1807 ist die Stadt an der Memel im nördlichen Ostpreußen unsterblich, auch der Tilsiter Käse hat sie weltbekannt gemacht. Am 2. November vor 450 Jahren verlieh Herzog Albert von Preußen dem einstigen Marktflecken Tilse die Stadtrechte. Dieses Ereignisses gedachte die Gruppe mit einem literarischen Kaleidoskop Tilsiter Dichter und Schriftsteller, die ganz wesentlich zum kulturellen Leben der Stadt gehören. Mit Rezitation aus Werken von dreizehn Literaten zeichneten Martha Dobischat, Hannelore Hinz, Lieselotte Paul und Helga Kukwa, die auch jeweils ein kurzes Lebensbild der Schriftsteller vermittelte, ein unvergängliches Bild von der Stadt am Memelfluß und seinen Menschen. Unter dem Titel „Und das bleibt unvergessen" spannte sich der Bogen von Johanna Ambrosius mit ihrem zu Herzen gehenden Gedicht „Heimatland" über Max von Schenkendorf, den Freiheitsdichter mit dem aufmunternden Lied „Freiheit, die ich meine", bis Johanna Wolff. Ihr erstes Buch „Das Hanneken", sie nannte es ein Buch von Arbeit und Aufstieg, wurde gleich ihr größter Erfolg mit einer Auflage von 55.000. Mehrere Gedichtbände, Romane und zwei Schauspiele schlossen sich an. In dem Drama „Die Reise nach Tilsit" hat Hermann Sudermann seine Erlebnisse aus dieser Stadt sehr anschaulich und einfühlsam festgehalten. Die Erzählung wurde mehrfach verfilmt, damals mit Christina Söderbaum, Anna Damann, Ruth-Maria Kubitschek und anderen. Sudermann gehörte zu den berühmtesten deutschen Dramatikern und war der bekannteste ostpreußische Dichter seiner Epoche. Den Tilsitern unvergessen bleibt Alwin Theodor Kurt Tielo durch sein eindrucksvolles Gedicht „Mein Memelstrom", das ebenfalls auf dem Programm des Nachmittags stand. Von den jüngeren Tilsiter Dichtern hatte man Werke von Peter Paul (Herbst), Kuno Felchner (Ein Blick zurück) und Charlotte Keyser ausgesucht. Das Gedicht „Anne Mämel" (An der Memel), vorgetragen von Martha Dobischat in ostpreußischer Mundart, zeigte die Begabung Charlotte Keysers, die Schönheit der ostpreußischen Landschaft bildhaft wiederzugeben. Einen musikalischen Ohrenschmaus bot der Chor der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen/Berlin-Mark Brandenburg mit dem Lied „Abends treten Elche aus den Dünen", das Lisel Zekert einfühl-

Redaktions- und Anzeigenschluß

Für die Weihnachtsausgabe und die Folge 1/2003 müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschlüsse vorgezogen werden.

Weihnachtsausgabe 2002:	Redaktionsschluß Dienstag, 17. Dezember 2002 Anzeigenschluß Freitag, 13. Dezember 2002
Folge 1/2003:	Redaktionsschluß Freitag, 20. Dezember 2002 Anzeigenschluß Donnerstag, 19. Dezember 2002

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und Landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen. **Verlag und Redaktion**

sam mit der Soloflöte begleitete. Es stammt von Heinrich Eichen, dem Sohn einer ostpreußischen Mutter und Bewunderer der Kurischen Nehrung. Mit zwei weiteren Liedern unter der Leitung von Ehrentraud Gerlach bildete der Frauenchor den musikalischen Rahmen dieses eindrucksvollen literarischen Nachmittags. Mit dem „Frühkonzert in Jakobsruh" von Ursula Meyer-Semlies, sie arbeitete als Dorfschullehrerin im nördlichen Ostpreußen, wurden Erinnerungen an die gern besuchte Parkanlage der Stadt mit dem Königin-Luisen-Denkmal wach. Die Heimatverbundenheit spiegelt sich auch in den Gedichten „Zu Hause" und „Meine Stadt" von Hannelore Patzelt-Hennig, die zu den jüngsten Schriftstellern aus Tilsit zählt. Zum Schmunzeln regte das Gedicht „Die Liebe war stärker" der Tilsiterin Annemarie in der Au, Jahrgang 1924, an, das Lieselotte Paul pointiert und ausdrucksvoll vortrug. Dabei ging es um die hingebungsvolle Liebe eines Autofahrers zu seinem Gefährt. Unter den Tilsiter Literaten nimmt Johannes Bobrowski noch heute eine besondere Stellung ein. Für seine Lyrik und Romane (Levins Mühle) erhielt er mehrere Auszeichnungen. Bis zum elften Lebensjahr lebte Bobrowski in Tilsit, danach im Memelland. Zur Erinnerung an ihn ist an seinem Tilsiter Geburtshaus eine Gedenktafel in russischer und deutscher Sprache angebracht. Hannelore Hinz las sein Gedicht „Haff und See", das seine Verbundenheit mit der Landschaft, den Wäldern und Strömen erkennen läßt, die er in seiner Kindheit erlebte. Der Rezitations-Nachmittag rundete den Geburtstag der Memelstadt ab. Bereits in einer vergangenen Veranstaltung hatte der Vorsitzende Dieter Schetat mit einem Diavortrag an die wechselvolle Geschichte Tilsits bis hin zur Gegenwart berichtet. Bilder von 1995 und 1997 zeigten, was von der Stadt, dem einstigen Mittelpunkt des norddeutschen Raumes, noch geblieben ist.

Wetzlar – Zum letzten Treffen hatten sich 34 Landsleute eingefunden. Der Vorsitzende Hans-Jürgen Preuß kommentierte eine Dia-Serie durch eine herrliche Landschaft. Die unendlichen weiten Masurens mit mehr als 1.000 Seen oder die Ostseeküste des Samlandes, die Sehenswürdigkeiten des Oberlandes mit der Geneigten Ebene, wo Schiffe auf dafür eingerichteten Fahrzeugen über Land fahren, um einen Höhenunterschied von nahezu 100 Metern zu überwinden. Eindrucksvolle Bilder vom weltbekannten Gestüt Trakehnen mit den herrlichen Pferden wechselten mit Bildern von der Kurischen Nehrung mit den gewaltigen Wanderdünen, die durch den Wind sich ständig verändern und Bildern aus Königsberg ab. Die Zuschauer waren beeindruckt von der Schönheit der Landschaft, die sie vor vielen Jahre bewohnten.

LANDESGRUPPE NIEDERSACHSEN



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Buxtehude – Freitag, 20. Dezember, 15 Uhr, adventliche Feierstunde bei Kerzenschein und weihnachtlicher Musik in der Begegnungsstätte Hoheluft, Stader Straße.

Hildesheim – Donnerstag, 12. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Gruppe im Vereinslokal, Hückedahl 6-8. In vorweihnachtlicher Atmosphäre wird mit Pastor Markert und musikalischer Unterhaltung Kaffee getrunken und Weihnachtslieder gesungen.

Osnabrück – In einer Neuinszenierung hatte die Gruppe nach sieben Jahren zum zweiten Mal das Schauspiel „Herkus Monte". Der Regisseur dieser Aufführung war Aidas Giniotis (1964 in Litauen geboren), der es verstanden hat, den Kampf der heidnischen Preußenstämme gegen den christlichen deutschen Ritterorden um dessen Festung Königsberg eindrucksvoll zu inszenieren. Langanhaltender Beifall belohnte die Schauspieler für die gekonnte Darstellung. Nach einem reichhaltigen Frühstücksbüffet im Hotel „Royal" in Elmshorn startete die Gruppe am anderen Tag zu einer Besichtigung des „Universums" in Bremen. Es entstand im Zusammenhang mit der Expo 2000 und bietet die Themenschwerpunkte „Mensch – Erde – Kosmos". In einem Gebäude mit über 4.000 Quadratmeter Ausstellungs- und Erlebnisfläche und mehr als 200 Exponaten zum Selbstexperimentieren werden hier die Besucher zu Forschern und Entdeckern. Die Gruppe hatte unter anderem Gelegenheit, eine virtuelle Tauchfahrt in einem Forschungstauchboot in die Welt der Ozeane in 2.500 Meter Tiefe zu unternehmen, auf dem Erdbebensofa zu erfahren, was bei verschieden starken Beben geschieht und die Entstehung des Menschen zu erleben. Im Namen der Gruppe dankte Barbara Kleine dem Vorsitzenden Alfred Sell für die gute Organisation dieser erlebnisreichen Fahrt und sprach die Hoffnung aus, daß im nächsten Jahr wieder eine Aufführung der „Dittchenbühne" besucht wird, wie es seit langem Tradition ist.

Wolfenbüttel – Donnerstag, 19. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier in der „Kommisse Wolfenbüttel". Gäste sind wie immer willkommen. Es steht ein reichhaltiges Kuchenbuffet mit Kaffee zur Verfügung. – Die Vorsitzende, Brunhilde Schölecke, konnte auf der letzten Veranstaltung den Vorsitzenden des Kreisvorstandes des BdV, Werner Beer und den Kreisgeschäftsführer Wolfgang Gehrke begrüßen. Als Gast wurde besonders Lm. Erich Schmakeit willkommen geheißen. Bei einer gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen wurden wieder Gespräche über Erlebnisse in der Heimat geführt. Es wurde auch herzhaft über Gedichte und Reime, die in ostpreußischer Mundart zum Vortrag kamen, gelacht und geschmunzelt. Nachträglich gab es Blumensträuße zur „Goldenen Hochzeit" für das Ehepaar Herbst und zum 90. Wiegenfest für Bruno v. Jesche. Danach konnte Erich Schmakeit mit seinem Diavortrag beginnen. Die schönen Lichtbilder, die er auf die Leinwand zauberte, paßten so richtig zu der Stimmung, die im Saal herrschte. So unter anderem von Nidden an der Kurischen Nehrung, den Orten Cranz, Rauschen oder Rossitten. Dann leitete Lm. Schmakeit auf das Hauptanliegen, nämlich der Hilfe und Unterstützung bedürftiger Menschen in Nordostpreußen über. Er sprach über die seit zehn Jahren durchgeführten Hilfslieferungen und Hilfe zur Selbsthilfe in Labiau, seinem Heimatkreis. Für diese Hilfstransporte wurde er vor drei Jahren besonders geehrt und mit dem Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Heimatfreunde den Ausführungen von Erich Schmakeit, dessen Dias mit den entsprechenden Kommentaren ein beredtes Zeugnis ablegten. Zum Abschluß überreichte die Vorsitzende der Gruppe Brunhilde Schölecke unter dem Beifall der Anwesenden einen gesammelten Spendenbeitrag in Höhe von 285 Euro mit der Bitte, diese Spende für die nächste Finanzierung des nächsten Transportes, der Anfang Januar 2003 in das Gebiet nach Nordostpreußen startet, mit zu verwenden.

LANDESGRUPPE NORDRHEIN-WESTFALEN



Vors.: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Wersteiner Dorfstraße 187, 40591 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (0 29 64) 10 37, Fax (0 29 64) 94 54 59

Bad Godesberg – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier, Stadthalle Bad Godesberg, Kleiner Saal. Von 15 bis 16 Uhr gemeinsames Kaffeetrinken, ab 16 Uhr Programm mit Weihnachtsmann und Bescherung der Kinder. Gäste sind herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei. – Mittwoch, 18. Dezember, 17.30 Uhr, Stammtisch mit Weihnachtsbuffet in der „Kartoffelkiste" (Bierstube) der Stadthalle Bad Godesberg. – Die Vorsitzende Gisela Noll freute sich, mehr als 130 Gäste, die zum Diavortrag „Die Ostseeküste von Stettin bis Frauenbrug" von Marianne Neuman gekommen waren, begrüßen zu können. In ihrer Begrüßungsansprache ging sie besonders auf die Feiertage des Monats November und auf das Brauchtum ein. So zum Beispiel auf den 1. November, den Allerheiligentag, der besonders in den katholischen Gegenden begangen wird. Vorbildliche Christen, vor allem diejenigen, die für ihren Glauben gestorben sind, also Märtyrer, können vom Papst heiliggesprochen werden. Die Heiligen haben in der katholischen Kirche eine ganz besondere Bedeutung. Auch in der evangelischen Kirche gibt es – in verschiedenen Gegenden – den „Gedenktag der Heiligen", denn auch in der evangelischen Kirche gibt es Märtyrer, aber keine Heiligsprechung. Den 2. November, den Allerseelentag, gibt es nur in der katholischen Kirche. Es ist die Erinnerung an alle verstorbenen Christen – ähnlich wie der Totensonntag in der evangelischen Kirche. Staatlich anerkannter Feiertag ist Allerseelen aber nur in Belgien. In ostdeutschen Gebieten wurde der Martinstag bereits am 10. November begangen, er sollte an den Reformator Martin Luther erinnern. Der eigentliche Martinstag ist der 11. November. Es ist der Todestag von Martin v. Tours, der an diesem Tag im Jahre 400 verstarb. Begangen werden jeweils die Todestage von Heiligen, nicht die Geburtstage. Am 18. November 1952 wurde der Volkstrauertag als staatlicher Feiertag eingeführt. Es handelt sich nicht um einen kirchlichen Feiertag, er soll an die Gefallenen, die Opfer der Kriege, die Vertriebenen und die Opfer des Nationalsozialismus erinnern. In vielen Gemeinden finden Kranzniederlegungen statt. Der 21. November, der Buß- und Bettag, der bei uns als Feiertag abgeschafft wurde, ist ein evangelischer Feiertag. Bußtage wurden früher von den Landesfürsten oder Königen bestimmt, wenn zum Beispiel die Ernte schlecht ausfiel. Zum Schluß ihrer Ausführungen kam Gisela Noll zum Totensonntag, auch Ewigkeitssonntag genannt (immer der letzte Sonntag vor dem 1. Advent). Es folgte dann der Vortrag von M. Neuman. Diese gab einen Überblick über die „Reiseroute" und sagte einiges zu der Rundreise. An Hand der gezeigten Dias sprach sie etwas ausführlicher über Frauenburg, da der Astronom Nikolaus Copernicus dort 1543 verstarb und den größten Teil seines Lebens da wirkte. Weiter ging die Reise über Elbing, Cadin, Danzig nach Stettin. Zum Abschluß dieses Nachmittags erhielt jeder Besucher einen Weckmann, da die Veranstaltung am Vorabend des St. Martintages stattfand.

Bielefeld – Montag, 9. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Wilhelmstraße 13, 6. Stock. Leitung hat Heinke Braß. – Donnerstag, 19. Dezember, 15 Uhr, weihnachtliches Beisammensein der Gruppen „Literatur" und „Ostpreußisches Platt" in der Wilhelmstraße 13, 6. Stock. Leitung hat Waltraud Liedtke.

Bochum – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im großen Saal der St. Antoniusgemeinde, Antoniusstraße 6, Nähe Springerplatz. Mitwirkende sind: der Ost- und Westpreußenchor, Leitung Georg Grams. Eine Bläsergruppe, Leitung Oskar Delberg. Dank gilt alle denen, die durch eine Spende oder fleißige Mitarbeit zur Ausgestaltung der Weihnachtsfeier beigetragen haben. Den Kuchen haben Mitglieder der Kreisgemeinschaft gespendet. Eine Märchenstunde wird Frau Meller gestalten.

Dortmund – Montag, 16. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier der Gruppe in den Ostdeutschen Heimatstuben Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Hotel Nikko, „Kohinoor-Saal", Immermannstraße 41. Kinder und Enkelkinder bitte umgehend anmelden, für die Bunte Tüte, unter Telefon (02 11) 68 23 18. – Dienstag, 17. Dezember, 15 Uhr, Frauennachmittag, Ostpreußenzimmer 412, GHH. – Mittwoch, 18. Dezember, 18 Uhr, Ökumenischer Gottesdienst in der Johannes-Kirche.

Essen – Freitag, 13. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in der „Sternquelle", Schäferstraße 17. Der Vorstand würde sich freuen, wenn einige Mitgliederinnen einen selbstgebackenen Kuchen stiften könnten. Vielleicht könnten einige Mitglieder mit Gedichten, weihnachtlichen Geschichten und Liedern zur Feier beitragen.

Köln – Sonntag, 15. Dezember, Treffen im Kolpinghaus, St. Apernstraße/Helenenstraße, unter dem Motto „Licht im Ost". Die Familie der Ostpreußen mit allen schönen Geheimnissen dieser Zeit. Auch gibt es jahrezeitliche Einlagen. Anmeldungen der Kinder bei Taruttis unter Telefon (02 21) 79 16 16 sowie Montag und Donnerstag unter Telefon (02 21) 13 36 87. – Anfang November hielt Frau Wolfram einen Tatsachen-Diavortrag über ihre praktische Arbeit in Königsberg. Anschließend gab es viele Gruppenberichte.

Mönchengladbach – Sonnabend, 25. Januar, 15.30 Uhr, gemütliches Beisammensein der Gruppe in der Gaststätte Hensenhof, Roermonder Straße 78. Es wird auch der Videofilm „300 Jahre Preußen, Spurensuche in Königsberg" gezeigt. Dieser Film wurde auf einer Kulturtagung der Landesgruppe vorgestellt und diskutiert.

Neuss – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, traditionelle Adventsfeier im Kardinal Frings Haus, Münsterplatz 16. In heimatlicher Atmosphäre bei Kerzenschein, Adventsliedern und Gedichten und einer festlichen Kaffeetafel, wird an die Adventszeit in der Heimat erinnert. Alle Landsleute und Freunde, sowie Kinder und Enkel sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei. – Zum Abschluß der Jubiläumsfeiern zum 50jährigen Bestehen der Gruppe fand eine Vorlesung vom masurischen Autoren Horst Michalowski, in der ostdeutschen Heimatstube statt. Der Vorsitzende der Gruppe, Kurt Zwikla, begrüßte seine Landsleute, die zum Teil von sehr weit angereist waren, um an diesem literarischen Nachmittag teilzunehmen. Michalowski stammt aus Nikolaiken und fand eine neue Heimat in Bad Zwischenahn. Doch er verbringt einige Wochen des Jahres in seiner masurischen Heimat, um dort neu Eindrücke für seine Bücher zu sammeln. Das Interesse der Ostpreußen an diesem Nachmittag war so groß, daß die Heimatstube voll besetzt war. Zu Beginn las er aus Werken des bekannten ostpreußischen Dichters Ernst Wiechert vor. Anschließend las er aus seinem Gedichtband: Masurenland, darin beschreibt er die schöne Natur und die Menschen seiner Heimat. In seinem Buch „Silberstraße" wird die Geschichte einer masurischen Familie beschrieben, die durch die Kriegswirren auseinandergerissen wurde. Am Ende seiner Vorlesung wurde der Autor mit viel Beifall bedacht. Seine angebotenen Bücher, die er auch gleich signierte, wurden gerne gekauft und werden sicher zu Weihnachten auf dem Gabentisch zu finden sein. Am Schluß dieser schönen Veranstaltung bedankte sich Zwikla bei Lm. Michalowski und seiner Frau für diesen geselligen Nachmittag und wünschte allen Anwesenden einen guten Nachhauseweg.

Wermelskirchen – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier in der Gaststätte Centrale, Eich 1. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Anmeldungen unter Telefon: 56 07 oder 43 20.

Wesel – Beim letzten Zusammentreffen anläßlich des Kulturabends konnte der 1. Vorsitzende Kurt Koslowski wiederum eine gefüllte Heimatstube feststellen. Er begrüßte die Anwesenden, darunter auch Gäste aus Duisburg. Zu diesem Abend hatte der 1. Vorsitzende ein Referat ausgearbeitet anläßlich 750 Jahre Memel. Er berichtete über die Entstehung der Stadt, die Burg, die verschiedenen Machthaber, die Volksgruppen, die in verschiedenen Epochen in Memel lebten; über bekannte Bauwerke, die nach und nach erbaut wurden, über Zunftrechte und den 200 Jahre dauernden Streit mit Königsberger Kaufleuten um Handelsrechte, von bekannten Persönlichkeiten der Stadt wie Robert Gleich, Gustav Böse, Simon Dach. Nach diesem ausführlichen Referat wurde den vorbereiteten Gänsebrustschnitten kräftig zugesprochen. Weiter ging es im Programm mit verschiedenen Aufnahmen der Stadt Memel. Es waren alte Aufnahmen und solche aus neuster Zeit zu sehen. Waltraut Koslowski unterstützte den Bildervortrag mit den Erklärungen zu den gezeigten Aufnahmen. Zum Abschluß des diesjährigen Kulturabends wurde noch ein Gedicht von Agnes-Miegel –Memel – vorgetragen.

LANDESGRUPPE SACHSEN



Vors.: Erwin Kühnappel. Geschäftsstelle: Christine Altermann, Telefon und Fax (03 71) 5 21 24 83, Trützschlerstraße 8, 09117 Chemnitz. Sprechstunden Dienstag und Donnerstag, 9 bis 16 Uhr.

Limbach-Oberfrohna – Sonnabend, 14. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Industriemuseum, Sachsenstraße 3. Die Landsleute erwartet bei heimatlichem Weihnachtsgebäck wieder ein heimatliches Weihnachtsprogramm. Zur weihnachtlichen Stimmung wird auch der Posaunenchor aus Hohenstein-Ernstthal mit bekannten Weihnachtsliedern beitragen. Angeboten wird wieder hausschlachtende Wurst.

Zwickau – Die Festveranstaltung zum 10. Jahrestag der Gruppe wurde in der Begegnungsstätte des DRK gefeiert. Mitglieder und geladene Ehrengäste füllten schnell den wunderschön herbstlich geschmückten Raum. Der BdV-Heimatchor unter der Leitung von Ulli Kies eröffnete das Fest. Dann folgte die Begrüßung aller Gäste und Ehrengäste durch den Vorsitzenden Gerhard Kroll. Bei der Totenehrung wurde aller bei Flucht und Vertreibung Umgekommenen und der verstorbenen Mitglieder gedacht. Von den Ehrengästen richteten Herr Franze und Herr Kühnappel und später noch der Oberbürgermeister von Zwickau, Herr Vettermann, einige Grußworte an alle. Sie wünschten den Versammelten noch viele schöne gemeinsame Erlebnisse und Erinnerungen sowie weiterhin einen so guten Zusammenhalt. Kühnappel übergab Lm. Kroll und Frau Bauer Blumen, verbunden mit dem Dank für die geleistete Arbeit. In seiner Festrede sprach Lm. Kroll zunächst über die Heimat Ost- und Westpreußen, über die Geschichte und die Wirtschaft des Landes, dann über Flucht und Vertreibung und die schlechte Aufnahme der Vertriebenen in West- und Mitteldeutschland. In den neuen Bundesländern sind die Heimattreffen erst nach der Wende möglich geworden. Nach der Festansprache zeigte der Chor sein vielseitiges Können. Auch Hildegard und Helmut Niederschuh trugen etwas zur musikalischen Unterhaltung bei, besonderen Beifall bekam Hildegard für die Rezitation „Mein Lexikon" im schönsten ostpreußischen Dialekt, brachte sie alle zum Schmunzeln. Den Abschluß des Kulturprogramms bildeten die Ehrungen der verdienstvollen Mitarbeiter, die alle eine Ehrenurkunde und als kleines Präsent einen mit Bernstein gefüllten Kugelschreiber erhielten. Das anschließende Mittagessen bestand aus „Königsberger Klopse", dem ostpreußischem Nationalgericht. Das gemütliche Beisammensein am Nachmittag verging schnell mit Plachandern und Kaffeetrinken. Das Reiseunternehmen Valentin bot an einem kleinen Stand einige Erzeugnisse an, die es von seinen Ostlandreisen mitgebracht hatte, vor allen Dingen Bernsteinschmuck, welcher auch gerne gekauft wurde. Eine interessante Chronik hatte der Vorstand anläßlich des 10. Jahrestages angefertigt, die die Arbeit und die Freizeitaktivitäten, die Reisen und Wanderungen wiedergibt.

LANDESGRUPPE SACHSEN-ANHALT



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Landesgruppe – Auf Einladung des Landesvorsitzenden Bruno Trimkowski waren die Vorsitzenden und Delegierten der Ortsgruppe zur Jahreshauptversammlung erschienen. Auf der Tagesordnung standen unter anderem die Berichterstattung des Vorsitzenden über die geleistete Arbeit in diesem Jahr. Vom Inhalt her war die Tagesordnung von einer konstruktiven Arbeit, der Pflege und des Brauchtums ost- und westpreußischen Kulturgutes und die politische Arbeit. Die Diskussionsredner legten ihre Gedanken eindeutig dar und berichteten aus ihren Gruppen. Auch kritische Stimmen zu einigen Aspekten wurden laut. Nach der Mittagspause wurde die Versammlung mit einem Gedankenaustausch fortgesetzt. Besondere Freude kam auf mit dem Auftreten des Chores der Gruppe Magdeburg und der „Elbe Harmonika Gruppe" der Musikschule Fröhlich. Die Darbietungen mit alten und neuen Melodien, den Liedern der Ost- und Westpreußen fanden großen Anklang. Besonders der junge Solist der Musikschule beeindruckte stark mit seiner Darbietung. Sein Gesang wurde mit viel Beifall belohnt. Der

Fortsetzung auf Seite 19

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstrietzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen ***Ihr Florian Möbius***

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 15

der gewohnten, dem Christfest angemessenen Art wird auch in diesem Jahr die Zusammenkunft gestaltet von Landsmann Werner Riemann. Es wird aber auch für persönliche Erinnerungsgespräche an das Gestern, bevor völkerrechtswidrige und menschenunwürdige Vertreibung den Menschen aus Ostdeutschland ihre Heimat nahm, Zeit sein. Obwohl bereits für die beiden zehntägigen Heimatreisen erste Anmeldungen erfolgt sind, (bis 15. Januar ist ein Frühbucherrabatt möglich) wird auch über die Fahrten gesprochen. Während die erste Reise vom 13. bis 22. Juni nur nach Königsberg führt, wird bei der Fahrt „Ostpreußen komplett“ mit dem Schiff von Kiel nach Memel gereist, um von dort über die Kurische Nehrung nach Königsberg zu gelangen. Danach geht es nach Masuren und von dort über Posen wieder in die Bundesrepublik. Unterlagen für beide Reisen werden bei den Treffen ausliegen. An den Fahrten können auch Königsberger und Ostpreußen teilnehmen, die nicht der Dortmunder Gruppe angehören. Auskünfte zu den Zusammenkünften und den Reisen bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefax (02 31) 25 52 18.

Johanna-Ambrosius-Schule – Schon zum 8. Mal unternahm unsere Gruppe unter der Leitung von Christa Pfeiler-Iwohn ihre gemeinsame Fahrt in die Heimat. Leider konnten nicht alle, die es gewollt hatten, mitfahren. Um so erfreulicher war es daher, daß zwei Vertreter der jüngeren Generation teilnahmen, die die Heimat ihrer Mütter kennenlernen wollten. Außerdem sahen sich Helmut Dommasch und Helga van de Loo, die 1946/48 zusammen im Kinderhaus Nr. 4 in Juditten gewesen waren, nach 55 Jahren wieder. Wir fuhren über Hannover und Berlin, wo weitere Mitreisende zustiegen, nach Küstrin und bis Schneidemühl, wo wir übernachteten.

Der 2. Tag führte uns zunächst nach Thorn, wo wir einen Stadtrundgang unternahmen, und dann über Allenstein und Sensburg nach Nikolaiken. Die Endmoränenlandschaft mit ihren Hügeln und vielen Seen fasziniert immer wieder. Die Getreide- und Kartoffelernte war im vollem Gange. Außerdem sahen wir noch viele Störche. Am nächsten Tag fuhren wir zunächst nach Lötzen. Unterwegs besuchten wir den Soldatenfriedhof in Bartossen und dann hinter Lyck das Dorf Rundfliess, wo der Vater einer Mitreisenden 1937, als sie geboren wurde, Zollbeamter an der damaligen deutsch-polnischen Grenze war. Zum Vergleich zeigte sie den jetzigen Bewohnern des Hauses ein Foto von damals. Von Lötzen aus fuhren wir mit einem Ausflugsschiff über den Löwenthinsee, Kanäle und den Spirdingsee zurück nach Nikolaiken. Natürlich wurde auch der sagenhafte Stinthengst fotografiert. Einige unternahmen vor dem Abendbrot noch einen Helikopterrundflug. Am nächsten Morgen, nachdem wir über den See herüber vom Glockenspiel der Nikolaiker Kirche geweckt wurden, ging es früh los Richtung Königsberg. Am Grenzübergang Preußisch Eylau ging es ziemlich schnell, und so waren wir schon am frühen Nachmittag am Hotel Moskwa gegenüber vom Tiergarten. Nach dem Abendbrot schwärmten die meisten noch aus, teils zu russischen Freunden, teils um die altvertrauten Straßen abzulaufen. Der 2. Tag in Königsberg brachte dann die obligatorische Stadtrundfahrt, am Schillerdenkmal, Schauspielhaus und Nordbahnhof vorbei zum Dom mit Kantgrab und Museum. Wir besuchten natürlich auch die Straßenkinder-Anlaufstelle „Janlonka“ und das Kinderhaus im Maraunenhof, wo wir Kleidung, Süßigkeiten und Spielsachen ablieferten. Am Abend hörten wir ein Konzert der „Kaliningrader Philharmonie“ im Dom.

Der 3. Tag in Nordostpreußen brachte uns eine wunderschöne, fast vier stündige Fahrt auf einem kleinen Boot auf dem Großen Friedrichsgraben, der Lauke und Arge bis hinter Kreuzingen. Den Abend nutzte dann wieder jeder nach seinen Wünschen. Am nächsten Tag starteten wir zur Fahrt auf der Kurischen Nehrung. Zunächst besuchten wir die Fangstation der Vogelwarte Rossitten. Es gab aber auch Gelegenheit zum Baden in der Ostsee oder zur Wanderung durch die Dünen bis oberhalb von Pillkoppen. Bei der Fahrt zurück bis Rauschen, wo es auch einen Badeaufenthalt gab, fiel uns auf, wie trocken die Vegetation auf der Nehrung war. Es hatte drei Monate nicht geregnet. Am nächsten Tag wurde die Nehrung dann auch für alle Besucher wegen akuter Waldbrandgefahr total gesperrt. Am letzten Tag in Königsberg gingen alle wieder ihre eigenen Wege, entweder in der Stadt oder in der Umgebung. Jeder hat ja seine eigenen Erinnerungen. Für uns ging es zuerst in den Tiergarten, danach durch den Hintereingang weiter zur Mozartstraße, wo wir früher wohnten. Am Nordbahnhof vorbei bummelte man über den großen Markt bis zur Stadthalle am Schloßteich. Dort sah man sich zunächst die archäologische Abteilung an. Bei den ostpreußischen Tieren stellte sich heraus, daß es zwar Wölfe und Elche, aber keine Störche gab. Der Teil des Museums mit den Resten und Zeugnissen der deutschen Zeit in Königsberg war leider zugunsten einer Ausstellung Kaliningrader Malerinnen geräumt worden. Wir besuchten dann noch einmal das Kantdenkmal an der Universität und schlenderten dann langsam zurück zum Hotel an der Hufenallee.

Am Sonntag hieß es dann früh aufstehen, denn gegen 8 Uhr sollte es Richtung Westdeutschland gehen. Der Grenzübergang bei Heiligenbeil/Braunsberg dauerte insgesamt nur eineinhalb Stunden, sodaß wir auf der Reichsstraße 1, an Elbing vorbei und mit Fotostop an der Marienburg, gegen 17 Uhr in Stettin eintrafen. Nach dem Abendbrot bummelten einige noch durch den Park zur Hakenterrasse über dem Hafen. Am letzten Tag waren wir schon um 8 Uhr morgens in Pomellen am Grenzübergang, und gegen 11 Uhr stiegen in Berlin die ersten Mitreisenden aus. Die anderen fuhren bis Hannover oder Hamburg durch. Es war wieder mal eine sehr informative Reise. Wir sahen, daß sich in Königsberg einiges geändert hat, auch zum Besseren. Viele Straßen waren seit dem letzten Mal instand gesetzt worden, auch eine Menge Häuser renoviert oder umgebaut. Auch der Verkehr hat stark zugenommen. Auf dem flachen Land sahen wir wieder öfter größere Rinderherden, es gab mehr abgeerntete Getreidefelder und gemähte Wiesen als früher. Allerdings liegt auch noch sehr viel brach.

Klassentreffen 2002 – Ein Jahr zuvor ahnte niemand von uns, daß das Klassentreffen 2002 in Bad Pyrmont ohne Günter Fischer, unseren Vorsitzenden, stattfinden würde. Denn dieser erkrankte zwischenzeitlich schwer. Kurz entschlossen ergriffen daraufhin Ilse Schmidt (Simon-Dach-Schule) und Dietrich Szeglies (Kantschule) die Initiative und organisierten statt seiner das Treffen. Bald nach der Begrüßung erfuhren wir, daß dieses Mal drei Hochzeitspaare unter uns weilten (einmal Silber, zweimal Gold). Ilse Schmidt fand für die Betreffenden recht heitere Worte und übergab je ein „Überraschungsgeschenk“. Dietrich Szeglies vervollständigte die Prozedur mit je einer Flasche „Pyrmonter Sekt“. Die so Geehrten bedankten sich während des Treffens – den Jubiläen angemessen – natürlich mit Sekt und dem nicht wegzudenkenden Bärenfang. Ein Problem bereitete allen gemeinsam die fast subtropische Wärme während dieser Tage, so daß viele Gespräche im Vorgarten des Ostheims stattfanden. Dennoch lockte ein von Christel Grimm mitgebrachter „Königsberg-Film“ in den Vorführraum. So heiß kann es also scheinbar gar nicht werden, als daß man sich Aufnahmen über unsere Heimatstadt entgehen lassen würde. Der dritte Tag entwickelte sich zum Höhepunkt dieses Treffens. Auf den von Günter Fischer vor Jahren veranlaßten Gottesdienst am Abreisetag (wurde um einen Tag vorverlegt) brauchte auch diesmal niemand zu verzichten. Am Nachmittag wurde dann, nach einem vorangegangenen Besuch der Hämelschenburg, das Trakehnergestüt auf dem zur Burg gehörenden Gelände besucht. Auch wer sich nur bedingt für Pferde interessiert: Die Vorführung dieser edlen Tiere – die Eleganz, Kraft, Selbstbewußtsein und Stolz in hohem Maße in sich vereinen – begeisterte bis zur letzten Minute. Einmal mehr wurde hier deutlich, was wir mit Ostpreußen unwiederbringlich verloren haben. Der Abend gehörte wieder einmal den heiteren Vorträgen, dem Plachandern und endete mit dem Ostpreußenlied. Am Abreisetag, direkt nach dem Frühstück, bestieg eine Gruppe aus unserer Gemeinschaft ihre Wagen, um Günter Fischer zu Hause mit einem nur vage angedeuteten Besuch zu überraschen. Andere starteten in den Urlaub oder kehrten im Laufe des Tages in ihre Heimatorte zurück. Alle gemeinsam aber hoffen wir sehr, Günter – die Seele unserer Schulgemeinschaft – im nächsten Jahr wieder unter uns zu haben. Kontaktadresse: Ulrich Grailich, Gungstraße 154, 46238 Bottrop.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsstelle: Simeonsplatz 12, im Preußen-Museum, 32427 Minden

Verlorene Geborgenheit – Unter diesem Titel schilderte K. Wulff die Erlebnisse des Gerhard Witt, früher Fuchsberg, Ortsteil Dichtenwalde, der im Januar 1945, damals zehn Jahre alt, mit seiner Mutter und drei jüngeren Geschwistern von den Sowjets in wochenlangen Märschen bis hinter Insterburg getrieben wurde. Von hier aus folgte heimlich die Flucht zurück nach Fuchsberg. Dort starb dann die Mutter Anfang Januar 1946. In der bebilderten Broschüre „Verlorene Geborgenheit“ wurden die Erlebnisse des G. Witt und seinen Geschwistern als Vollwaisen bis zur Ausweisung im November 1947 in die DDR nachvollzogen. Das zwanzigseitige Exemplar, DIN A 4, ist von G. Witt, Mendelsohnweg 22, 07545 Gera, für 2,40 Euro + Versandkosten zu beziehen.

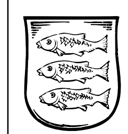
Bildband „Fuchsberg heute“ – Dem Fleiß des G. Witt ist auch der dreißigseitige Farbbildband „Erinnerungen an Fuchsberg – heute“ zuzuschreiben. Hier sind alle im Ort noch vorhandenen Gebäude aufgeführt und kommentiert. Dieser Bildband dürfte besonders für diejenigen Landsleute interessant sein, die ihren Heimatort bisher nicht besuchen konnten. Der Preis beträgt 5 Euro, da Farbdrucke bekanntlich teuer sind.

Ostpreußisches Wörterbuch – Dieses sehr unorthodox im DIN-A4-Format hergestellte Wörterbuch ist einem „Sammler“ ostpreußischer Mundart zu verdanken. Es umfaßt über 2.000 Worte und Redewendungen, die Pfarrer Felix Arnd, früher Gumbinnen, in jahrelanger Kleinarbeit zusammengetragen hat. Ihm lag die Überlieferung und die Pflege ostpreußischer Mundart besonders am Herzen. Der Leser wird sich häufiges Schmunzeln nicht verkneifen können. Diese „Einfachausgabe“ ermöglicht den günstigen Preis von 3,50 Euro zuzüglich Versandkosten. Bildband und Wörterbuch sind über Klaus Wulff, Kulmer Straße 20a, 32602 Vlotho, zu beziehen.

Umzug der Heimatstube – Unsere Heimatstube in Minden mußte wegen Bauarbeiten geräumt werden. Wir sind umgezogen und bekamen die einmalige Chance, im Preußenmuseum in Minden einige Räumlichkeiten zu erhalten. Wir bitten alle Landsleute uns zu unterstützen. Gewünscht werden Bilder, Dokumente, Bücher von Ostpreußen, Karten, Katasterpläne und so weiter. Bei Wohnungsaufgaben werden diese Dinge oft als Müll beseitigt. Helfen Sie uns. Unsere neue Anschrift lautet Simeonplatz 12 im Preußenmuseum, 32427 Minden. Anrufe: Sonnabend und Sonntag, 11 bis 12 Uhr an Karl Mückenberger, Telefon (05 72) 4 62 97.

Ostpreußenfahrt 2003 – Der Landkreis plant mit der Firma Kipp eine Ostpreußenfahrt im Jahr 2003. Die Reise geht vom 19. bis 28. Juni 2003: Donnerstag,19. Juni, Lengerich-Minden-Frankfurt/Oder-Posen (Hotel Polonez). Freitag, 20. Juni, Posen (1. Stunde Besichtigung), Thorn (1. Stunde Besichtigung), Allenstein (1. Stunde Besichtigung), Sensburg, (Hotel Mazuria/HP). Sonntag, 21. Juni, Sensburg - Nikolaiken - Schiffsfahrt von Nikolaiken nach Niedersee. Weiterfahrt mit dem Bus durch die Johannisburger Heide mit Stopp am Fluß Krutynia (eventuelle Bootsfahrt – nicht im Preis). Weiterfahrt über Eckertsdorf (Philipponen-Kloster, Besichtigung) weiter nach Sensburg (Hotel Mazuria/HP). Sonntag, 22. Juni, Sensburg – Große Masurenrundfahrt: Nikolaiken–Arys–Lyck–Treuburg–Goldap–Angerburg–Lötzen–Rhein–Sensburg (Hotel Mazuria/HP). Montag, 23. Juni, Sensburg – Heiligenlinde (Wallfahrtsbasilika/Eintritt), Rastenburg (Wolfsschanze/Eintritt) – Preußisch Eylau, Grenze Polen/Rußland. Weiter über Königsberg (Stadtrundfahrt) nach Rauschen (Hotel Baltika/HP). Dienstag, 24. Juni, Rauschen – zur freien Verfügung (Hotel Baltika/HP). Mittwoch, 25. Juni, Rauschen – Palmnicken – Eintritt Bernsteintagesbau – Fischhausen – Pillau (Besichtigung Stadt und Hafen – Genehmigung). Am Nachmittag von Pillau – Gr. Heydekrug – Umgebung – Königsberg – Cranz – Rauschen (Hotel Baltika/HP). Donnerstag, 26. Juni, rauschen – Königsberg (Bernsteinmuseum) Eintritt – Heiligenbeil – Grenze Rußland/Polen. Weiter über Braunsberg, Frauenburg, Tolkemit, Elbing, Danzig mit zwei Stunden Stadtführung (Hotel Gdynia/HP). Freitag, 27. Juni, von Danzig nach Leba (Wanderdüne/ Eintritt – Besichtigung und Fahrt mit einer Kutsche). Nach längerem Aufenthalt Weiterfahrt nach Stolp und Stettin (Hotel Neptun/HP). Sonnabend, 28. Juni, Stettin-Minden-Berlin. Fahrtkosten 780 Euro im Doppelzimmer (Einzelzimmerzuschlag 165 Euro). Folgende Leistungen sind im Preis enthalten: neun Mal Halbpension und Übernachtung, Besichtigungen in Posen, Thorn, Allenstein, Königsberg, Palmnicken, Pillau, Danzig, Leba, Masurenrundfahrt, die Eintritte für das Philliponenkloster, Heilige Linde, Wolfsschanze, Bernsteinmuseum in Königsberg, Nationalpark Leba, Kutschenfahrt, Reiseleitung in Polen und Rußland. Schiffsfahrt von Nikolaiken nach Niedersee, Visagebühren, polnische Grenzgebühren. Es wird ein gültiger Reisepaß mit mindestens sechsmonatiger Gültigkeit über den Aufenthalt hinaus verlangt. Nähere Informationen bei der Firma Kipp unter Telefon (0 54 81) 62 36.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Hilfe für das Krankenhaus in Lötzen – Anläßlich einer Hospitation zweier Chirurgen aus Lötzen im Krankenhaus in Neumünster im Oktober diesen Jahres wurde mit ihnen ein Gespräch mit dem Kreisausschuß in der Heimatstube geführt. Sie waren von den Schätzen der Heimatstube begeistert. Im Mutterhaus Bethanien fehlt ein neuer Operationstisch, und die beiden Ärzte baten die Kreisgemeinschaft um finanzielle Hilfe. Die Gemeinschaft entschloß sich in einer nachfolgenden Sitzung 2.500 Euro noch in diesem Jahr und 2003 noch einmal 500 Euro zu spenden. Der Kreisvertreter Kawlath und Schatzmeister Klaus Reck werden die Spende Anfang Dezember übergeben. Erhard Kawlath konnte nach einer Rücksprache mit dem Rotary-Club Neumünster außerdem eine Spende von 2.000 Euro entgegennehmen. Die Kreisgemeinschaft Lötzen ist beim Rotary-Club durch ein Referat des Kreisvertreters wohl bekannt. Kawlath hat bereits die Zusage, daß der Club im nächsten Jahr eine weitere Spende für den OP-Tisch, der rund 30.000 Euro kostet, bekommen wird. Das Krankenhaus Neumünster hat über die Johanniter-Unfallhilfe für rund 13.000 Euro Medikamente und Einwegspritzen nach Lötzen geschickt. Das alles ist eine wertvolle Hilfe für unsere Heimatstadt.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Ortspläne für unseren Kreis – Endlich können wir die große Nachfrage nach Ortsplänen für unseren Kreis befriedigen. Die komplette Sammlung der Ortspläne ist nun in Buchform erschienen und kann zum Preis von 15 Euro unter folgender Adresse bestellt werden: Reinhard Bethke, Westfalenstraße 41, 58135 Hagen. Der Kaufpreis ist nach Erhalt auf das Konto der Kreisgemeinschaft Lyck bei der Sparkasse Hagen, Konto Nr.: 118 004 875, BLZ: 450 500 01, zu überweisen. Kopien der Ortspläne für einzelne Ortschaften können nach Rücksprache mit unserem Archivwart, Gerhard Lockowandt, Borgenfeldstraße 6, 58099 Hagen, Telefon (0 23 31) 5 63 79, bestellt werden. Der Preis hierfür richtet sich nach dem Umfang und der Größe der Kopie, demnach unterschiedlich.

Umbettungsfriedhof Bartendorf – In Bartendorf, besser bekannt als Bartossen, entsteht bei den drei Kreuzen, dem „Masruischen Golgatha“, auf einer Fläche von insgesamt vier Hektar ein großer Umbettungsfriedhof für die gefallenen deutschen Soldaten des II. Weltkrieges. Dorthin werden alle Gefallenen aus dem polnisch verwalteten Teil Ostpreußens und der Wojewodschaft Podlasie (Bialystok), deren Grablage bekannt ist, umgebettet. Die bisherige Umbettung erfolgte in drei Abschnitten, die letzte mit 3.000 Beisetzungen wurde am 10. Oktober 2002 abgeschlossen. Insgesamt ruhen auf dem Friedhof bereits 10.000 Tote. Nach Abschluß der Umbettungen eines jeden Abschnittes erfolgt eine Einsegnung durch einen Geistlichen. Am 10. Oktober 2002 zelebrierte Pfarrer Marian Sontowski von der evangelisch-methodistischen Kirche in Lyck. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge schätzt, daß die Umbettungsarbeiten noch fünf Jahre andauern werden. Dennoch erfolgt die feierliche Einweihung des Friedhofes bereits am 9. August 2003. die Kreisgemeinschaft Lyck wird bei dieser Feierlichkeit dabei sein. Der Omnibus für diese Reise ist allerdings bereits ausgebucht. Für Landsleute, die zu diesem Termin eventuell individuell anreisen wollen, ist Kreisvertreter Gerd Bandilla gern bereit, organisatorische Hilfe zu leisten. Darüber hinaus bittet der Volksbund alle, die Kenntnis über Grablagen von Kriegsopfern im südlichen Ostpreußen haben, dieses ihm mitzuteilen. Die Anschrift lautet: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge – Abteilung Gräbernachweis – Werner-Hilpert-Straße 2, 34112 Kassel.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsführer: Manfred Katzmarzik, Tel. (02 31) 37 37 77, Am Kirchenfeld 22, 44357 Dortmund

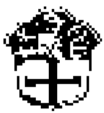
Die Kunstmalerin Vera Macht schenkt ihrer Heimatstadt Ortelsburg 24 Gemälde – Seit der Eröffnung der Gemäldeausstellung im Ortelsburger Heimatmuseum am 5. April 2002 gab es Verhandlungen auf beiden Seiten über eine Schenkung. Beim Besuch von Vera Macht und dem Kreisvorsitzenden Edelfried Baginski in Ortelsburg wurde diese Absicht konkretisiert und der Notar Edmund Kucinski mit den juristischen Formalitäten beauftragt. Vera Macht erklärte dazu, daß ausschlaggebend für diese Schenkung das gute Verhältnis zwischen dem jetzigen Bürgermeister der Stadt, Henryk Zuchowski, und dem Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Ortelsburg Edelfried Baginski und der Kreisgemeinschaft insgesamt war.

Am 30. September erfolgte die feierliche Unterzeichnung der Verträge über die Schenkung der Gemälde von Vera Macht an die Stadt Ortelsburg (Szczytno) vertreten durch den Bürgermeister Zuchowski. Gleichzeitig wurde ein Vertrag zwischen der Stadt und dem Heimatmuseum über die Leihgabe der Bilder an das Museum und der Ausstellung in deren Räumen durch den Bürgermeister und die Geschäftsführerin des Museums, Monika Ostaszewska, unterzeichnet. Anwesend waren etwa 50 geladene Gäste, unter ihnen Bürgermeister Zuchowski mit Gattin, der Direktor des Museums in Allenstein, Herr Zyganski, Ewald Grzanna als Vertreter der Kreisgemeinschaft Ortelsburg und weitere Persönlichkeiten. Monika Ostaszewska begrüßte die Gäste in ihren Räumen und trug eine Biographie der Künstlerin vor, wofür diese sich herzlich bedankte. Anschließend sprach der Bürgermeister Zuchowski über den hohen Wert der Gemäldeausstellung als ein Zeichen für das freundschaftliche Miteinander von Deutschen und Polen sowie über das Zustandekommen des Vertrages. Ewald Grzanna überbrachte die Grüße des Kreisvertreters und würdigte in seiner Rede den Anlaß für diese herausragende Veranstaltung. Vera Macht erhob sich danach aus ihrem Ehrenstuhl und bedankte sich herzlich bei allen Rednern. In einer längeren Ansprache führte sie besonders aus, was die Gründe für diese Schenkung waren. Wie sehr sie sich ihrer Heimatstadt verbunden fühlt, in der sie ihre Jugendjahre verlebt hat. Beeindruckt sei sie von der Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit von Bürgermeister Zuchowski, von seiner Arbeit für die Weiterentwicklung der Stadt und seinem freundschaftlichen Verhältnis zur Kreisgemeinschaft Ortelsburg. Sie gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Schenkung das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen weiter fördern möge, wie das in einer intakten Familie der Fall ist. Für diese Rede erhielt sie langen und herzlichen Beifall.

Im Rahmen der Unterzeichnung der Verträge wurden diese vorher von Notar Kucinski in polnisch und von Ewald Grzanna in deutsch vorgelesen und anschließend von Vera Macht, Bürgermeister Zuchowski und Frau Ostaszewska unterschrieben. Gemäß dem Schenkungsvertrag beträgt der Gesamtwert der Gemälde 82.000 Euro. Der § 7 lautet: Die Schenkende erklärt: „Mit der Schenkung des Zyklus meiner Bilder ‚Gemalte Erinnerung an meine Heimatstadt Ortelsburg – Szczytno‘ will ich nicht nur meine Liebe zu meiner alten Heimat ausdrücken, sondern auch die bereits im Jahre 1980 geknüpften freundschaftlichen Bande mit den Bewohnern von Szczytno erweitern. Somit werden gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Ortelsburg immer neue Brücken zum Segen beider Völker gebaut.“

Nach diesem feierlichen Akt der Unterzeichnung wurden die Gäste in die unteren Räume gebeten, wo der polnische Chor „Kantata“ einige Lieder vortrug und wo ein reichhaltiges Buffet vorbereitet war.

Preussisch Eylau



Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 41 01) 7 18 45, Buchenstraße 25, 25421 Pinneberg. Geschäftsstelle: Kreishaus, Lindhooper Straße 67, 27283 Verden

Wahlbekanntmachung Nr. 1 (Der Wahlausschuß) – Liebe Mitglieder der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau. Die Wahlperiode der im Jahre 1999 gewählten Bezirksvertrauensleute, die wiederum den Vorstand der Kreisgemeinschaft gewählt haben, läuft satzungsgemäß nach einer Amtszeit von

vier Jahren im September 2003 ab. Bezirksvertrauensleute und Vorstand sind demzufolge im Jahre 2003 neu zu wählen.

Gemäß § 2 der Wahlordnung für die Wahl der Bezirksvertrauensleute und Beisitzer rufe ich hiermit alle Angehörigen der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau auf, bis zum 31. Januar 2003 dem Wahlausschuß Landsleute oder deren Nachkommen zu benennen, die in den folgenden vier Jahren als Delegierte und somit als Vertreter ihrer Städte und Amtsbezirke die Interessen gegenüber dem Vorstand der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau wahrnehmen sollen. Wählbar als Vertrauensleute oder Beisitzer sind alle Einwohner des ehemaligen Kreises Preußisch Eylau und deren Nachkommen soweit sie das 18. Lebensjahr vollendet und ihren ständigen Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland haben. Die Wahlvorschläge müssen enthalten den Vor- und Zunamen, Geburtsdatum und den Geburtsort, den Beruf, die Heimatanschrift bis 1945 (gegebenenfalls der Eltern, Großeltern und so weiter), die jetzige vollständige Anschrift, Angaben für welchen Bezirk oder ob als Beisitzer der Wahlvorschlag erfolgt soweit die schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen zu einer Kandidatur. Vorschläge zu einer Wiederwahl sind ebenso zulässig wie Vorschläge zur eigenen Person (Selbstvorschläge).

Es sind Bezirksvertrauensleute zu wählen für Stadt Preußisch Eylau (drei), für Stadt Landsberg (zwei), für Stadt Kreuzburg (einen) und 27 Amtsbezirke jeweils einen, sowie drei Beisitzer ohne Funktion. Die Wahlvorschläge müssen – wie bereits erwähnt – bis zum 31. Januar 2003 beim Wahlleiter unter der Anschrift Christoph Gürlich, Fuhrkamp 8, 27283 Verden/A. eingegangen sein. Nach diesem Zeitpunkt eingehende Wahlvorschläge können leider nicht berücksichtig werden.

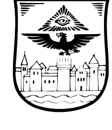
Sensburg



Kreisvertreter: Siegbert Nadolny, Wasserstraße 9, 32602 Vlotho, Telefon (0 57 33) 55 85. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Zu seiner Herbsttagung traf sich der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Sensburg in der Patenstadt Remscheid. Beim Rückblick auf die Aktivitäten im zu Ende gehenden Jahr wurde noch einmal über die Wahlen zum Kreistag und das Hauptkreistreffen diskutiert, das Ende August gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Treuburg stattgefunden hatte. Die einstimmige Meinung: Auch dieses Treffen mit 1.500 Besuchern war ein voller Erfolg. Ähnlich positiv wurden die verschiedenen Kirchspiel- und Ortstreffen im Jahr 2002 bewertet, die ebenfalls viel Zuspruch fanden. Für 2003 wurde der Termin für die nächste Kreistagssitzung (3. Mai, 10 Uhr, Remscheider Rathaus) und die Stinthengstwasserung, sie findet ebenfalls 3. Mai 2003, 15 Uhr, am Stadtparkteich in Remscheid statt, festgelegt. Im Mittelpunkt der Arbeitstagung des Kreisausschusses stand ein Referat von Christian Hesselbarth, Mitglied des Redaktionsausschusses mit dem Titel „Betrachtungen zur Situation, Perspektiven und Chancen der Kreisgemeinschaft". Wo liegen die Aufgaben und Möglichkeiten dieser Gemeinschaft, in der die Erlebnisgeneration nach und nach aus der aktiven Arbeit ausscheidet und wie kann man die jüngere Generation dafür interessieren und zur Mitarbeit gewinnen? Diese Fragen wurden in der anschließenden Diskussion eingehend besprochen. Weitere Tagesordnungspunkte waren ein Bericht des für die Sensburger Deutsche Gesellschaft „Bärentatze" Beauftragten Gerhard Terner über die derzeitige personelle und finanzielle Situation der „Bärentatze" und ihre Zukunftssicherung, die Ostpreußenfahrt der Kreisgemeinschaft, die Heimatstube, sowie die Kulturarbeit und der Heimatbrief. Der Heimatbrief 2002 ist zur Zeit in Druck und wird Anfang Dezember ausgeliefert. Kreisvertreter Siegbert Nadolny informierte über die letzte Tagung der ostpreußischen Landesvertretung. Dem Bericht des Schatzmeisters Helmut Tomscheit folgte eine eingehende Diskussion über die Finanzlage für das Jahr 2003 sowie weitere anstehende Fragen.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Hartmut Preuß, Hordenbachstraße 9, 42369 Wuppertal, Telefon (02 02) 4 60 02 34, Fax (02 03) 4 96 69 81. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Telefon (0 46 24) 45 05 20, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Humanitäre Hilfe – Keine Überschwemmung, keine Flutopfer wie in Deutschland, und doch tut Hilfe not im nördlichen Teil Ostpreußens. Diese leistet seit nahezu zehn Jahren der „Verein Humanitäre Hilfe Oblast Kaliningrad/Königsberg", in Oberammergau, in dem die Kreisgemeinschaft durch ihre Kreistagsmitglieder Reinhard August vertreten ist. Der zweite Hilfstransport dieses Jahres in die russische Exklave hatte geladen: 44 Krankenhausbetten, Matratzen, Nachttische, Rollstühle, Verbandsmaterial, Schwester- und OP-Kleidung, Bettwäsche und vier neue Dialysegeräte für die Dialysestation. Diese neusten Geräte wurden von der Firma Fresenius zur Verfügung gestellt, ein Gerät wurde gekauft (22.000 Euro), der Rest gespendet. Der Kauf des Gerätes war nur mit Hilfe der Bayerischen Staatsregierung möglich (15.000 Euro), den Rest brachte der Verein auf. Die Kinderklinik N 4 zeigte den Helfern die neue Waschküche, wo die geschenkten Geräte (Waschmaschine, Trockner und eine Heißmangel) vor einigen Wochen ihren Betrieb aufgenommen haben. Die Ärzte freuten sich über die mitgebrachten 600 Baby-Elektroden und weitere 19 Kartons mit medizinischem Material.

Beim Treffen mit den Muko-Müttern (Mukoviszidose) und Kindern bestand ein Ergebnis darin, den Erfahrungsaustausch zwischen den Müttern zu vertiefen und zu verbessern. Inhalationsgeräte, Pakete und Patengeld zum Kauf wichtiger Medikamente wurden dankbar begrüßt. Die ärztliche Versorgung ist nach wie vor schlecht, so wurde der Wunsch nach einem wiederholten Besuch der Krankengymnastin Frau Kieselmann mehrfach geäußert.

Die Gruppe der Diabetikerkinder war froh über 2.000 Insulinspritzen und Zuckertestgeräte sowie über das Patengeld. Was sich bei uns in Westeuropa keiner vorstellen kann, ist unter anderem die ungenügende medikamentöse Versorgung: Mal gibt es im ganzen Gebiet kein Insulin, ein anderes Mal keine Teststreifen. Medikamente müssen sie sich selber kaufen. Deshalb werden, wie bei den Muko-Kindern, noch Paten benötigt.

Die offizielle Einweihung der renovierten Dialysestation im Gebietskrankenhaus mit zur Zeit sieben Behandlungsplätzen, wurde auch im Fernsehen gezeigt. Die Station kann sich sehen lassen, wobei die im Frühjahr aus Prenzlau mitgebrachten Geräte inzwischen installiert waren und das Personal entsprechend eingewiesen wurde. Wenn auch maschinell jetzt ein hoher Standart erreicht wurde, so muß der Verein weiterhin mit Schlauchsystemen und Filter helfen. Die Station müßte dringend erweitert werden. Nähere Informationen über den „Verein Humanitäre Hilfe Oblast Kaliningrad/Königsberg" bekommt man bei der Kreisgemeinschaft.

Hilfe für Lengwethen – Die von Artur Schilm, Kirchspielvertreter von Lengwethen/Hohensalzburg, organisierte Reise in die Heimat, hatte zum Ziel, die 2001 ins Leben gerufene Partnerschaft zwischen den Neubürgern von Lunino/Hohensalzburg und den Altbürgern vom Kirchspiel Hohensalzburg mit Leben zu erfüllen. Bei dem großartigen Empfang wurden die mitgebrachten Geschenke und gesammelten Gelder der Bürgermeisterin von Lunino, Natalia Marusowa, und der Schuldirektorin, Nadeschda Bulgakowa, übergeben. Es fanden in der Zeit noch mehrere Treffen statt. Es war eine Reise der Völkerverständigung. Die Dankesbriefe ließen nicht lange auf sich warten.

An Artur Schilm – Die Kreisverwaltung Neman (Ragnit) und die Administration Lunino bedanken sich tief und herzlich bei den Bürgern Deutschlands und Ostpreußens, vor allem bei dem Kirchspielvertreter Artur Schilm, für die geleistete Hilfe an die Einwohner der Siedlung Lunino im Kreis Neman, Gebiet Kaliningrad im Rahmen des Vertrages zwischen den Siedler und den Altbürgern aus dem Kirchspiel Hohensalzburg. Landrat von Neman, Sergej Ledenjow und Bürgermeisterin von Lnino, Natalia Marusowa.

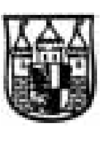
Dankesbrief von der Schuldirektorin – die allgemeinbildende Kreisschule aus Lunino bedankt sich recht herzlich für die materielle Hilfe für die Schulreparatur bei Herrn Artur Schilm und den ehemaligen Einwohnern Ostpreußens und Hohensalzburg. Vielen, vielen Dank für ihre Hilfe, so auch für das Verständnis unserer Probleme. Wir hoffen auf weitere Zusammenarbeit. Wir wünschen Ihnen beste Gesundheit, Wohlbefinden, unerschöpfliche Energie für weitere Taten. Direktorin der Schule Lunino, Nadeschda Bulgakowa.

50jähriges Jubiläum – Emil Drockner feierte am 6. Oktober 2002 nicht nur seinen 82jährigen Geburtstag, auch 50 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit in der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Das ostpreußische Urgestein aus Neu Argeningken im Kreis Tilsit-Ragnit erlernte nach erfolgtem Schulabschluß 1934 das Schmiedehandwerk. Nach der Lehre wechselte er zur Schichau-Werft in Königsberg, 1940 Einberufung zur Luftwaffe, am 10. Mai 1945 geriet er in russische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung im Dezember 1948 wählte er Berlin als neue Heimat. Nach einem schweren Schicksalsschlag in seiner Familie fand er Trost und Zuversicht bei seinen ostpreußischen Landsleuten, die sich 1949 zusammen mit den Nachbarkreisen Tilsit-Stadt und Elchniederung zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen hatte. Mit ganzer Kraft setzte er sich für seine Heimat Ostpreußen und für seine Tilsit-Ragniter ein und war ab 1952 als Kassierer der Kreisgruppe Berlin tätig. Das Vertrauen, das er bei seinen Landsleuten besaß, zeigte sich 1960, als er einstimmig zum Kreisbetreuer unseres Heimatkreises Tilsit-Ragnit gewählt wurde. Er war zu der Zeit auch ständiges Mitglied im Kreisausschuß in der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in Westdeutschland.

Nach dem Fall der Mauer erleichterte sich die Arbeit für Emil Drockner. Er übernahm zusätzlich seinen Geburtsort, Neu Argeningken/Argenbrück, als Kirchspielvertreter in der Kreisgemeinschaft. Nach der Öffnung und der Reisemöglichkeit in unser Königsberger Gebiet, fährt Emil jedes Jahr in das Kreisgebiet Tilsit-Ragnit und in seinen Geburtsort. Er scheut keine Mühen und Strapazen, um die jetzt dort lebende Bevölkerung mit Hilfsgütern und kleineren Geldzuwendungen zu unterstützen, auch zu der Verwaltung, Kindergärten und Schulen, haben such gute Kontakte entwickelt. Für seinen unermüdlichen und selbstlosen Einsatz wurde ihm das Ehrenzeichen der Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen in Gold verliehen. Außerdem wurde er für seine Verdienste um die Heimatvertriebenen durch den Bund der Vertriebenen mit der silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. Emil Drockner ist ein uriger und heimatverbundener Ostpreuße geblieben. Sein Einsatz für die Heimat in seinem Alter ist zu bewundern und verlangt Hochachtung.

Die Berliner Landsleute lieben ihren „Emil" und beweisen ihm ihre Dankbarkeit durch rege Teilnahme bei den Zusammenkünften. Bei Kreistagssitzungen oder anderen Zusammenkünften der Kreisgemeinschaft nehmen wir gerne die Anregungen und Vorschläge, die von Emil in wunderbarem Ostpreußisch vorgetragen werden, an. Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit dankt Emil Drockner für seine treue und erfolgreiche Arbeit, mit der Bitte um weitere fruchtbare Mitarbeit.

Treuburg



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 3 12 01 (d), Fax (0 54 81) 8 14 74 (p). Geschäftsstelle: Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon (0 28 33) 39 84, Fax (0 28 33) 39 70. Ansprechpartnerin in Ostpreußen: Michaela Dabrowska, Lesk 8/2, PL-19-400 Olecko, Telefon (0048) 875234336; Fax: 0048-875204875.

Hilfe für unseren ehemaligen Treuburger Friedhof in Treuburg (Olecko) – Seit dem Dezember 1999 bemühen wir uns in Gesprächen mit den polnischen Behörden in Treuburg (Olecko), um die Instandsetzung des Geländes, welches den evangelischen Friedhof in Treuburg umfaßte. Seitdem berichte ich über die Planung und den Fortgang der Verhandlungen regelmäßig im THB. Alle, die den heutigen Zustand unseres Friedhofes aus eigenem Augenschein kennen, wissen, daß etwas für diesen Ort der Ruhe und des Friedens unserer Vorfahren geschehen muß. So soll also aus dem Friedhof eine Grünanlage entstehen, die Hauptwege werden erhalten bleiben, und an zentraler Stelle soll das Kriegerdenkmal von 1866 und 1870/71, das früher auf dem Kirchberg stand, wieder aufgestellt werden. Grabstellen, die noch erkennbar sind, sollen bestehen bleiben. Im nächsten THB wird ausführlich über die Planungsarbeiten zu berichten sein. Die Mittel der Kreisgemeinschaft werden den Teil der Kosten, den wir übernehmen sollten, leidern nicht abdecken können. Jeder, der helfen will oder aber nähere Informationen möchte, wende sich bitte an Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon und Fax (0 28 33) 39 84.

Feier der deutschen Volksgruppe in Olecko (Treuburg) – Im September feierte die deutsche Volksgruppe in Treuburg (Olecko) ihr zehnjähriges Jubiläum. Fast 100 Gäste, die meisten natürlich Deutsche (geboren in Stadt oder Kreis Treuburg), waren der Einladung von Michaela Dabrowska, der Vorsitzenden der deutschen Gruppe in Treuburg, zu diesem Geburtstag gefolgt. Nach der herzlichen Begrüßung durch Michaela Dabrowska folgten Grußworte, die der Vertreter der Kreisgemeinschaft, Dr.-Ing. H. Matthée, einleitete. Er überbrachte herzliche Grüße aus Westdeutschland, gratulierte zum 10. Geburtstag, dankte den in Ostpreußen gebliebenen Treuburgern für ihren Überlebensmut und besonders Michaela Dabrowska mit einem Blumenstrauß für ihr erfolgreiches Wirken für die in der Heimat verbliebenen Deutschen. Der Kreisvertreter dankte dann auch den Vertretern der Stadt Olecko, an der Spitze ihrem Bürgermeister, für die Förderung des Zusammenlebens von Polen und Deutschen. Er erinnerte an die für die Deutschen erfreuliche Entwicklung in der Denkmalfrage am Kirchberg und betonte das gemeinsame Projekt zur Herrichtung des evangelischen alten Treuburger Friedhofes. In seiner Ansprache wandte sich Bürgermeister Olszuster an die in Ostpreußen verbliebenen Deutschen, sagte ihnen seine Anerkennung und Unterstützung als deutsche Minderheit zu. Wie in seiner umfassenden Grußrede zum Kreistreffen der Sensburger und Treuburger, im August diesen Jahres, hob er das freundschaftliche Zusammenleben von Deutschen und Polen hervor und bedankte sich für die offene Diskussion mit den Verantwortlichen der Kreisgemeinschaft Treuburg.

Michaela Dabrowska faßte dann die Entwicklung der deutschen Minderheit in Treuburg, während der letzten zehn Jahre, zusammen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen war Zeit für viele persönliche Gespräche, einer jüngeren Tanzgruppe zwischendurch oder dem Chor aus Bischofsburg zuzuhören, der zum Mitsingen deutscher Volkslieder einlud. Zehn Jahre deutsche Minderheit in Treuburg – was bringen die nächsten zehn Jahre?

Zehn Jahre Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Treuburg – Nach der Wende in Polen konnten Bürger deutscher Abstammung sich wieder zu ihrer Herkunft bekennen, in Vereinen treffen, sowie neben der polnischen Staatsbürgerschaft einen deutschen Paß beantragen. So wurde in Olecko (Treuburg) am 30. November 1991 die Gesellschaft der Deutschen Minderheit gegründet. Die Gesellschaft wird von der Kreisgemeinschaft Treuburg und der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg unterstützt sowie vom Deutschen Konsulat in Danzig durch den Verband in Allenstein. Zu Beginn zählte die Gesellschaft nur 15 Mitglieder; die geringe Zahl erklärt sich aus der Tatsache, daß der Kreis kurz vor Ende des Krieges im Herbst 1944 total geräumt wurde. Erst später kehrten einige wenige Deutsche in unseren Kreis zurück, die alle für Polen stimmen mußten. Das Interesse und die Freude ist sehr groß, und die Mitglieder beteiligten sich lebhaft an den Veranstaltungen wie zum Beispiel Sommerfesten, Ausflügen und an Weihnachtsfeiern, bei der die Kinder stets eine kleine Überraschung erhielten. So steigerte sich die Mitgliederzahl auf 98; seit einigen Jahren haben wir konstant 70 Mitglieder. Und dieses Jahr konnte das zehnjährige Bestehen gefeiert werden.

In den Jahren von 1992 bis Mitte 1995 fand zweimal wöchentlich ein Sprachkurs statt. Aus mangelnder Teilnehmerzahl wurde dieser wieder eingestellt. Gründe hiefür waren die sehr weiten Entfernungen, die zurückgelegt werden mußten, um am Unterricht teilzunehmen, und die angeheirateten Ehepartner, die nur polnisch sprechen. So müssen heute die Versammlungen und Vorstandssitzungen in polnischer Sprache geführt werden, da die Deutschkenntnisse rapide abnehmen. Unsere deutschsprachige Bibliothek, die wir durch Spenden haben aufbauen können, haben wir den Mitgliedern, die noch der deutschen Sprache mächtig sind, zur Verfügung gestellt. Für die Landsleute, die ihre Heimat besuchen, organisieren wir gerne ein gemütliches Zusammentreffen, sei es ein Lagerfeuer am See oder eine Kaffeetafel. Auch laden wir Sie herzlich ein, uns im Büro in der ul. Slowianska 2, 19-400 Olecko zu besuchen. Die Bürozeit ist jeden 2. Freitag im Monat von 15 bis 17 Uhr und jeden letzten Freitag im Monat von 15 bis 18 Uhr und natürlich nach Vereinbarung. ■

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 17

Lm. Hans-Joachim Lenkeit wurde mit dem „Ehrenzeichen in Silber" der LO ausgezeichnet. Er hat sich über viele Jahre in der Gruppe Magdeburg als Stellvertreter des Vorsitzenden und aktives Mitglied der Singegruppe eingesetzt.

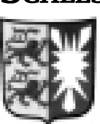
Dessau – Montag, 16. Dezember, 14.15 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Windmüh, Lenstraße.

Halle/Saale – Sonnabend, 21. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in der Begegnungsstätte der Volkssolidarität, Reilstraße 54. Interessierte Mitbürger sind willkommen und herzlich eingeladen. – Unter dem Motto: „Was ist Ostpreußen?" trafen sich die Mitglieder und Gäste zu einem Gedankenaustausch. Erfreulicherweise beteiligten sich die meisten Anwesenden an der Gestaltung dieses Nachmittags. Mit eigenen Erlebnisberichten, Vorträgen und Anekdoten sowie gemeinsames Singen verlief die Zeit wie im Fluge. Für die instrumentale Begleitung bedankt sich die Gruppe bei Waltraudt Koch. Trotz geäußerter Skepsis wurde es ein harmonischer, von Erfolg gekrönter Nachmittag.

Magdeburg – Dienstag, 17. Dezember, 13.30 Uhr, Treffen der Stickerchen, Goethestraße 44. – Dienstag, 17. Dezember, 15 Uhr, Bowling-Treff, Sudenburg. – Der Einladung waren zahlreiche Landsleute gefolgt. Gemäß der Tagesordnung eröffnete der Vorsitzende der Gruppe, Lm. Trimkowski, die Veranstaltung und begrüßte alle Anwesenden. Danach wurde mit dem Chor gesungen. Die Worte zum Gedenken anläßlich des bevorstehenden Volkstrauertages sprach Lm. Schüler. Die Gedenkworte wurden vom „Lied des guten Kameraden" begleitet. In Folge wurden die Geburtstagsjubilare geehrt. Im Tagesordnungspunkt „Informationen und Bekanntgabe" wurden wichtige Hinweise für kommende Termine und Arbeitsaufgaben gegeben. Die Jahreshauptversammlung vom Vortage wertete der Vorsitzende aus und machte deutlich, wie wichtig die Zusammenarbeit in allen Belangen ist. Die Bedeutung der „Stickerchen", der Handarbeitsgruppe unter der Leitung von Frau Baumgart, war daran zu erkennen, daß in der Pause zahlreiche Landsleute die ausgestellten Exponate kauften. Der Chor war wieder mit Liedern, Versen und kleinen Erzählungen aktiv beteiligt. Die gastronomische Betreuung trug wie immer zur guten Stimmung bei.

Schönebeck – Sonnabend, 14. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier im „Maxim", Maxim-Gorki-Straße. Gleichzeitig wird eine Neuwahl des Vorstandes durchgeführt.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Mittwoch, 11. Dezember, 15 Uhr, traditionelle Adventsfeier der Gruppe im Clubraum des Schwartauer Tennisvereins, Ludwig-Jahn-Straße 1. Mit alten Liedern und vorweihnachtlichen Beiträgen wird es sicher viele an die heimatliche Adventszeit erinnern. – Der Bad Schwartauer Martinsmarkt war wieder ein großer Erfolg für die Gruppe. Vorweihnachtliche Genüsse und typische Produkte aus der Heimat wie Mohn- und Raderkuchen, Bärenfang und Kosakenkaffee, viele Bücher und Informationsmaterial – vor allem aber auch das *Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung* lockten Mitglieder und Gäste zum Genießen und zu Gesprächen. Eine sehr gut besuchte Veranstaltung, die von allen Teilenehmern dem Weihnachtshilfswerk der Stadt Bad Schwartau einen guten Ertrag einbrachte. – Auf der letzten Veranstaltung fanden sich 68 Besucher ein, um bei Kaffee und Kuchen Ingrid Koch zu lauschen. Mitglieder und Freunde der ostpreußischen Mundart erlebten einen besinnlichen Heimatnachmittag. Sie weckte mit ihren Texten heimatliche Erinnerungen und brachte die Zuhörer mit vielen Geschichten zum Schmunzeln.

Burg – Dienstag, 10. Dezember, 15 Uhr, ostdeutsche Adventsfeier im „Haus im Stadtpark". – Zum traditionellen Königsberger-Klops-Essen konnte die 1. Vorsitzende Ilse Meiske rund 100 Gäste im Hotel Wisser begrüßen. Bürgervorsteher Uwe Hardt, der Landeskulturreferent Edmund Ferner, die Kreistagsabgeordnete Karen Prange, der Kreisvorsitzende der LO Peter Pflug, der Vorsitzende des Heimat- und Museumsverein K.W. Lübke sowie Stadtvertreter und die Vorsitzenden der Landsmannschaften waren der Einladung gefolgt. Nach dem Essen zeigte Uwe Hardt Dias von Neringa auf der Kurischen Nehrung, wo vor zwei Jahren die Partnerschaft mit Burg auf Fehmarn besiegelt wurde. Bevor der Abend musikalisch ausklang, lasen Kochen Garwehns und Walter Meß in Mundart.

Itzehoe – Freitag, 6. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe zu einer Vorweihnachtsfeier. Treffpunkt ist wie gewohnt das Café Schwarz in der Breiten Straße.

Mölln – Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im „Quellenhof". Der bekannte Sänger „BernStein" wird die Gruppe an diesem Nachmittag mit seinem Gesang erfreuen. Ein Akkordeonspieler wird dabei das gemeinsame Singen begleiten. Die Weihnachtsansprache wird Frau Alex halten, außerdem gibt es Vorträge und Gedichte. Bereits ab 14 Uhr hält Herr Philippzik seinen reichhaltigen Bazar zum Anschauen und Kaufen bereit. Der Erlös ist für Hilfsmaßnahmen in Königsberg bestimmt. Es werden diesmal auch Tonträger mit Darbietungen von „BernStein" angeboten. Es lohnt sich also, rechtzeitig zu erscheinen. Zum Kaffee gibt es ein Stück Torte und ein Stück Napfkuchen. Der Preis beträgt pro Gedeck 4.95 Euro. Auch zu dieser Weihnachtsfeier sind wieder alle Landsleute aus Pommern, Danzig, Schlesien, Mitteldeutschland und der Umgebung von Mölln sehr herzlich eingeladen.

Neumünster – Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im „Bad Restaurant", Hansaring. – Bei der letzten Veranstaltung begrüßte die 1. Vorsitzende Lieselotte Juckel die zahlreichen Teilnehmer und den Referenten Dr. Klaus Nernheim. Dann stellte sie die neue Kassenverwalterin Renate Gnewuch vor, die bis zur nächsten Hauptversammlung die Kasse kommissarisch leiten wird. Dann las Brigitte Profé vor der Kaffeetafel das letzte Protokoll. Danach zeigte Dr. Nernheim Dias von seinen Fahrten in die Schweiz. Für den Referenten war es sehr reizvoll, das Land mit den gewaltigen Bergen, vielen Seen und Weinanbaugebieten, zahlreichen Museen, herrlichen Kathedralen und mittelalterlichen Burgen und Schlössern zu erkunden. Er zeigte Dias von Genf, Neuchatel am Genfer See, Lausanne, die autofreie Stadt Zermatt, mit der Gornergratbahn in der Nähe des Matterhorn, Interlaken, die Landeshauptstadt Bern mit dem Münster und der Nationalbank, Luzern am Vierwaldstätter See, Davos, der typischen Kur- und Sportstadt und Sankt Moritz, verbunden durch Fahrten mit dem Glacier und Bernina Express. Die Besucher waren sehr beeindruckt von den Bildern dieser herrlichen Gegenden sowie den ausführlichen und kompetenten Erläuterungen und dankten dem Referenten mit viel Beifall.

Uetersen – Freitag, 6. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im „Ueterst End", Kirchenstraße 7. Es gibt wieder Mohn- und Pfefferkuchen nach ostpreußischem Rezept, gebacken und gestiftet von Gertrud Krüger. Das gemeinsame Singen alter Weihnachtslieder wird diesmal vom Chorleiter der „Moorreger Liedertafel", Helmut Brügmann, am Klavier begleitet. Sonst sind noch Vorlesungen aus den eigenen Reihen vorgesehen. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. – Der angekündigte Diavortrag über eine Reise durch Tschechien hat der Gruppe ein volles Haus beschert. 50 Mitglieder und Gäste konnte die Vorsitzende Ilse Rudat begrüßen. Bei seinem Vortrag über eine diesjährige Rundreise durch Böhmen, das Sudetenland und Tschechien, die Joachim Rudat mit seiner Frau unternommen hatte. Gab er zunächst einmal zum besseren Verständnis in großen Zügen einen geschichtlichen Überblick über die gezeigten Länder. Mit seinen Dias der einzelnen Städte, die besucht wurden, wie Eger, Marienbad, Karlsbad, Prag, Königgrätz, Kutteberg, Telsch, Neuhaus, Wittingau, Budweis, Frauenberg, Krumau und Bayerisch Eisenstein, konnte er seine Ausführungen den Besuchern nahebringen. Für diesen informativen Vortrag erhielt er reichen Beifall. Auch die gemütliche Kaffeestunde an hübsch dekorierten Tischen kam nicht zu kurz. Hierfür gebührte Lore Zimmermann und ihrer Helferschar der Dank der Anwesenden. ■

Wärmegewitter als Begleitmusik

Das Wetter in der Heimat im September / Analysiert von Dr. Wolfgang Terpitz

Die Jahreszeitenuhr der Klimatologen geht im Vergleich zu der der Astronomen bekanntlich drei Wochen vor. Sie läutet bereits am 1. September den meteorologischen Herbst mit einer deutlich kühleren Witterung als im August für Mitteleuropa ein. Doch manchmal gelingt es dem Sommer, bis in den ersten Herbstmonat hineinzuwirken. So war das auch im vergangenen September, als Ostpreußen im ersten Drittel des Monats von Wärme und Sonne verwöhnt wurde. Als Attribut des Sommers gesellte sich manch ein Wärmegewitter hinzu.

Die Weichen für diese Witterung stellte ein Hoch, das von England über die Ostsee bis nach Rußland gezogen war. Es baute anschließend über dem östlichen Mitteleuropa eine südwestliche Höhenströmung auf, die Warmluft heranführte. Nach dem nur mäßig warmen ersten Tag erreichten die Temperaturen dann Maxima von mindestens 22 Grad. Bis zu sechs Sommertage mit einer Temperatur von mindestens 25 Grad erlebte das Land. Am wärmsten waren der 4. und 5. September, als die Thermometer verbreitet 27 bis 29 Grad zeigten. In Königsberg wurden diese Maxima seit mindestens 18 Jahren nicht mehr erreicht.

Nicht alle Gegenden, zum Beispiel die Nehrungen, wurden von der Wärme begünstigt. So ging Nidden ganz knapp an diesem Glück vorbei und erlebte keinen einzigen Sommertag. Doch bedeutete das dort keinen Makel; denn bei reichlichem Sonnenschein und einer für diese Zeit ungewöhnlich hohen Wassertemperatur von 22 Grad konnte man das Leben am Ostseestrand herrlich genießen.

Das angenehme Sommerwetter ging mit Beginn des zweiten Monatsdrittels zu Ende und machte einer Witterung Platz, die eher in die frühherbstliche Zeit paßte. Sie dauerte ungefähr anderthalb Wochen, in der zunächst ein Hoch über Skandinavien sonniges Wetter mit Höchsttemperaturen von 20 Grad, aber auch die ersten beiden Nächte mit Bodenfrösten dieses Herbstes brachte. Das gleiche Hoch lenkte dann einige Kaltfronten aus dem Norden in Richtung Ostpreußen. Nun wechselten sich Zeiten mit dunklen Wolken, aus denen sich Schauer und Gewitter entwickelten, mit kurzen sonnigen Sequenzen ab. In dieser Zeit fiel der meiste Niederschlag des Monats. So kamen am 14. September, zum Beispiel in Allenstein, innerhalb von 24 Stunden 21 Millimeter Regen zusammen.

Nach dem 21. September wurde es noch kälter; denn von nun ab befand sich über Ostpreußen ein Höhentrog. Das ist ein Tiefausläufer in der Höhe, der mit kalter Luft angefüllt ist. Bei dieser Konstellation stellten sich nicht nur Fröste am Boden, sondern auch in der Luft ein. So meldete Allenstein in den Morgenstunden des 24. und 25. September Minima von minus 3 Grad. Das war also ein kalter Einstieg in den astronomischen Herbst. Auch die Maxima lagen nur noch in einem gedämpften Bereich. Sie erreichten Werte von 11 bis 16 Grad. Ein unangenehmes Wetter bescherte der 27. September. An diesem Tag mußten Nieselregen, Schauer und dazu kalte Luft mit einem Maximum von 8 Grad ertragen werden. Der Monat verabschiedete sich an seinem letzten Tag zwar mit einem bewölkten Himmel, aber mit milder Meeresluft, in der die Temperatur wieder bis 16 Grad stieg.

Faßt man alle Witterungsabschnitte des vergangenen Septembers zusammen, dann erkennt man, daß die sommerlichen Tage zu Beginn des Monats für einen Wärmeüberschuß von etwa 0,5 Grad verantwortlich waren. In Königsberg betrug er mit einem Temperaturmittel von 13,8 Grad sogar ein Grad. Dagegen war im nur 120 Kilometer von der Hauptstadt entfernten Memel der vergangene September um ein Grad deutlich kälter als gewöhnlich. Dort betrug das Mittel nur 11 Grad. Trotzdem war Memel die sonnigste Station des ganzen Landes. Sie schien insgesamt 230 Stunden. Das sind 45 Prozent mehr als gewöhnlich. In Elbing war sie weniger fleißig. Sie schien dort nur 174 Stunden. Aber auch das sind 30 Prozent mehr als sonst. Trotz des reichlichen Sonnenscheins wurde in Memel mit 72 Millimetern das Niederschlagssoll fast erfüllt. In den Gegenden Ostpreußens fehlten daran mehr als 30 Prozent. Hier kamen nur rund 50 Millimeter zusammen. ■

Immobilien

Gepflegtes Gestüt, Eifel, Kreis Euskirchen, Wohnhaus 500 qm Wohnfl., Stallungen f. 40 Pferde, Reithalle, reichl. arrondierte Weiden. Preis 1,1 Mill. €, Tel. 0 24 47/6 56

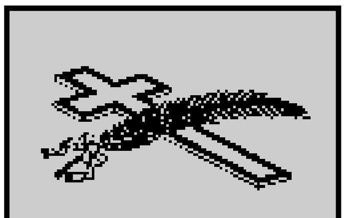
Familien-anzeigen

Verschiedenes

Seinen 95. Geburtstag
feiert am 6. Dezember 2002
Ernst Dzewas
Dobauen, Kr. Goldap/Drugehnen-Samland
jetzt Kaiserswerther Straße 350
47259 Duisburg-Huckingen
Es gratulieren herzlichst
Schwägerin Lottchen
und Schwager Willi Biermann
sowie alle Neffen und Nichten

Weihnachtswunsch
Zu kaufen gesucht: Bild
(ostpr. Landschaft od. Tiermotiv)
auch großformatig in Öl.
Telefon 0 72 21/3 89 38

Ihren 80. Geburtstag feiert am 9. 12. 2002
unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante
Gerda Karla, geb. Kowitz
aus Sutzen (Sutzken) / Kreis Gerdauen
jetzt Bensheimer Straße 28, 51107 Köln
Wir gratulieren und wünschen alles Gute
Brigitte und Manfred
Ralf, Evi, Tanja, Jörg, Tamara, Jennifer, Michelle und Lisa



Was bleibt, ist Erinnerung
Zum 100sten Geburtstag meines Vaters

Karl Zidorn

Stellmacher in Schlauthienen, Kr. Pr. Eylau
* 9. 12. 1902 Polkitten, Kr. Bartenstein
verschollen, nach Mitteilung des DRK München mit hoher Wahrscheinlichkeit zwischen dem 1. und 5. 4. 1945 nördlich von Gdingen auf der Oxhöfter Kämpe bei Hexengrund gefallen.

Zum Gedenken an meine Mutter

Olga Zidorn, geb. Böhm

* 14. 10. 1909 Waltersdorf, Kr. Heiligenbeil
† 20. 2. 1986 Elmshorn

an meine Brüder

Heinz Karl Zidorn

* 5. 1. 1935 Schlauthienen
† 30. 1. 1982 Elmshorn

Horst Zidorn

* 6. 3. 1936 Schlauthienen
† 22. 9. 1989 Buchholz/Nordheide

Sie bleiben in Liebe unvergessen.

Edith Stockhusen, geb. Zidorn
Flamweg 48, 25335 Elmshorn

Ein langer Weg ward mir auf dieser Welt beschieden.
Ich ging ihn froh, doch gab's auch Plag und Schmerz.
Am Ende ruht ich aus und hatte Frieden,
da kamst Du Herr zu führn mich himmelwärts.

Helene Plaumann

geb. Bannasch
* 8. Februar 1899 in Klinthenen
† 15. Oktober 2002 in Hilden

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Hans-Heinrich und Ruth Plaumann
Christa und Anton Tuschewitzki
Helga und Peter Finnemore
Alfred und Irmgard Plaumann
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Eichendorffhof 14, 40723 Hilden

Nach langer, schwerer Krankheit war der Tod eine Erlösung.



Else Jeworrek

* 20. 3. 1923 in Saiden, Kreis Treuburg (Ostpreußen)
† 27. 11. 2002

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Waltraud Rosin, geb. Jeworrek

Erfurter Straße 11, 57223 Kreuztal-Krombach, den 28. 11. 2002

Durch Jahre ertragene schwere Krankheiten verstarb unser Bruder



Hartwig Gerd Selbstaedt

geb. 1. 12. 1939 in Königsberg (Pr)
gest. 27. 11. 2002 Kanada
Sohn von Erich und Margarete Selbstaedt, geb. Matz

Er hinterläßt seine **Frau Christine** und seine **Tochter Yvonne mit Ken** und seine **Enkel Christopher und Elisabeth.**
Als Geschwister
Annelore Selbstaedt mit Kindern und Enkeln, Spanien
Renate Williams mit Kindern und Enkeln, Kanada
Christian Selbstaedt mit Kindern und Enkeln, Dortmund
Erika Mahn, geb. Selbstaedt, **mit Kindern,** Düsseldorf
Als Schwägerin
Silvia Selbstaedt, geb. Keil, **mit Kindern und Enkeln,** Schwerte

Nach einem erfüllten Leben
entschlief unsere liebe Tante im 94. Lebensjahr



Elfriede Chitrek

Mittelschullehrerin aus Pillau
* 26. 9. 1908 † 19. 11. 2002



In Liebe und Dankbarkeit
ihre Nichten und Neffen
Elisabeth, Ilse-Dore
Anne, Lotte, Ernst, Martin
Freunde und Bekannte
sowie ihre ehemaligen
Schüler aus Pillau

23879 Mölln
Traueranschrift:
Elisabeth Scheuerecker, Danziger Straße 24, 64711 Erbach/Odw.
Die Beisetzung fand im engsten Familienkreis statt.

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.
Jos. Frh. v. Eichendorff

Ich verlasse die, die ich liebe,
und gehe zu denen,
die ich geliebt habe.

Ein Lebenskreis hat sich geschlossen.

Werner Moyseschewitz

* 23. April 1928 † 2. November 2002
aus Freiort, Kreis Lötzen

In Dankbarkeit und stiller Trauer
haben wir Abschied genommen
Uschi Barton, geb. Moyseschewitz
Rainer Barton
Sabine Barton und Dirk Busch
Renate Stöcker, geb. Thomaszik
mit Arno

Traueranschrift:
Uschi Barton, Altenrather Straße 43, 53797 Lohmar
Die Trauerfeier hat am 7. November 2002 in der Trauerhalle in Lohmar stattgefunden.

Die Stunde unseres Sterbens ist nur eine unserer Stunden …
und keine ausnahmsweise. Rainer Maria Rilke



Gott, der Herr über Leben und Tod, hat heute unsere geliebte Mutter, Schwester, Großmutter und Urgroßmutter

Gertrud Krüger

geb. Thimm
* 27. 8. 1907 Heilsberg/Ostpreußen
† 23. 11. 2002 Weilburg

in sein Reich gerufen.
Sie starb nach einem christlich geführten Leben fern von ihrem geliebten Ostpreußen.

In Liebe und Dankbarkeit
Ruth Zirkler-Krüger, geb. Krüger
Otto und Eva Maria Neugebauer, geb. Krüger
Winfried Krüger und Mariana Brea-Krüger
Rolf und Marianne Schmidt, geb. Krüger
Sepp Thimm und Hannelore
Enkel und Urenkel

Friedrich-Ebert-Straße 25, 35781 Weilburg
Das Requiem wurde am 29. November 2002 um 11 Uhr in der Heilig-Kreuz-Kirche in Weilburg, Frankfurter Straße, gehalten.
Die Beerdigung fand um 12.15 Uhr auf dem Friedhof in Weilburg statt.

Unser Landsmann

Werner Murza

aus Arys, Ostpreußen

verstarb am 25. November 2002 im Alter von 97 Jahren.

Gerhard Murza
Am Rohrbruch 2 f, 38108 Braunschweig

GONE WITH GOD
Geh' mit Gott

Ein erfülltes und stets hilfsbereites Leben ist zu Ende gegangen.

Irmgard Williams

geb. Slembek
* 25. April 1925 Magdalenz, Kreis Neidenburg
† 26. November 2002 4113 Summitplace USA – Alexandria/VA

In Liebe nehmen wir Abschied
William Williams
Tochter Linda Williams
Tochter Susanne mit Ehemann Richard und **Sohn Dirk**
Schwester Elise
Schwester Hildegard
Bruder Horst mit Ehefrau Marianne
und Familien

Traueranschrift: Horst Slembek,
110 Prospect Hill Rd., USA – Colchester, CT 06415-1620

Alles hat seine Zeit,
es gibt eine Zeit der Freude,
eine Zeit der Stille,
eine Zeit des Schmerzes – der Trauer
und eine Zeit der Erinnerung.

Es verstarb

Elly Schwarz

geb. Klein
geb. am 10. 8. 1913 verst. am 15. 11. 2002
früher Drengfurt – Waldhof

In tiefer Trauer
Erika Köster, geb. Schwarz
Traute Rixe, geb. Schwarz
Herta Schweppe, geb. Klein
Irmgard Brokamp, geb. Schwedrat
als Cousine

Herford, im November 2002



Wir leben und wissen nicht wie lang;
Wir sterben und wissen nicht wann;
Wir reisen und wissen nicht wohin –
Mich wundert's, daß ich so fröhlich bin.
Wir leben so dahin und nehmen's nicht in acht,
Daß jeder Augenblick das Leben kürzer macht.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Ursula Weiß

* 14. 1. 1914 in Langhöfel/Ostpr.
† 30. 11. 2002 in Syke

Gerda Weiß
Klaus Machlitt
Barbara von Hausegger

Sulinger Straße 8, 28857 Syke
Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 6. Dezember 2002, um 11.00 Uhr in der Friedhofskapelle Syke statt.
Von Beileidsbekundungen am Grabe bitten wir abzusehen.
Statt zugedachter Kränze und Blumen bitten wir um eine Spende für die Deutschen in Nordostpreußen, Konto Nr. 111 013422 6 bei der Kreissparkasse Syke, BLZ 291 517 00.



»Tilsit wird nicht sterben ...«

Umfangreiches Festprogramm zum 450. Stadtjubiläum begeisterte die Besucher



Sein Wirken für die Heimat setzt Maßstäbe: *Kreisvertreter Horst Mertineit, umringt von den Sängerinnen des Chores „Cantabile Tilsit“* Foto: W. H.

Als Herzog Albrecht am 2. November des Jahres 1552 dem Marktflecken Tilse mit dem „Fundationsprivileg“ das Stadtrecht beurkundete und besiegelte, konnte er damals noch nicht ahnen, daß die neu gegründete Stadt sich im Laufe der folgenden Jahrhunderte zur zweitgrößten Stadt Ostpreußens entwickeln würde. Zur Zeit der Stadtgründung betrug die Einwohnerzahl erst etwa 3000. Erst im siebzehnten Jahrhundert wurde die Stadt in Tilsit umbenannt. Die feierliche Beurkundung des Stadtrechtes wurde durch Herzog Albrecht in der deutschen Kirche (später Deutschordenskirche) vollzogen.

Damals, im Jahr 1552, konnte der Herzog ebensowenig ahnen, daß die Bürger der Stadt 450 Jahre später das Stadtjubiläum nicht in ihrer Heimatstadt, sondern als Heimatvertriebene im entfernten Kiel begehen würden.

So wurde das Bundestreffen der Tilsiter in der Patenstadt Kiel mit dieser Jubiläumsfeier verbunden. Diesmal wurde das Veranstaltungsprogramm auf drei Tage ausgedehnt. Begonnen hatte es mit der traditionellen Kranzniederlegung am großen Kreuz auf dem Kieler Nordfriedhof. Fortgesetzt wurde dieser erste Tag mit den Treffen der Traditionsgemeinschaften Tilsiter Schulen, die ihre Zusammenkünfte in verschiedenen Lokalitäten mit eigenem Programm gestalteten. Am späten Abend hatte die Stadtgemeinschaft Tilsit in der Petruskirche in Kiel-Wik ein öffentliches Konzert veranstaltet. Das Polizeiorchester des Landes Schleswig-Holstein, der Polizeichor Kiel und das vielen Tilsitern bereits bekannte „Vokalensemble Cantabile Tilsit“ aus Sowjetsk/Tilsit bestritten das vielseitige und beeindruckende Programm in der vollbesetzten Kirche. Der erste Tag klang aus im großen Saal des Legienhofes in der Innenstadt mit einem zwanglosen Beisammensein in der „Tilsiter Runde“.

Für die zentrale Feierstunde am darauffolgenden Samstag hatte die Stadt Kiel den Ratssaal zur Verfügung gestellt. Die Sitzplätze reichten nicht aus, so daß auch die Zuschauertribünen mitbenutzt werden mußten. Stadtvertreter und 1. Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Tilsit, Horst Mertineit, begrüßte zu dieser Feierstunde die Vertreter der gastgebenden Patenstadt Kiel, die weitgereisten Gäste (z. T. aus Übersee), die Delegation aus Sowjetsk, dem heutigen Tilsit, Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen und anderer Organisationen sowie weitere Ehrengäste. Grußworte von einzelnen Persönlichkeiten wurden verlesen. Stellvertretend für alle anwesenden Gäste erhielten einige Personen nach alter ostpreußischer Sitte zur Begrüßung Brot und Salz sowie ein Schnäpschen (wahlweise mit oder ohne Alkohol).

Der stellvertretende Stadtpräsident Heinemann überbrachte die Grüße der Landeshauptstadt Kiel und zeigte sich erfreut darüber, daß die Tilsiter regelmäßig zusammenkommen, um Erinnerungen auszutauschen. Diese Jubiläumsfeier sei aber ein besonderes Ereignis. „Wir, die Stadt Kiel, feiern mit Ihnen und bringen damit die Gemeinsamkeit mit den früheren und heutigen Bewohnern zum Ausdruck“, so der stellvertretende Stadtpräsident. Er dankte zugleich der russischen Delegation für ihre Teilnahme an der Jubiläumsfeier und erwähnte dabei, daß seit 1992 eine Städtepartnerschaft zwischen den Städten Kiel und Sowjetsk besteht. Abschließend erwähnte der Redner, daß die Stadtgemeinschaft Tilsit ein Bindeglied zur alten und neuen Kultur sei.

Als Geschenk an die Patenstadt Kiel übergab Horst Mertineit dem stellvertretenden Stadtpräsidenten das eingerahmte Stadtwappen von Tilsit mit der ersten Seite der Fundationsurkunde.

Die Grußworte des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, verlas der Redakteur des *Ostpreußenblattes / Preußische Allgemeine Zeitung,* Hans Heckel. In seinem Grußwort hielt der Sprecher einen kurzen Rückblick auf die Geschichte Tilsits, wobei die Zerstörung der Stadt und die Vertreibung seiner Bewohner zu den dunkelsten Kapiteln dieser Geschichte gehören. Die Grußworte schlossen ab mit dem Wunsch, daß die Stadtgemeinschaft Tilsit ihre völkerverbindenden Aktivitäten fortsetzen möge.

Die Stadtpräsidentin aus Sowjetsk/Tilsit, Frau Sokolowa, überbrachte die Grüße der Stadt Sowjetsk und des Oberbürgermeisters Swetlow. Sie beglückwünschte die Stadtgemeinschaft Tilsit zu dieser Jubiläumsfeier und erwähnte dabei, daß auch im heutigen Tilsit am 6. und 7. September Feierlichkeiten aus diesem Anlaß u. a. in Anwesenheit deutscher Gäste stattfanden. Für viele ehemalige Tilsiter sei das Wiedersehen mit ihrer Heimatstadt nicht ohne Schmerzen. Die letzten 15 Jahre seien nicht immer leicht gewesen, wenn inzwischen auch einige schöne Geschäfte entstanden sind. Die Stadtpräsidentin äußerte abschließend den Wunsch, die Zusammenarbeit zum Wohle unserer Städte fortzusetzen. In Würdigung ihrer Verdienste um das heutige Tilsit erhielten einige Bürger Ehrenurkunden. Eine solche Ehrenurkunde überreichte Frau Sokolowa zum Abschluß ihrer Grußworte auch an Horst Mertineit. Dieser dankte der Stadtpräsidentin und bat, die Grüße der Stadtgemeinschaft nach Tilsit mitzunehmen, bevor er einigen Damen und Herren Ehrengaben mit der Gravur „Tilsit dankt“ überreichte.

Horst Mertineit sagte zu Beginn seiner Festansprache, daß dieses Stadtjubiläum kein Grund für eine rauschende Jubelfeier sei. „Dennoch“, so der Festredner, „sind wir es unserer Heimatstadt schuldig, nicht wort- und klanglos daran vorbeizugehen, sondern diese Jubiläumsfeier maßvoll und würdig zu begehen. Wenn das alte Tilsit in der heutigen Form auch nicht mehr unser Tilsit ist, so ist es die Stadt, in der unsere Wurzeln sind, in der unsere Wiege stand. Noch heute grüßt uns wehmütig die Stadt, wenn wir dort hinfahren. Tilsit verlor unter Schmerzen sein Gesicht, aber es gibt keine Stadt, die sich nicht wandelt.“

„Wer forschend die Geschichte betrachtet“, so der Festredner, „wird feststellen, daß die Stadt langsam aber nachhaltig ihre Bewohner prägt: wer sie auch sind und woher sie auch kommen. Es mag seltsam klingen, aber es ist so.“ Vorab ging Horst Mertineit kurz auf die Geschichte ein, nannte neben bekannten Bürgern die Besonderheiten. Dazu gehörten: Tilsit, die Gartenstadt des Ostens, die Brücke nach dem Osten, die weltoffene Stadt für Kunst, Wissenschaft und Kultur und nicht zuletzt die Stadt der schönen Mädchen.

Horst Mertineit beendete seine Rede mit allen guten Wünschen für seine Tilsiter Landsleute, für die jetzigen Bewohner und für unser gemeinsames Tilsit. „Tilsit wird nicht sterben, ob es heute Sowjetsk oder später vielleicht wieder Tilsit heißt.“ Der musikalische Teil war international. Es sang der deutsche Chor der Luisen. Die Sängerinnen traten auf in ihren T-Shirts mit dem Aufdruck „Königin-Luisen-Schule Tilsit“. Den russischen Teil bestritt das Ensemble Cantabile Tilsit, und Litauen war vertreten durch eine junge Dame mit der Konzertflöte und einem Sänger mit einer kräftigen Baßstimme.

Ein weiterer Programmpunkt war eine Autorenlesung im Saal der Industrie- und Handelskammer am Nachmittag. Die bekannte Filmemacherin und Autorin Ulla Lachauer las aus ihrem Bestseller „Paradiesstraße – Lebenserinnerungen der ostpreußischen Bäuerin Lena Grigoleit“. Im Anschluß daran nahm sich Frau Lachauer Zeit für persönliche Gespräche mit einigen Zuhörern.

Gelegenheit für persönliche Begegnungen und Gespräche hatten die Teilnehmer dieses Heimattreffens beim geselligen Abend im Ballsaal des Kieler Schlosses, sei es an den einzelnen Tischen oder bei Musik und Tanz auf dem Parkett.

Bei der Zentralveranstaltung am Sonntag, also dem 3. Tag des Jubiläumstreffens, ebenfalls im Ballsaal des Schlosses, begründete Stadtvertreter Horst Mertineit eingehend die Beziehungen zwischen den alten und neuen Bewohnern von Tilsit. Mit musikalischen Darbietungen sowie mit persönlichen Begegnungen und Gesprächen endete im Laufe des Nachmittags das dreitägige Jubiläumstreffen der Tilsiter. Wohl in dem Bewußtsein, daß sich für die 746 Personen die Teilnahme an den Einzelveranstaltungen gelohnt und nachhaltige Eindrücke hinterlassen habe, traten die Gäste den Heimweg bzw. die Heimfahrt an. **I. Koehler**

Charakterstark und pflichtbewusst

Das Leben von Karl-August Knorr stand im Zeichen der Arbeit für die Heimat

Vergangenen Monat hätte sich der Geburtstag von Karl-August Knorr zum hundertsten Mal gejährt.

Am 21. November 1902 wurde Karl-August Knorr im Kirchdorf Hermsdorf (Heiligenbeil) als Sohn eines Landwirts geboren. Sein Vater bewirtschaftete zu der Zeit einen 30 Hektar großen Hof. Im Jahr 1908 kaufte der Vater jedoch das zum Zeitpunkt der Flucht 278 Hektar große Gut Marienhöhe in der Nähe von Hermsdorf, und die Familie zog nun dort hin. Zur Volksschule ging Karl-August in Hermsdorf, bis er ab 1912 die „Königliche Oberrealschule auf der Burg“ in Königsberg besuchte. Hier erhielt er 1919 das Reifezeugnis. Im September desselben Jahres begann seine berufliche Ausbildung als landwirtschaftlicher Eleve auf dem großen Rittergut Lindenau (Heiligenbeil). Nachdem sein Bruder Konrad den elterlichen Betrieb verlassen hatte, um das Gut Adlig Diedersdorf in eigener Regie zu übernehmen, kehrte Karl-August Knorr auf das Gut seiner Eltern zurück. Sein Vater war aufgrund seiner zahlreichen Ehrenämter stark beansprucht, so daß der Sohn fast selbständig wirtschaften konnte. Im Jahr 1932, dreißigjährig, übernahm er dann das Gut als Alleineigentümer. Sein Vater zog sich auf den 50 Hektar großen Ruhesitz in Nemritten bei Zinten zurück, wo er bereits 1934 verstarb.

Zwischen 1923 und 1934 gehörte Karl-August Knorr der „Schwarzen Reichswehr“ in Königsberg an. Sein Truppenteil war das Inf.-Reg. 1. Ab 1932 wurde der junge Gutsherr zu mehreren Übungen beim Reiter-Regt. 1 einberufen. Da er passionierter Pferdeliebhaber war, gehörte zu den Leidenschaften von Karl-August Knorr das Turnierreiten. In der Provinz Ostpreußen kannte man ihn und seine beiden Pferde „Sturmvogel“ und „Hannibal“ sehr bald und bejubelte die zahlreichen Siege bei Galopprennen und Springwettbewerben. Seine zweite Passion war die Jagd. Der Waidmann Knorr betrieb Hege und Pflege und war erfolgreich im Abschuß kapitalen Wildes. Ein herausragendes Ergebnis ging seinerzeit durch die Presse. Am 8. August 1937 erlegte er im eigenen Revier Marienhöhe einen ungeraden 18-Ender Hirsch, der auf der internationalen Jagdausstellung in Berlin mit einer Goldmedaille prämiert wurde.

Im August 1939 wurde Knorr zu einer Wehrübung einberufen. Als wenige Wochen später der 2. Weltkrieg ausbrach, wurde er sofort eingezogen. Von da an nahm er am gesamten Krieg teil. 1945 geriet er als Offizier in englische Gefangenschaft, aus der er aber schon im Juli entlassen wurde. Wie für alle heimatlosen Flüchtlinge und entlassenen Soldaten aus den östlichen Provinzen begann auch für ihn ein beschwerliches Leben. Nach anfänglicher Tätigkeit als Landarbeiter, später Verwalter eines großen landwirtschaftlichen Betriebes, fand Karl-August Knorr dann eine Anstellung als Angestellter im Öffentlichen Dienst.



Er war immer für die Vertriebenen da: *Der langjährige Kreisvertreter Heiligenbeils.* Foto: privat

Die ersten Aufgaben waren zunächst Milchprüfer, dann Sachbearbeiter bei der Kreislandwirtschaftsbehörde in Husum. Es folgten höhere Aufgaben, die später auch mit seinen zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten für seine ostpreußischen Landsleute zu tun haben sollten. Ihm wurde 1953 die stellvertretende Leitung der Heimatauskunftsstelle Nr. 22 für den Regierungsbezirk Königsberg in Lübeck übertragen. Am 27. April 1956 übernahm Knorr als Leiter die Heimatauskunftsstelle Nr. 25 für den Regierungsbezirk Allenstein. Standort war das Finanzministerium in Kiel. Hier blieb er bis zu seiner Pensionierung.

Karl-August Knorr engagierte sich beruflich und ehrenamtlich über Jahrzehnte viel und vielseitig. Tiefe Heimatverbundenheit, Heimattreue, Pflichtgefühl haben ihn dazu bewogen.

Zehn Jahre lang wirkte er als Agrarsachbearbeiter beim „Landesverband der vertriebenen Deutschen“ ehrenamtlich. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil wählte ihn 1951 in Lübeck zu ihrem Vertreter. Zwanzig Jahre lang übte er das Amt des Kreisvertreters mit großem Erfolg aus. Mit seinen treuen Landsleuten im Kreisausschuß an der Seite, Emil Johannes Guttzeit und Paul Birth, beide Heiligenbeil, hat er sich um den Zusammenhalt der Heiligenbeiler Landsleute besonders verdient gemacht. 1955 war er maßgeblich am Zustandekommen der Patenschaft zwischen dem Landkreis Burgdorf und dem Landkreis Heiligenbeil beteiligt. 1957 gelang es ihm, den damaligen Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer zum Kreistreffen nach Burgdorf zu holen. Im dortigen Stadion sprach Dr. Adenauer vor einer riesigen Zuhörerschaft, Ostpreußen wie Niedersachsen. Auf vielen Treffen hat Knorr Vorträge gehalten, sich für die Forderungen der Vertriebenen und Flüchtlinge eingesetzt. Ein Thema von ihm waren stets die vertriebenen Landwirte aus Ostpreußen. Harte Auseinandersetzungen scheute er nie. Karl-August Knorr gehörte dem Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen zehn Jahre lang an. Er vertrat die LO in zahlreichen Belangen, seine fachlichen, heimatpolitschen Vorträge, sein Wissen, seine Erfahrungen waren überall gefragt. Er war Kenner der Lastensausgleichsmaterie, Sachverständiger in verschiedenen Gremien des Bundesausgleichsamtes.

Diverse Ehrungen wurden ihm zuteil. So verlieh ihm die Landsmannschaft Ostpreußen für seine Gesamtleistung für Ostpreußen 1970 die höchste ostpreußische Auszeichnung: den Preußenschild. Als Karl-August Knorr dann 1971 sein Amt als Kreisvertreter niederlegte, wählten ihn Vorstand und Kreistag zum Ehrenkreisvertreter.

In Ostpreußen hatte Karl-August Knorr 1935 seine Frau Olga geheiratet. Zwei Söhne, Christian und Karl-Heinz, gingen aus der Ehe hervor. Leider verstarb seine Frau schon im Jahr 1964. Auch ihm war kein sehr langes Leben beschieden. Verwundungen aus dem Krieg und Krankheiten machten ihm zu schaffen. Am 20. Dezember 1973 wurde er in Bad Schwartau zu Grabe getragen. Eine ungewöhnlich große Zahl von Freunden und ostpreußischen Landsleuten, unter ihnen der Bundesgeschäftsführer der LO, Karl Milthaler, weitere Mitglieder des Vorstandes der LO, fast der gesamte Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil sowie Herr von der Groeben, als Vertreter des Finanzministeriums in Kiel, gaben ihm das letzte Geleit. **Heinz Sommer**

Ostpreussentreffen in der Schweiz

Betr.: Die Sterne der Heimat auch in der Schweiz

Im April und im November eines jeden Jahres treffen sich die Ostpreußen in Zürich zu einer Zusammenkunft. Es ist nicht irgendein Treffen, sondern ausschließlich im Gedenken an die Heimat.

Im Jahr 1985 wurde der Freundeskreis „Ostpreußen – Schweiz" ins Leben gerufen. Damals fanden nur wenige zusammen, um ihre Liebe und Treue zur Heimat aufrecht zu erhalten. Initiatorin ist Hildegard Hägi-Modersbach, die in der Schweiz durch Heirat ihr neues Zuhause gefunden hat, wie es auch uns ähnlich ergangen ist.

Meine Frau und ich haben vom Bestehen des „Freundeskreises" durch das *Ostpreußenblatt* erfahren. Nun erhalten wir jedes Jahr zum April und zum November jeweils eine Einladung. Damit es auch einen feierlichen und gemütlichen Zusammenhalt und Rahmen gibt, ist jede Teilnehmerin, oder Teilnehmer eingeladen, zumeist selbstgemachtes Gebäck oder Kuchen mitzubringen. Kaffee wird gespendet. Der gemietete Saal in Zürich-Seebach ist immer sehr nett und feierlich hergerichtet mit Gedecken und Kerzen sowie schlichtem Schmuck. Das macht Frau Hägi ehrenamtlich, natürlich mit einigen Helfern und Helferinnen, was nicht so einfach ist, somit unsere Würdigung erfährt.

Es gibt dort Tafeln, an die man Berichte, Zeichnungen, Fotos, Pläne und so weiter anhängt. Ungefähr 80 bis 100 Personen kommen aus allen Teilen der Schweiz oder sogar aus den Randgebieten von Deutschland, mal sind es weniger, mal mehr.

Es mag wissenswert sein, zu erfahren, daß schon vor dem ersten Weltkrieg schweizerische Fachleute aus der Milch- und Käseproduktion nach Ostpreußen zogen – man denke an den Tilsiter – dort ihre Heimat fanden und über mehrere Generationen mit den Lebenspartnern ihre Wurzeln hatten. Durch die Wirren des Zweiten Weltkrieges kamen dann die Nachkommen der Schweizer aus Ostpreußen hierher in die Schweiz zurück, teilweise unter sehr schwierigen Ausreisebedingungen, oder erst nach der Vertreibung 1945. Ost- und auch Westpreußen ist ihre Heimat. In den vielen Jahren, die seit der Vertreibung vergangen sind, treffen wir an den Veranstaltungstagen viele Bekannte und Freunde, die sich durch Preußen verbunden fühlen.

Frau Hägi bringt aus ihrem Fundus einige Vorträge, die jeweils durch Musik und Lieder aufgelockert werden. Das letzte Programm am 24.November 2002 hieß: „Versailler Vertrag – Danzig – Polen". Im April hatten wir das Gebiet um Königsberg zum Thema. Wer will, kann etwas aus seinem Buch vorlesen, oder in der Mundart von Ostpreußen erzählen. Wir singen bekannte Lieder und frischen alte Bekanntschaften auf. Es wird der Toten gedacht und die Gedanken eines jeden gehen dann in die Vergangenheit zurück. Natürlich singen wir das Ostpreußenlied: „Land der dunklen Wälder". Es ist an diesem Tage wie in einer großen Familie. Die Liebe zur Heimat, einem unvergeßlichen Land mit den dunklen Wäldern, den kristallklaren Seen, aber auch mit den hohen kulturellen Werten ist in uns. Man hat uns der Heimat beraubt, doch die Erinnerung kann uns keiner nehmen.

Gerhard und Dora Thun-Hinzer, St. Gallen, Schweiz

Eine Schande!

Betr.: „Jämmerliches Trauerspiel" (Folge 47)

Was denkt sich Herr Thierse eigentlich? Wirkt sich die in der Zeit vor der Wende erhaltene „Impfung" noch heute aus? In der DDR gab es schließlich keine Kriegerwitwen!

Wahrscheinlich kann er sich nicht vorstellen, was damals die für die Familien und die Angehörigen an der Front Feldpostbriefe bedeuteten. Kann er sich vorstellen, wie uns über 80jährigen zumute ist, wenn wir hören, daß er bei diesen wertvollen Briefen von Nazitexten spricht? Weiß er, wie es uns damals erging, wenn die Nachricht vom Tod des Vaters, Mannes oder Bruders überbracht wurde? Kann er nachempfinden, daß man noch nach so vielen Jahren das Bild nicht los wird, als man eine enge Verwandte als junge Mutter mit zwei kleinen Kindern 1941 weinend vorfand, nachdem sie gerade die Nachricht vom Tode ihres Mannes an der Front in Rußland erhalten hat?

Ich war mit meiner Mutter noch bis 1947 in der Heimat, wo wir erst im Herbst 1946 die erste Post erhielten. Diese Post von unseren Gott sei Dank den Krieg überlebten Angehörigen ließ uns die schwere Zeit einfacher ertragen. Waren das alles „Nazitexte"?

Es ist eine Schande, daß ein deutscher Politiker so denkt. Kann er es verantworten, die Soldaten, die jahrelang an der Front waren, so mit Dreck zu bewerfen? Mein Dank gilt Senta Berger, die sich von dieser Unverschämtheit distanzierte.

Elsbeth Dardat, Frankfurt/M.

Nicht vergessen!

Betr.: „Unbequemer Wegweiser" (Folge 47)

Auch auf der Homepage des NDR 3-Hörfunks habe ich einen Artikel über J. Fr. Reichardt gefunden. Also ganz so vergessen ist dieser Komponist aus Königsberg doch nicht.

Gisela Borchers, Hude

Lager Sachsenhausen: *Wo vor 1945 die Nationalsozialisten und danach die Sozialisten ihre Gegner inhaftierten, werden heute Besucher zur Besichtigung des Ortes durch die Gänge geführt*

Zweieinhalb Jahre Arbeitslager wegen Ostpreussen

Betr.: „Opfer der Willkür" (Folge 43)

Jedes Jahr im November muß ich an meine Verhaftung in der DDR denken. Nach einer Sonderschicht fuhr ich an einem trüben Novembertag mit dem Zug nach Weißenfels, um von dort mit dem Bus nach Hause weiterzugelangen. Da der Bus aber noch nicht kam, ging ich in eine Gaststätte, um etwas zu essen. Ich kam mit meinem Tischnachbarn ins Gespräch, und unversehens waren wir bei der Politik. Zu jener Zeit sagte ich frei heraus, was ich dachte.

Der Tischnachbar schimpfte kräftig auf die DDR und fragte mich, woher ich käme. Ich taute auch etwas auf und erzählte, daß ich aus Ostpreußen stamme, wir vor den Russen fliehen mußten und daß ich die Vertreibung nicht akzeptieren konnte. Leider entwich mir der verhängnisvolle Satz: „Wenn die Freundschaft der Sowjetunion zur DDR wirklich so groß ist, könnte sie Ostpreußen doch der DDR schenken."

Da stand der Tischnachbar abrupt auf und sagte, daß er genug gehört habe und nun die Polizei rufen würde. Dann verschwand er und ließ mich wie vom Donner gerührt zurück. Verschreckt zahlte ich und verließ das Lokal. Doch als ich die Flügeltür zur Bezirksbahnhofshalle öffnete, standen zwei Bereitschaftspolizisten und der Denunziant vor mir. Ich wurde festgenommen und es folgten Verhandlung und Verurteilung zu zweieinhalb Jahren Arbeits- und Straflager wegen Staatsverleumdung.

Diese lähmende, barbarische Disziplin aus dem Arbeitslagerleben hielt, gepaart mit der Furcht, wieder inhaftiert werden zu können, bis zur Wende. Ich frage mich noch heute, was man dort mit uns gemacht hat, wie sehr man uns dort verbogen hat.

Mein Antrag auf Rehabilitierung, Entschädigung und Annullierung des Urteils von 1969 wurde aber auch nach 1989 abgelehnt. Rentenansprüche für die gestohlenen zweieinhalb Lebensjahre brauche ich gar nicht erst zu stellen. Vielen Dank der Justiz des wiedervereinigten Deutschlands.

So wie mir erging es Tausenden. Doch die Opfer sind vergessen, während die Täter in sicheren Positionen sitzen. Ich habe das ungute Gefühl, daß mit diesem Deutschland etwas nicht stimmt. Welche Parteien müßten in Deutschland wohl regieren, damit uns Betrogenen Gerechtigkeit widerfährt?

Bernhard Ax, Halle-Neustadt



Mann ohne Feingefühl: *Wolfgang Thierse hat mit seiner Abwehr gegen die Lesung von Briefen deutscher Soldaten aus Stalingrad am Volkstrauertag Empörung ausgelöst. Diese letzten Schreiben von der Front an die Angehörigen bezeichnete der Bundestagspräsident unglaublicherweise als „Nazitexte".*

»Denken darf man ja noch«

Betr.: „Jämmerliches Trauerspiel" (Folge 47)

Heute verfestigt sich mein Wunsch, auch einmal selber einen Leserbrief zu verschicken. Vorweg: Keine Kritik am *Ostpreußenblatt* meinerseits, ganz im Gegenteil! Heute kommt eher noch meine besondere Dankbarkeit dazu.

Regelmäßig steht im *Ostpreußenblatt* schwarz auf weiß und grundsätzlich bestens erläutert alles das, was mich sowieso schon aufregt. Ich erinnere mich regelmäßig an meinen längst verstorbenen lieben, humorigen Opa, wie er während des Krieges und danach auch täglich am Frühstückstisch anläßlich seiner Morgenzeitung tobte ...

Anlaß für meine jetzige Verärgerung ist die in Worten kaum ausdrückbare Unverschämtheit des Wolfgang Thierse, die letzterhaltenen Briefe von Stalingrad-Soldaten dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge gegenüber auch nur erwägungsweise als „Nazitexte" zu bezeichnen und somit wegzuerpressen anläßlich einer geplanten Veranstaltung. Mein Vater würde sagen, „ein A... mit Ohren, dieser Herr". Ich schreibe nur auf, was man sagen könnte, was ich denke. Denken darf man ja vorläufig noch. Nicht nur lebende Angehörige verschollener, gesuchter, gefundener und liebevoll neugebetteter Soldaten erfahren große Erleichterung durch die Arbeit des Volksbundes. Nicht nur unsichtbare Seelen freuen sich, daß sie unvergessen geliebt werden, sondern unsere Nachfahren können auch vieles lernen, was wir selber ihnen nicht am Wohnzimmertisch vermitteln können: Wie sehr nämlich Zugehörigsein, Drangsal und auch Auflösung von Bösem in Gutes zum Leben gehören. Die vorgesehenen Stalingrad-Briefe zur Gestaltung der Gedenkfeier würden nur und ausschließlich zum Besten dienen.

Jeder, der Kenntnis von diesem Vorfall hat, sollte auch Senta Berger schreiben: Recht, sehr recht so, daß sie sich den Ersatztexten verweigerte. Ich hätte sogar gerade heraus gesagt, weshalb.

Abschließend möchte ich dem *Ostpreußenblatt* meine Dankbarkeit mitteilen. Noch platzend vor Zorn entdeckte ich die Ausführungen von Hans Heckel. Die Vorstellung von einer „ankommenden fremden Macht, die die ganze Polit-Bagage evakuiert, und wir wären sie los", habe ich sehr genossen.

Monica Hittenkofer, Eschenlohe

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Ewiger Schmerz

Betr.: Volkstrauertag

Heute ist Volkstrauertag, und ich denke an meine beiden Brüder, die gefallen sind, und meine Eltern, die in Königsberg verhungert sind.

Auch nehme ich traurig gestimmt das Schreiben von einem Hauptverbandsplatz in Rußland an meine Familie in die Hand.

„Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, Sie über den Heldentod Ihres Sohnes Ferdinand in Kenntnis zu setzen", schreibt der Stabsarzt Dr. Waligura. „Am 22. Juli 1943 um 6 Uhr wurde ihr Bub (geboren 1. Juli 1924) auf meinen Hauptverbandsplatz mit einem schweren Kopfschuß eingeliefert. Sofort stützten wir sein Herz, da der Kräftezustand sehr schlecht war und wir an eine Operation nicht herangehen konnten. Leider erholte sich weder sein Herz noch seine Kräfte, er verstarb um 13 Uhr am gleichen Tag. Schmerzen hatte er keine. Grüße trug er an seine Eltern auf und an Elisabeth." „Von Garten und Blumen sprach er ..." „... Beisetzung auf dem Heldenfriedhof in Baranowka statt. Baranowka liegt etwa 65 Kilometer nordöstlich von Brjansk." „Einen kleinen Trost in Ihrem Schmerz möge es bedeuten, daß ihr Sohn allgemein beliebt war, treu und brav seine Pflicht erfüllt hat. ... Zu seinen besten Kräften hat er geholfen, daß die Heimat vor dem Ansturm des Bolschewismus bewahrt ist."

Ein Brief, wie ihn Millionen von Menschen im Zweiten Weltkrieg bekamen, für mich und meine Eltern ein Verlust sondergleichen, der mich noch heute mit Schmerz erfüllt.

Elisabeth Dangelmaier, Nagold

Ironie als Waffe gegen Anglizismen

Betr.: „Michels Stammtisch" (Folge 47)

Der Internet-Fund unseres Stammtisch-Michels sollte uns nicht nur lachen machen, sondern vielleicht auch dazu veranlassen, es Peter Bomba aus Kirchlinteln gelegentlich gleichzutun: Laßt uns all denen ironisch kommen, die mit ihrem Teilwissen und Halbkönnen dem augenblicklichen Anglizismen-Trend hinterherhecheln, ohne zu wissen, was sie so sagen oder schreiben!

Wer sich schon – wie Peter Struck – für den sprachlichen Mischausdruck „Lead-Funktion" statt des lange eingebürgerten Begriffs „Führungsfunktion" entscheidet, der sollte das englische „lead" zumindest richtig aussprechen können und daran denken, daß das Wort nicht wie das deutsche „Lied" klingen darf. Im Englischen gibt es keine „germanische Auslautsverhärtung", das heißt, es kommen am Silben- und Wortende auch weiche Laute vor. Das „d" in „lead" wird also als „d" gesprochen und nicht – wie das „d" im deutschen „Lied" mit „t".

Also: Nicht nur „deutsche Sprache – schwere Sprache", auch das Englische hat es hier und da in sich!

Peter Perrey, Neustadt

Quer durchs Beet

Weihnachtsclown

Um die Gefühle von Minderheiten nicht zu verletzen, hat ein australischer Kindergarten den Weihnachtsmann abgeschafft. Statt dessen verteilt jetzt ein Clown Geschenke. Dies berichtet die *Herald Sun*. Ein weiterer Kindergarten schafft die Weihnachtsfeier ganz ab, und ein dritter hat den Nikolaus zumindest gebeten, die Kinder einer muslimischen Familie nicht zu bescheren, um sie nicht zu kränken. Unsere Frage: Ob die muslimischen Kleinen wohl glücklich sind, wenn alle anderen Geschenke bekommen und sie nicht?

Bildung exportiert

Während die deutschen Universitäten unter Geldmangel ächzen und im internationalen Vergleich immer weiter zurückfallen, gibt das Bundesbildungsministerium jährlich rund zehn Millionen Euro aus, um komplette deutsche Studiengänge im Ausland anzubieten. So etwa Ingenieurswissenschaften der RWTH Aachen in Thailand oder feministische „Gender Studies" der FH Kiel in Südafrika. Dies soll das deutsche Studium in der Ferne bekanntmachen sowie wissenschaftlichen Nachwuchs weltweit an die deutsche Hochschullandschaft binden. Die Bedingungen sind an den ausländischen Standorten indes weit besser als daheim. Es dürfen Studiengebühren erhoben und die Studenten von den Unis ausgesucht werden. Auch werden Eliten in Kleingruppen gefördert. All das fordern Bildungsexperten hierzulande seit Jahren vergebens.

Personalien

Putin beliebter



Wladimir Putin, Präsident der Russischen Föderation, wird in seinem Volk immer beliebter. Nach einer von der Nachrichtenagentur *Interfax* veröffentlichten Umfrage beurteilen 83 Prozent der Russen seine Amtsführung positiv, nur 15 Prozent billigen sie nicht. Einen Schub erhielt die Popularität des Staatschefs nach der blutigen Beendigung des Moskauer Geiseldramas. Bei der Befreiung von mehr als 700 Besuchern eines Musical-Theaters aus der Hand tschetschenisch-islamistischer Terroristen waren über hundert Geiseln umgekommen.

Schwarzer 60



Alice Schwarzer, Publizistin und Frauenrechtlerin, wurde am 3. Dezember 60 Jahre alt. Schwarzer war als Chefin der Zeitschrift *Emma* die Galionsfigur der „Emanzen"-Bewegung der 70er Jahre. Ihr Hauptziel war der Kampf gegen die Rolle als Mutter und Hausfrau sowie für das Recht auf beliebige Abtreibung. Nachdem die Abtreibung weitgehend liberalisiert worden war und Frauen freien Zugang zu Bildung und Arbeit ihrer Wahl und Befähigung erlangt hatten, wurde es stiller um die Schwarzer. Ihr Feindbild „Hausfrau und Mutter" verlor sie dennoch nie aus den Augen. Auch zu ihrem 60. zog sie gegen derlei „Rollenverständnis" zu Felde.



Zeichnung: Mohr / *Frankfurter Allgemeine*

Der Kanzler ist ja nackt!

Aber die Deutschen spenden ihm jetzt Hemden

Der Wochenrückblick mit Hans Heckel

Der Kaiser ist ja nackt!" kreischt die freche Göre im Märchen. Prompt fällt der Pöbel über den Entblößten mit den vermeintlich „neuen Kleidern" her. Deutsche können das nicht gewesen sein. Nachdem alles „Medienkanzler"-Blendwerk von ihm abfiel, steht zwar auch unser Kanzler ziemlich hüllenlos da – aber statt ihn davonzujagen, haben barmherzige Untertanen die „Aktion letztes Hemd" gestartet. Zehntausende eingesendeter Kleidungsstücke erreichten bislang den politischen Nackedei.

Doch nicht einmal diese nette Geste kann Schröders noch aufheitern. In ihrer wachsenden Konfusion sehen die Berliner Regierenden überall bloß Feinde. Das Kanzleramt befinde sich „im totalen Belagerungszustand", hat der *Spiegel* beobachtet. Das klingt schon nach St. Petersburg kurz vor dem Sturm auf das Winterpalais. Ruhig Blut, pfeift es im Regierungswald: Die Deutschen sind keine Revoluzzer.

Wirklich nicht? Seitdem der Historiker Arnulf Baring seine Deutschen in flammenden Worten „auf die Barrikaden" gerufen hat, breitet sich Unruhe aus. Derselbe Kerl hatte schließlich schon in den 80ern über die Wiedervereinigung gefaselt, als zukunftsweisende Realisten noch sicher sein konnten, daß die nie (nie!!!) mehr kommen werde. Und jetzt – Barrikaden? Interessant: Alle wichtigen Leute in Berlin sind sich einig, daß Baring puren Blödsinn redet, daß wir die Probleme „nur im Konsens aller Parteien, Verbände und Gewerkschaften lösen können". Und wiederholen das täglich, stündlich, minütlich – als ahnten sie, dem Volk könnte dämmern, daß es auch ohne sie kann.

Na gut, Peter Struck hat sich entschuldigt. Woher sollte er auch wissen, daß es von dem verflixten Fuchs-Panzer zwei Sorten gibt? So versprach er den Israelis prompt die falschen. Überraschend war allein das Erstaunen darüber, daß Struck sich nicht im klaren war, wovon er sprach. Als wäre ihm das zum ersten Mal passiert. Woran der Verteidigungsminister wohl denkt, wenn er die Lieferung von „Kübelwagen" zusagt. Mobile Latrinen?

Von Möllemann nimmt kein Liberaler mehr ein Stück Brot, seine Hand schon gar nicht. Einer der empörtesten Empörer gegen dessen obskure Finanzpraxis ist Otto Graf Lambsdorff. Der kennt sich in dem Metier aus wie kein anderer. Als wackerer V-Mann der guten Sache war er in den 80ern selbst in die finsteren Sümpfe schwarzer Parteikassen gestiegen. Und ließ sich als Märtyrer des Ordens zur sauberen Spendenabrechnung wegen Steuerhinterziehung verurteilen. Das war 1987. Der Dank der Partei wärmte

> ***Graf Lambsdorff kann es nicht dulden, daß mit Möllemann einer neben ihm sitzt, der ihn so penetrant mit der eigenen Vergangenheit konfrontiert***

das Herz des tadellosen Streiters: bald darauf wurde der Graf Bundesvorsitzender der Liberalen, später Ehrenvorsitzender. Klar, so einer kann es nicht dulden, daß ein Schmutzfink wie Möllemann (der am Ende gar keine Spenden, sondern, wie er plötzlich behauptet, sein eigenes [!] Geld für eine Kampagne in den Ring schmiß) ihn weiterhin so penetrant mit der eigenen Vergangenheit konfrontiert.

Die Gewerkschaft der Polizei droht im Falle einer Nullrunde im öffentlichen Dienst mit Bummelstreik. Die Männer in Grün wollen jedoch nur bei den Bußgeldbescheiden kürzer (zu-)treten. Nicht bei der Gefahrenabwehr. Ein schlüssiges Konzept: „Gefahr" droht dem Eigentum der Deutschen zur Zeit vorzugsweise von jener Seite, die das Bußgeld einsackt, der Regierung. Durch den Streik würden die Bürger mit noch weniger Aufwand noch besser von den vernünftigen Polizisten beschützt. Vor den Wegelagerern der berüchtigten Eichel-Gäng.

Beust bleibt Beust, auch wenn er singt und lacht. Und Ole v. Beust (CDU) ist Hanseat, deshalb summt er bloß, wo andere feixend losjohlen. Doch das hat ihm diesmal nicht geholfen: Weil die Nerven blank liegen, reicht ein verkniffenes „Hm,hm", um dem geprügelten Esel ein schrilles „Iah!" zu entlocken. Was war passiert? In der N3-Satire-Sendung *Extra 3* wurde Hamburgs Bürgermeister zum Mitsingen bei einem argen Spottlied auf Doris Schröder-Köpf eingeladen. Textpassage: „Dein kleiner Mund tut schlimme Worte kund. Die Leute mögen dich nicht, nennen dich Fallbeil", zur Melodie von „Strangers in the Night". Als der vornehme Aristokrat Beust die schlimmen Stellen sah, nuschelte er nur noch dazu. SPD-Generalsekretär Olaf Scholz giftet trotzdem. „Frauenverachtend" sei das Lied. Beust müsse sich unbedingt entschuldigen für sein Mitsummen. Der SPD-General hat auch in den schwersten Stunden der Nation noch fest im Blick, was wirklich wichtig ist.

Franz Müntefering hat uns unterrichtet, wer in diesem Lande wem zu dienen hat (siehe Seite 1). Die Bürger sollen das Geld, das ihnen der Staat gnädig gelassen hat, gefälligst nicht verprassen, sondern es ihm (zurück)geben. Aber wenn erst alles alle ist? Wovon soll die Regierung leben, wenn die „letzten Hemden" verscherbelt sind, wenn die Deutschen ihrer Verpflichtung zum Unterhalt des Regierungsapparats nicht mehr nachkommen können? Klare Antwort: Dann muß das Volk verkauft werden. Historische Beispiele gibt es genug. Doch ob der Weltmarkt auf Werbesprüche wie „Frische Deutsche! Fast wie neu und noch ziemlich beweglich!" wirklich anspringt? Jedenfalls: Die Zeit drängt. Geburtenschwund, Bildungskatastrophe und Wirtschaftsmisere nagen am Betriebskapital. Irgendwann ist der ganze Laden nicht mehr wert, als er Schulden hat. Ohnehin bliebe, nachdem alle Deutschen verschachert sind, der Konkursverwalter (wie bei jeder Betriebsauflösung) auf einem unveräußerlichen Restposten sitzen. Wenn George Bush die Bundesregierung nun nicht als Wunderwaffe gegen den Irak haben will (siehe Folge 48), wohin am Ende mit ihr? Der Ideenwettbewerb ist eröffnet! ■

Zitate · Zitate

„Mir scheint, daß der Islam, anders als das Christentum, der Gemeinschaft der Gläubigen auch eine Art zivile Gesetzgebung verordnet, die das gesellschaftliche und individuelle Leben regelt. In diesem Sinn läßt er keinerlei Säkularisierung und damit wohl auch keine Reform zu."

Nedim Gürsel, türkischer Schriftsteller, in der Neuen Zürcher Zeitung *vom 27. November*

„Wer mehr will, der muß an die Grundlagen des politischen Systems der Republik heran. Davor scheuen bislang alle zurück. Dadurch aber fehlen dem wütenden Lamento dieser Tage Richtung und Ziel. Zurück bleibt allein folgenlose Depression."

Franz Walter, Parteienforscher, über das „Durchwursteln" der Politik in der tageszeitung (taz) *vom 27. November*

„Vielleicht zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg attackiert die Opposition nicht nur die Politik der Exekutive, sondern ist geradewegs dabei, deren Legitimität infrage zu stellen."

Die Mailänder Zeitung Corriere della Sera *vom 26. November zu den politischen Auseinandersetzungen in Deutschland*

„Da die Einbürgerung durch die Bundesregierung 2000 erheblich erleichtert wurde, könnte die Zahl der türkischstämmigen EU-Bürger bald auf zwei Millionen anwachsen. In den EU-Staaten leben heute inzwischen 13 Millionen Muslime. ... Es wäre eine Tragödie, würde diese Chance (EU-Beitritt der Türkei) zu einem pluralistischen, multikulturellen und multireligiösen Europa vergeben."

Faruk Sen, Vorsitzender des Zentrums für Türkeistudien in Essen, in der Zeit *vom 28. November*

„Die zweite, politisch unaussprechliche Erklärung für Deutschlands Probleme heißt schlicht und einfach: der Euro. ... Der von uns prognostizierte Konflikt zwischen einer zentralisierten Geldpolitik und der divergierenden Finanzpolitik ist da. Doch die deutschen Politiker wirken wie paralysiert, ..."

Niall Ferguson, Professor für Wirtschafts- und Finanzgeschichte an der Universität Oxford, in der Welt *vom 2. Dezember zu der Frage, was außer dem Reformstau unter Kohl und Schröder die deutsche Krise verursacht habe*

„Ich schätze Peter Hartz sehr, außerdem bin ich mit ihm befreundet – ich hoffe, das schadet ihm nicht, wenn ich das sage."

Gerhard Schröder (SPD), Bundeskanzler

Panzoologie

Die totemistische Manier
der Namensgebung nach dem Tier
ist schon seit alter Zeit beliebt –
und mehr noch, seit es Panzer gibt:

Die waren einst – zwar ungestreift –
als Tiger ziemlich ausgereift
und werden heut' – gefleckt und flott –
als Leopard und Fuchs zu Schrott.

Doch just der Fuchs macht Rote bleich:
Es sind – o Schreck! – nicht alle gleich,
und leider kommt es dann und wann
auf Unterart und Rasse an!

Somit gelange ich zum Schluß,
daß, wer Minister wählen muß,
für solche Ämter ganz bestimmt
am besten Zoologen nimmt.

Pannonicus